1. Privater Beobachter der Kriegsnot Weihnachten 1944 bis 7. Mai 1945

Sonntag, 24. Dezember 1944

[...] Die Weihnachtsfeier in unserer Wohnung nach altem Brauch der Kirchbachstraße.[1] [...] Als die Weihnachtsvorbereitungen vor Wochen begannen, schien es unmöglich, irgendwelche Geschenke aufzutreiben, zumal da die Buchhandlungen, für uns sonst die ergiebigsten Quellen für Geschenke, so gut wie leer waren. Nun gab es doch noch eine Gabenfülle. Wir alle vier konnten die Sachen auf den beiden Tischen kaum unterbringen. Das meiste waren doch Bücher und Kunstsachen. [...] Briefpapier, Hefte und überhaupt Papier waren höchstwillkommene Gaben. [...] Das Abendessen (gegen 10 Uhr abends) erstaunlich friedensmäßig. Es begann mit Kaviar und setzte sich in Lottes[2] Schinken und anderen Genüssen fort. [...]

Ein nicht erwartetes Geschenk war, daß es den ganzen Tag – im Gegensatz zum vorigen Jahre – trotz der Klarheit keinen Vollalarm gab, nur vormittags und abends je einen kurzen „kleinen Alarm".[3]

Fehlen tut uns das seit Jahren selbstverständliche Weihnachts-Telephongespräch mit Jade.[4] Das dringende Gespräch wurde vom Amt abgelehnt. So wirkte der Krieg ins Kleine der Feier, aber wie dankbar müssen wir sein, daß wir so in unserer Wohnung unversehrt und ungestört zusammensein konnten, vereinigt im Gedenken an unsere Nächsten, die Lebenden und die Abgeschiedenen, im Gedenken auch an das ungeheure Geschehen in der Welt und an Not, Leid und Opfer in der Wehrmacht und in der Heimat, an das Elend derer, die kürzlich ihr Heim verloren haben und irgendwo heimlos notdürftig untergebracht sind, an die vielen, die ohne genügende Heizmittel in der hereingebrochenen Winterkälte frieren, im Gedenken schließlich an das Verhängnis, das unserem Volke droht.

Montag/Dienstag, 25./26. Dezember 1944

[...]

[1] Von 1911 bis zur Zerstörung des Hauses durch einen Bombenangriff in der Nacht vom 4. zum 5.9.1942 lebte Spitta mit seiner Familie in der Kirchbachstraße 107.

[2] Lotte Spitta, geb. Schüle, Ehefrau von Spittas Sohn Walter.

[3] „Kleinalarm" wurde gegeben, wenn einzelne oder wenige Feindflugzeuge das Warngebiet überflogen, Bombenabwürfe, Tieffliegerangriffe und Flakaktionen möglich waren – im Gegensatz zum „Fliegeralarm" beim Anflug vieler Flugzeuge und Verbände.

Mittwoch, 27. Dezember 1944

Vormittags kurzer Aufenthalt im Rathaus.[5] Kälte und keine Akten; anscheinend allgemeine Ferienruhe bis Neujahr. [...]

Nachmittags Apelts[6] und Knittermeyers[7] zum Tee. Persönliches und Allgemeines durchgesprochen. [...] Auch die oft erörterten politischen Fragen, Nationalsozialismus und Bolschewismus, die Ratio und das Maß der Rationalisierung, die Persönlichkeit Hitlers, Lenins und Stalins, auch Himmlers, der Anteil des Irrationalen bei ihnen (Sendungsbewußtsein usw.) die Wandlung des russischen Menschen von Passivität zur Aktivität, von der Mystik zum Rationalismus, usw. wurden erörtert und erhielten durch Apelt und Knittermeyer manches neue Licht. Nachher Philosophisches, Nicolai Hartmann usw.[8] Nietzsche als Gegner des Antisemitismus.[9] Ist R[ichard] Wagners Musik rationalistisch und insofern undeutsch oder gar jüdisch? [...]

[4] Jade südöstlich von Varel, Oldenburg. Wohnort der Familie des Sohnes Walter.

[5] Nach Kriegsausbruch wurde Spitta dienstverpflichtet. Seit Anfang 1940 war er „juristischer Hilfsarbeiter" in der Baubehörde und beim Senator für Innere Verwaltung, StAB: 3–S. 1. d. Nr. 27 [13].

[6] Dr. Hermann Apelt, 1876–1960. Rechtsanwalt, 1906–1917 Syndikus der HK Bremen, 1908–1917, 1946/47 MdBü (DVP, BDV), 1917–1933, 1945–1955 Senator (BDV, FDP). Vgl. Brem. Biogr., S. 16–19.

[7] Dr. Hinrich Knittermeyer, 1891–1958. 1923–1945 Direktor der Staatsbibliothek Bremen, 1924 Schriftführer, 1936 Präs. der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft, 1941 Vorsteher der „Wittheit", 1939 Professor. – Seit Mai 1933 Md. der NSDAP, 1933-1936 der Glaubensbewegung „Deutsche Christen". – Über sein philosophisches und literaturwissenschaftliches Werk vgl. Brem. Biogr., S. 277–279.

[8] Dr. Nicolai Hartmann, 1882–1950. 1909-1925 Privatdozent und Professor für Philosophie in Marburg, wo auch Knittermeyer von 1910 bis 1914 studierte und mit einer philosophischen Dissertation promovierte. H. gehörte anfangs zur Marburger Schule des Neukantianismus, entwickelte dann ein eigenes System einer realistischen Ontologie.

[9] Friedrich Nietzsche erteilte den Antisemiten in zwei Briefen, die erstmalig 1926 veröffentlicht wurden, eine klare Absage. In einem Brief vom 23.3.1887 an Theodor Fritsch schieb er: „Die Juden sind mir, objektiv geredet, interessanter als die Deutschen: ihre Geschichte gibt viel grundsätzlichere Probleme auf. [...] Ich gestehe übrigens, daß ich mich dem jetzigen ‚deutschen Geiste' so fremd fühle, um seinen einzelnen Idiosynkrasien ohne viel Ungeduld zusehen zu können. Zu diesen rechne ich in Sonderheit den Antisemitismus". Am 29.3.1887 schrieb er: „Glauben Sie mir: dieses abscheuliche Mitredenwollen naiver Dilettanten über den Wert von Menschen und Rassen, diese Unterwerfung unter ‚Autoritäten', welche von jedem besonneneren Geiste mit kalter Verachtung abgelehnt werden [...], diese beständigen absurden Fälschungen und Zurechtmachungen der vagen Begriffe ‚germanisch', ‚semitisch', ‚arisch', ‚christlich', ‚deutsch' – das Alles könnte mich auf die Dauer ernsthaft erzürnen und aus dem ironischen Wohlwollen herausbringen, mit dem ich bisher den tugendhaften Velleitäten und Pharisäismen der jetzigen Deutschen zugesehen habe." Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Hammer. Leipzig 1926, S. 77–79; grundsätzlich dazu: Fritz Stern, Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland. Bern, Stuttgart, Wien 1963, S. 337.

Nur ein „kleiner Alarm", sonst weiter anhaltende Luftruhe. So lange Zeit haben wir wohl seit 1½ Jahren nicht so ungestörte Tage und Nächte gehabt. Zuerst waren sie wohl eine Folge des schlechten Wetters, besonders des Nebels; als nach Beginn der Offensive an der Westfront das Wetter umschlug und klar und kalt wurde, hat unser Großangriff wahrscheinlich die Feinde gezwungen, einen erheblichen Teil ihrer Luftwaffe an der Westfront einzusetzen.[10] Zum ersten Mal seit langer Zeit hat sich auch unsere Luftwaffe wieder betätigt, vor allem durch Jäger und Jagdbomber. Welche Rolle auch „Ein-Mann-Bomber" spielen, ist noch unklar; einstweilen schwirren darüber mehr oder weniger phantastische Gerüchte. Leider entstehen überhaupt auf allen Gebieten – neue Waffen, U-Bootfahrten, Bekämpfung der feindlichen Flieger (Unbrauchbarmachung der Motore[n] durch Strahlen oder Nebel?), Vordringen unserer Truppen im Westen (bis Namur, ja bis Brüssel),[11] Einkesselung ganzer Armeen und so weiter, und so weiter – die übertriebensten Gerede. Man sollte sich mit den großen Leistungen, die verbürgt sind, begnügen; sonst kommen nur Rückschläge der Stimmung. Überdies: Auch bei noch so großen Erfolgen im Westen bleibt Deutschlands Lage sehr ernst, zur Zeit in Ungarn,[12] im Frühling und Sommer an allen Fronten; denn die Angelsachsen werden im Frühling neue gewaltige Anstrengungen machen, uns niederzuzwingen.

Darum verläßt uns auch bei allem Festlichen, bei allem Zusammensein in Ernst und Scherz nie der Gedanke an den Kampf auf Leben und Tod, in dem unser Volk steht. Wir sind und bleiben in ständiger Spannung, ob es unserer Wehrmacht, der Energie unserer Führung und den Leistungen der Wissenschaft, Technik und Kriegswirtschaft – getragen von den sittlichen Kräften des Einsatzes und Opfermuts, die Friedel[13] als Voraussetzung des Bestehens so stark betont – gelingen wird, das von allen Seiten aufziehende Verhängnis abzuwenden, und ob nach militärischen Erfolgen – vielleicht im Laufe des nächsten Jahres – eine Möglichkeit gegeben ist, durch eine kluge, maßvolle Politik unter Benutzung der Gegensätze zwischen Angelsachsen und Bolschewisten, besonders zwischen England und Rußland, zu einem Frieden zu kommen.

[10] Die Ardennen-Offensive begann am 16.12.1944, kam zwei Tage später in den meisten Abschnitten zum Stehen und lief sich am 24.12. endgültig fest. Vgl. Hermann Jung, Die Ardennen-Offensive 1944/45. Ein Beispiel für die Kriegführung Hitlers. Göttingen, Zürich, Frankfurt 1971. Über die Rolle der alliierten Luftwaffe bei diesen Kämpfen S. 169ff.

[11] Der westlichste Punkt, den deutsche Truppen während der Ardennen-Offensive erreichten, lag 5 km östlich von Dinant.

[12] Die Ende Nov. begonnene sowjetische Großoffensive in Ungarn führte am 26.12. zur Einschließung Budapests. Vgl. Peter Gosztony, Endkampf an der Donau 1944/45. 2. Aufl., Wien, München, Zürich 1969.

[13] Friedrich (Friedel) Spitta, 1915–1944. Zweitjüngster Sohn Spittas, Buchhändler; in der Normandie vermißt.

Donnerstag, 28. Dezember 1944

[...]

Freitag, 29. Dezember 1944

[...] Nachmittags Senatorentee bei Nebelthau.[14] Gegen 6 Uhr eine halbe Stunde Vollalarm. [...]

Samstag, 30. Dezember 1944

[...]

Sonntag, 31. Dezember 1944

Um 10¼ Uhr mehrstündiger Vollalarm, im Bunker kleinere Sachen von Goethe (Theatervorspiele usw.). Nachmittags bei Frau Rassow.[15] Von dort um 5½ Uhr durch Vollalarm vertrieben. Nach 1½ Stunden Bunkersitzung wieder zu Hause. Daher erst verspätet zu Abend gegessen. [...] Meine Aufzeichnungen über die symbolhafte Bedeutung unserer Hauszerstörung und die Weltwende, in der wir stehen, vorgelesen.[16] Leider wurde es zu spät, noch Goethes „Märchen", wie bei uns üblich, vorzulesen.

[...]

Montag, 1. Januar 1945

[...] Im Bunker Westphal, „Das Reich. Aufgang und Vollendung", die salischen Kaiser (einseitige, rassisch eingestellte Darstellung; Verurteilung Heinrichs III. usw.)

Um 5½ Uhr nachm[ittags] dritter Vollalarm; mehrstündige Bunkersitzung. Westphal mit vielem Kopfschütteln weitergelesen (Heinrich IV. „der größte innere König Deutschlands"; der erste Nationalsozialist, usw.).[17]

[14] Dr. Friedrich Nebelthau, 1863–1947. 1890–1900 Syndikus der HK Bremen, 1891–1900 MdBü, 1900–1919 Senator (DDP, DStP), 1919–1933 Gesandter Bremens in Berlin. Vgl.: Brem. Biogr., S. 344–346. Die ehemaligen Senatoren Apelt, Nebelthau und Spitta kamen seit ihrem Ausscheiden aus dem Amt regelmäßig am Tag der Senatssitzung zusammen.

[15] Ida Emma Martha Rassow, geb. Baumgarten, geb. 1887, 3. Ehefrau von Senator Gustav Rassow (1855–1944), dem Onkel Hermann Apelts.

[16] Ende des Bürgertums. Tagebuchbetrachtungen 1942. Zum 100. Geburtstage Dr. Theodor Spittas am 5.1.1973 vervielfältigt. Privatbesitz.

[17] Dr. Otto Westphal, 1891-1950. Professor für mittlere und neuere Geschichte, zuletzt – 1933 bis 1936 – in Hamburg, war „eine der eigenwilligsten, um nicht zu sagen problematischsten Erscheinungen unter den deutschen Historikern unserer Epoche" (Nachruf von G. A. Rein). Das hier zur Diskussion stehende Werk „Das Reich. Aufgang und Vollendung, Bd. 1: Germanentum und Kaisertum" erschien in Stuttgart 1943.

Die Luftangriffe der letzten Tage zeigen, daß zwar unsere Luftwaffe wieder tätig ist[18] – (seit langer Zeit wieder!); auch über Bremen am Silvestertage Luftkämpfe und Abschuß eines feindlichen Fliegers[19] –, daß aber von irgendeinem entscheidenden Abwehrmittel, seien es Jagdflieger, Ein-Mann-Flugzeuge und dergleichen, seien es neuartige Strahlen- oder Nebelabwehrmittel, nicht die Rede sein kann. Die Feinde flogen in vielen Verbänden mit zahlreichen Flugzeugen ein, griffen Hamburg, Berlin, Hannover, Kassel und die rheinischen Städte an; das Wetter war klar und zum Einsatz der Jäger Deutschlands wie geschaffen; nichts von kriegswendender Bedeutung ist geschehen; vielleicht haben wir noch nicht genug Jäger, so daß die Mehrzahl in der Winterschlacht gebraucht werden muß, vielleicht mangelt es an Benzin. – [...]

Dienstag, 2. Januar 1945

[...] Besprechung mit Rich[ard] Duckwitz[20] im Rathause; militärische Lage; Luftabwehr; unsere Abschüsse sollen zahlreicher sein, als die Wehrmachtberichte angeben (?). Die Winterschlacht wird von den Militärs als eine Entscheidungsschlacht gewertet oder doch als eine Schlacht, die entscheidend werden kann, zum mindesten dadurch, daß wir in besserer Stellung (Vogesen, Maas usw.) die Frühling- und Sommeroffensiven der Feinde bestehen können. [...]

Mittwoch, 3. Januar 1945

Das Tauwetter erfreulich wegen des Kohlenmangels, der in den Beförderungsschwierigkeiten (Zerstörung der Bahnlinien, Kanäle und Lokomotiven) seine Ursache hat. Könnte man der feindlichen Luftwaffe Herr werden, wäre die Kohlennot vorbei. Auch in unseren Kohlenvorrat hat das Frostwetter der Weihnachtswoche ein tiefes Loch gerissen, zumal da wir uns in unserer besetzten Wohnung etwas mehr Wärme gönnten (sonst nur

[18] Unternehmen „Bodenplatte". Am 1.1.1945 griffen 1035 deutsche Jäger und Bomber alliierte Flugplätze in Südholland, Belgien und Nordfrankreich an. Infolge der hohen Verluste – zum Teil durch eigene Abwehr – und wegen Treibstoffmangels konnte die Luftwaffe danach keine weiteren Großeinsätze mehr durchführen. Vgl. Mason, Die Luftwaffe, S. 363f.

[19] Zum Luftkrieg im Bremer Raum Anfang 1945 vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 151f.

[20] Dr. Richard Duckwitz, 1886-1972. Rechtsanwalt, 1919 Senatssyndikus, 1931 Staatsrat, 1943 Finanzsenator, 1944 kommissarischer Reg. Bgm. Im Ersten Weltkrieg Offizier, Angehöriger des Freikorps Caspari, 1919–1920 Md. der DDP, rückwirkend seit Mai 1933 der NSDAP (einem Antrag auf Ablehnung seiner Mitgliedschaft wurde im Juli 1935 nicht stattgegeben), seit Herbst 1933 eines SA-Reitersturms, 1951–1963 MdBü (zunächst DP bzw. Gesamtdeutsche Partei, ab 1962 CDU). – Vetter Th. Spittas.

das Eßzimmer erwärmt). Im Rathause ist es immer noch so kalt, daß ich es dort ohne Mantel nicht aushalten kann.

Wenn doch der Schlag unserer Luftwaffe gegen die belgisch-holländischen Flugplätze am Neujahrstage[21] der Auftakt zu großen weiteren Erfolgen wäre!

Unsere Ernährung ist immer noch ausreichend; in der Weihnachtswoche hatten wir es infolge mancher Gaben unserer Kinder und so weiter recht reichlich. Eine Verknappung wird erst im Laufe des Jahres noch kommen; auch das Brot wird gewiß gestreckt werden müssen. Aber ausgehungert können wir nicht werden. – Schlimmer sieht es bei vielen sog[enannten] „Mangelwaren" aus, besonders bei allen Textilwaren, und die Städtezerstörungen sind menschlich und wirtschaftlich eine wachsende Gefahr. Wieder kommt alles darauf an, die so unbegreiflich vernachlässigte deutsche Luftwaffe stark zu machen[22] und den circulus vitiosus zu überwinden, daß ein Einsetzen großer Massen unserer Flugzeuge genügend Benzin voraussetzt und die Herstellung des Benzins durch große Massen deutscher Flugzeuge geschützt werden muß. – Daß wir auch die U-Bootwaffe mit einem neuen Typ wieder aufbauen, ist sicher; die bombenfeste Beton-Werft bei Farge beweist das.[23] – Überall wird viel Neues und Kriegswichtiges unternommen. – Es bleibt trotz allem, auch trotz der Erfolge an der Westfront,[24] eine militärisch und wirtschaftlich äußerst ernste und gespannte Lage. Wenn wir, wie ich annehme, trotz der kritischen Verhältnisse in Ungarn den Winter überstehen, kommen die neuen Anstürme von allen Seiten im Frühjahr und Sommer; doch bin ich nicht hoffnungslos. [...]

21 Vgl. Kap. 1, Anm. 18.

22 Vgl. Karl-Heinz Völker, Die deutsche Luftwaffe 1933–1939. Aufbau, Führung und Rüstung der Luftwaffe sowie die Entwicklung der deutschen Luftkriegstheorie. Stuttgart 1967; Mason, Die Luftwaffe.

23 Der als bombensichere U-Boot-Werft geplante, riesige Bunker „Valentin" bei Farge befand sich noch im Bau; er wurde vor der Fertigstellung am 27.3.1945 bei einem Bombenangriff stark beschädigt. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 173–175. Der Aufbau einer neuen U-Boot-Waffe verzögerte sich u.a. dadurch, daß die Fertigungsanlagen an wenigen Stellen konzentriert und fast ungeschützt waren. Da man, um die Produktion zu beschleunigen, zum Sektions- und Montagebau übergegangen war, konnten bei einem Angriff 30–40 in Bau befindliche Boote zerstört werden. Der Versuch, die Atlantik-Basen und Werftanlagen durch Betondecken zu schützen, schlug überall fehl. Vgl. Michael Salewski, Die deutsche Seekriegsleitung 1935–1945. Bd. 2: 1942–1945. München 1972, S. 496–528, insbes. S. 512–518, 527. Johr/Roder, Der Bunker.

24 Im Wehrmachtbericht vom 2.1. wurden bedeutende Erfolge beim Unternehmen „Bodenplatte" (Zerstörung 579 feindlicher Flugzeuge) und an der Westfront überhaupt (Geländegewinne in Lothringen und schwere Verluste der Amerikaner bei Bastogne) gemeldet. Murawski, Wehrmachtbericht, S. 419. Die Bremer Zeitung gab täglich auf der ersten Seite den Wehrmachtbericht wieder und berichtete im Jan. 1945 laufend in großer Aufmachung über die Erfolge im Westen. Über die tatsächliche Lage vgl. Kap. 1, Anm. 10, 11, 18.

Donnerstag, 4. Januar 1945

In Stimmung und Beurteilung der Kriegsaussichten eigentlich nur zwei Gruppen von Menschen: diejenigen, die von der Sicherheit eines vollständigen Sieges überzeugt sind oder sich davon überzeugt geben und alles in rosigem Lichte sehen und darstellen, und diejenigen, die den Krieg für verloren halten und einen mehr oder weniger nahen Termin des Zusammenbruchs vor sich sehen. Ich kann weder mit den einen noch mit den anderen mitgehen. Die materielle Übermacht der Feinde ist furchtbar; Amerika leidet kaum unter dem Kriege; seine Wirtschaft blüht, seine Macht wächst; die Störungen des Heimatlebens sind gering; die Menschenverluste werden bei größerer Einwohnerzahl nicht ein Zehntel der Verluste Deutschlands betragen; das Land ist reich an allen Hilfsmitteln und kann den Krieg noch Jahre fortsetzen. Auch die russische Macht ist militärisch und wirtschaftlich gewaltig und ungebrochen. Nur England steht militärisch, wirtschaftlich und politisch schlecht da. Nach verstandesmäßigen Erwägungen muß Deutschland nach seinen entsetzlichen Menschenverlusten (sicher weit über zwei Millionen), der Preisgabe der großen Gebiete im Osten und Westen und der immer schmaler werdenden wirtschaftlichen Grundlage schließlich unterliegen. Aber die Geschichte und der Krieg sind kein Rechenexempel, sondern völlig irrational.

Was die Zukunft bringen wird, ist verhüllt. Es gilt auszuhalten, damit jede Möglichkeit einer günstigen Wendung benutzt werden kann. Daß wir noch lange Widerstand leisten können, davon bin ich überzeugt. Die Energie der führenden Männer, vor allem Hitlers und Himmlers, ist gewaltig; das Maß dessen, was ein Volk an Leiden, Verwüstungen und Entbehrungen ertragen kann, ist unabsehbar, wenn eine starke Hand alles zusammenhält und die Widerstrebenden mittelbar oder unmittelbar zwingt. „Volentem ducunt, nolentem trahunt!".[25] – Ich habe mehr Sorge, ob *politisch* das Richtige und Mögliche geschehen wird, zu einem erträglichen Frieden zu kommen, als ob wir *militärisch* und *wirtschaftlich* noch ein Jahr, oder wenn nötig, auch noch länger durchhalten können.

Mit R[ichard] Duckwitz über Bremens staatsrechtl[iche] Organisation; Frage der Beigeordneten. – Desgleichen mit Behrens über Fassung der Verordnung.[26] [...]

[25] Den Willigen führen, den Widerstrebenden ziehen sie.

[26] Philipp Behrens, 1892–1946. ORR, seit 1945 kommissarischer Landherr. 1924–1925 MdBü, bis 20.4.1933 Md. der DVP, seit 1.5.1933 der NSDAP, am 9.10.1945 auf Anordnung der Militärregierung aus dem Amt entlassen, aufgrund des Einsatzes vom Bgm. Kaisen für ihn mit Duldung der Amerikaner weiter „hinter den Kulissen" für den Senat tätig, am 26.10. nach Behandlung seines Falls durch den Berufungsausschuß offiziell zur Beschäftigung beim Senat wieder zugelassen. Spitta würdigte Leben und Schaffen Behrens' im Bremischen Jahrbuch 42 (1947), S. 218–222. Vgl. Brem. Biogr., S. 31f.

Freitag. 5. Januar 1945

[...] Mein Geburtstagstisch erstaunlich reich [...] Nur kurz vormittags im Rathause. Um 11½ Uhr einstündiger Vollalarm. [...] Mittags Gansessen. [...] Knittermeyer begrüßt mich mit besonders herzlichen Worten; Bultmann[27] habe ihm am 1.1.[19]45 gesagt: „Das Jahr 1944 war für mich ein glückliches; es hat mir nichts genommen". So wünsche K[nittermeyer] mir für 1945, daß das Jahr mir und uns allen nichts nehme. [...]

Nach dem Abendessen um 9 Uhr nochmals einstündiger Vollalarm. Dadurch der Abend gestört. – Sonst ein Tag, der durch das Zusammensein mit den Nächsten und die vielen Beweise der Liebe und Freundschaft eine rechte Stärkung bedeutete. Auch viele Briefe. [...]

Samstag – Dienstag, 6. – 9. Januar 1945

[...]

Mittwoch, 10. Januar 1945

Vormittags 10.50 Uhr kurzer Vollalarm, Frau Bücking[28] besucht. Ihr Haus in Trümmern; es stehen nur noch die vier Wände, ohne Dach und Fenster. [...] Nachmittags Wittheit: Professor Beenken (Leipzig)[29] über die Begegnung der Deutschen mit der griechischen Baukunst (im Wesentlichen 18. und 19. Jahrhundert; viele Entwürfe, so vom Ehrenmal für Friedrich den Großen, so von der Walhalla). Abends 7 Uhr halbstündiger Vollalarm. [...]

Donnerstag, 11. Januar 1945

[...]

Freitag, 12. Januar 1945

Sehr lästige Einschränkung des elektr[ischen] Lichtes, wenn auch nur vorübergehend „für einige Tage": morgens von 6½ Uhr bis 9 Uhr kein Licht, nachmittags von 16 bis 20 Uhr. [...]

[27] Friedrich Bultmann, 1882–1971. Evangelischer Geistlicher, 1908–1933 Pastor in Ganderkesee (Bez. Delmenhorst); Vetter von Rudolf Bultmann, der in Ganderkesee viermal vertretungsweise für ihn predigte. (Martin Evang, Rudolf Bultmann in seiner Frühzeit. Tübingen 1988, S. 149–150). Fünf Söhne Fr. Bultmanns fielen im Krieg, von dreien hatte er zu diesem Zeitpunkt die Todesnachricht erhalten.

[28] Marie Bücking, Ehefrau von Dr. Kurt B., Mutter von Hans, Klaus und Lutz B.

[29] Dr. Hermann Beenken, 1896–1952. Professor für Kunstgeschichte. Beenken hatte gerade ein Buch veröffentlicht: Das 19. Jahrhundert in der deutschen Kunst. Aufgaben und Gehalte. Versuch einer Rechenschaft. München 1944.

Samstag, 13. Januar 1945

Vormittags mit Eva[30] und Frau Bücking im Ratskeller Hochzeitsessen mit Prokurist Dietrich beredet (27. Januar). [...]

Sonntag, 14. Januar 1945

[...]
Drei Vollalarme: Vormittags von 10 3/4 bis 2.40 Uhr (viele Verbände) – abends 8 1/2 Uhr etwa eine Stunde – nachts von 12 bis 1 Uhr. Nachmittags Goethe-Gesellschaft. Feinsinniger Vortrag von Dr. Droß über „Euphrosyne und Unsterblichkeit".[31]

Montag, 15. Januar 1945

Wie von mir befürchtet, ist die beamtenrechtliche Seite der Ehe Evas mit Klaus[32] jetzt ins Rollen gekommen. Besprechung mit R[ichard] Duckwitz und Jüdefeind.[33] Günstige Gutachten in den Akten von Klaus. Eva als „Elite" an die Lehrerinnenbild[ungs]anst[alt] versetzt, nach politischer Begutachtung und Genehmigung des Reichserziehungsministers.[34] Politische Seite der Sache. Notwendigkeit, mit Kreisleiter zu sprechen. Vorschlag, die Ehe aufzuschieben, bis „Wehrwürdigkeit" erklärt ist. Anderenfalls Widerruf des Beamtenverhältnisses, im besten Falle Beurlaubung ohne Gehalt. Mittags Angelegenheit mit Mutter und Eva besprochen. Wie zu er-

[30] Eva Spitta, geb. 1913, Tochter Spittas, Studienrätin, heiratete am 27.1.1945 Klaus Bücking.

[31] Dr. Friedrich Droß, 1886–1972. Regierungsdirektor, Leiter des Finanzamts Bremen-West, 1946 Mitbegründer der Barlach-Gesellschaft, seit 1954 Vors. der Bremer Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft.

[32] Klaus Bücking, 1908–1980. Bildhauer, zweitältester Sohn von Dr. Kurt B. Er hatte sich während seines Jurastudiums 1929 den Kommunistischen „Roten Studenten" und der „Roten Hilfe" angeschlossen. Seit April 1933 war er im KL Bremen-Mißler in „Schutzhaft". Im Sommer 1933 wurde er aufgrund des Heimtücke-Gesetzes zu einer zehnmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt, die er vom Jan. bis Nov. 1934 in Vechta verbüßte. Im Sept. 1936 wurde er erneut verhaftet und von einem Sondergericht wegen angeblicher Vorbereitung zum Hochverrat zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachdem er sich schon im Herbst 1936 vom Kommunismus abgewandt hatte, wurde er nach Verbüßung der Strafe am 3.10.1944 entlassen. 1957–1973 als Bewährungshelfer tätig.

[33] Arno Jüdefeind, 1884–1957. Jurist, ORR, zuletzt Leiter der Regierungskanzlei, am 6.5.1945 beurlaubt, am 25.6.1945 aus dem Amt entlassen. Bis April 1931 Md. der DVP, seit 1.5.1933 der NSDAP, seit 4.11.1933 der SA, seit 30.1.1942 als Sturmführer.

[34] Durch Erlaß vom 11.12.1936 hatte sich der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Ernennung aller Lehrkräfte an den Hochschulen für Lehrerbildung vorbehalten. Zuvor mußte ein politisches Gutachten des Stellvertreters des Führers eingeholt werden. Vgl. Rolf Eilers, Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat. Köln, Opladen 1963, S. 62.

warten war, lehnt Eva den Vorschlag von R[ichard] Duckwitz, die Ehe bis zur „Wehrwürdigkeit" aufzuschieben, ab. Die Folgen für Amt und Schule will sie tragen. Klaus, mit dem Eva abends die Angelegenheit durchgesprochen, ist ebenfalls gegen einen Aufschub der Ehe.

Diese Frage mit allen Folgen und der Gedanke, wie sich die Sache in Besprechungen mit Duckwitz und Jüdefeind, vielleicht auch mit Dr. Kurz,[35] zu Evas Gunsten wenden läßt, beschäftigt mich sehr; daneben lastet die allgemeine Sorge um unser Volk [auf mir]; von allen Seiten – im Westen wie im Osten – hat der Großangriff gegen unsere Fronten eingesetzt; die Russen führen überall überlegene Kräfte heran. Gleichzeitig Amerikas Angriff auf die Philippinen.[36] Werden wir deren furchtbaren Sturm bestehen und noch einmal das Unheil abwenden? [...]

Dienstag, 16. Januar 1945

Über Evas Ehe erst mit Jüdefeind, dann mit R[ichard] Duckwitz. Zustimmende Äußerungen von Landesschulrat Kurz, Frau Direktorin Plate und Frau Direktorin Menzel angeführt.[37] R[ichard] D[uckwitz] will nach Eingang des besonderen Gutachtens der G[eheimen] St[aats] P[olizei] (Herrlein)[38] mit dem Kreisleiter sprechen und ihm vorschlagen, der Weiterbeschäftigung unter Vorbehalt endgültiger Entscheidung zuzustimmen; bei Widerspruch des Kreisleiters Beurlaubung ohne Gehalt! Von Hoff[39] soll zugezogen werden und vorher die Direktorin Menzel hören. [...]

[35] Dr. phil. habil. Karl Kurz, 1881–1960. Volksschullehrer, Privatdozent für Physik an der TH München, seit 1912 Oberlehrer am staatl. Volksschullehrerinnenseminar in Bremen, 1919 Inspektor der höheren Schulen, 1922 Oberschulrat, 1932 Landesschulrat, seit 1.5.1937 Md. der NSDAP, am 8.8.1945 aus dem Amt entlassen, Anfang März 1949 als „entlastet" eingestuft, rückwirkend ab Febr. 1948 in den Ruhestand versetzt. Vgl. Brem. Biogr., S. 300f.

[36] Am 12.1. hatte die große sowjetische Winteroffensive an der Weichsel begonnen, die binnen weniger Tage zum Zusammenbruch der deutschen Ostfront führte. (Vgl. Erich Murawski, Die Eroberung Pommerns durch die Rote Armee. Boppard 1969). Die amerikanischen Operationen zur Rückeroberung der Philippinen hatten am 19.10.1944 begonnen; mit der Landung von US-Truppen auf der Insel Luzon am 9.1. traten die Kämpfe in ihre entscheidende Phase ein. Die Bremer Zeitung berichtete am 15.1. darüber unter der Hauptüberschrift: „Höchste deutsche Bewährungsprobe. Gegen feindlichen Generalangriff – Sowjetische Winteroffensive entfesselt."

[37] Mathilde Plate, 1878–1963. Oberstudiendirektorin, 1916–1949 Leiterin der Mädchenoberschule an der Kleinen Helle.

[38] Heinrich Herrlein, geb. 1894. Polizeibeamter in Bremen, im Sept. 1932 zur Politischen Polizei kommandiert, seit April 1944 Kriminalinspektor und Leiter des Referats IV B (Links- und Rechtsopposition), seit Ende 1944 stellvertetender Leiter der Stapo-Stelle Bremen, SS-Obersturmführer. 1919 Md. der Brigade Ehrhardt, seit 1.5.1933 Md. der NSDAP.

[39] Dr. phil. Richard von Hoff, 1880–1945. Oberlehrer in Bremen, März 1933–1945 Senator für das Bildungswesen, SS-Oberführer. Vgl. Brem. Biogr., S. 239f.

Die nach Bezirken einsetzende, zeitlich etwas gemilderte Sperre des elektrischen Stromes (morgens 7 bis 9 Uhr, nachmittags 4 bis 7 Uhr), die heute den Ostbezirk der Stadt, zu dem unser Haus gehört, trifft, geht an uns glücklich vorüber, weil unsere Straße und einige andere am selben Lichtkabel hängen wie das Joseph-Stift und Krankenhäuser das Licht behalten sollen.

Mommsens „Julius Cäsar" weitergelesen. In der großartigen Charakterschilderung Cäsars hebt Mommsen vor allem hervor, Cäsar sei nicht gescheitert an der Aufgabe, die für großartig angelegte Naturen von allen die schwerste sei, an der Aufgabe, auf der Zinne des Erfolges dessen natürliche Schranken zu erkennen. Abends 8¼ Uhr etwa zweistündiger Vollalarm.

Mittwoch, 17. Januar 1945

[...]

Vormittags zwei Vollalarme, ein kurzer 10¾ Uhr, gleich danach ein längerer, bis gegen 1 Uhr (Vorentwarnung). Ich arbeite weiter im Rathause.

Nachmittags Wittheit; Professor Weber (Berlin), von Berlin mit elf Stunden Verspätung angekommen, über Julius Cäsar.[40] [...] Nach dem Vortrage von 5½ bis 10 Uhr Zusammensein mit Weber; einiges über Cäsar gesprochen, aber auch vieles andere, insbesondere Politisches; einzelne Persönlichkeiten, z.B. Heinr[ich] Himmler, auch im Vergleich mit Cäsar; Ostpolitik. Fehler der ersten Einstellung zu den verschiedenen Völkern Rußlands; Freiheitsbewegung des russisch[en] Generals W[lassow],[41] jetzt 700000 Mann und mehr unter ihm. Frage der Bewaffnung und Zuverlässigkeit. – Zukunft der deutschen Kultur in der Gefahr der Vermassung; Weber optimistisch.

40 Dr. Wilhelm Weber, 1882–1948. Professor für alte Geschichte.

41 Andrej Andrejewitsch Wlassow, 1900–1946. Befehlshaber der 20. sowjetischen Armee in der Winterschlacht vor Moskau, nach der Gefangennahme am 12.7.1942 Hauptorganisator und seit dem 28.1.1945 Oberbefehlshaber der Russischen Befreiungsarmee in Deutschland, die wegen des Mißtrauens Hitlers und führender Nationalsozialisten gegen ihre nationalen Bestrebungen aber erst im April 1945 zum Einsatz kam. Um die Einheiten angesichts des deutschen Zusammenbruchs vor der Vergeltung der Roten Armee zu retten, entschloß sich ein Teil der Wlassow-Armee, den Prager Aufstand am 6.5.1945 zu unterstützen. Nach der Gefangennahme bzw. Auslieferung durch die westlichen Alliierten wurden Wlassow und andere hohe Offiziere der Befreiungsarmee am 2.8.1946 in Moskau hingerichtet. Nach amtlichen Feststellungen umfaßten die russischen Freiwilligenverbände mindesten 700000 bis 800000 Mann. Soweit sie nicht fliehen oder untertauchen konnten, wurden sie ermordet, hingerichtet oder zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, die nur wenige überlebten. Vgl. Sven Steenberg, Wlassow. Verräter oder Patriot? Köln 1968; Jürgen Thorwald, Die Illusion. Rotarmisten in Hitlers Heeren. Zürich 1974; Wilfried Strik-Strikfeldt, Gegen Stalin und Hitler. General Wlassow und die russische Freiheitsbewegung. 2. Aufl., Mainz 1970; Joachim Hoffmann, Die Geschichte der Wlassow-Armee, Freiburg 1984.

Donnerstag/Freitag, 18./19. Januar 1945

[...]

Samstag, 20. Januar 1945

[...] Denkschrift des Reichskommissars für Rotterdam Dr. Völckers (Bremen) über die chaotischen Zustände, die durch die Abführung der 21- bis 40/50jährigen Holländer in Arbeitslager und durch die Art der Durchführung in Rotterdam entstanden sind. Grund der Maßnahme die Aufforderung der Emigranten-Regierung zur Sabotage und zum Bandenkrieg. Folge der Abführung der Zusammenbruch der Lebensmittelversorgung Rotterdams und der wehrwichtigen Betriebe. Hin und Her der Maßnahmen usw. (November 1944).[42]

In Bremen zur Zeit beim Stadtamt 260000 unerledigte Akten von Bombenschäden; ausgezahlt bisher etwa 500 Millionen Reichsmark.

[...] Ab nächsten Montag *Wegfall aller D- und Eilzüge;* jeder versteht diese Maßnahme; die an der Weichsel durchbrochene deutsche Front und die unmittelbare tödliche Bedrohung Schlesiens werden alle Verkehrsmittel für den Krieg erfordern.[43] [...]

Sonntag, 21. Januar 1945

[...]

Montag, 22. Januar 1945

[...] Ankündigung einer *vollständigen Paket- und Briefsperre,* nur Postkarten für den Privatverkehr erlaubt.[44] [...]

[42] Dr. jur. Carl Völckers, 1886–1970. Seit 1919 im bremischen Staatsdienst, seit 1931 Staatsrat in der Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe, 1933–1940 deren Präs., 1.8.1940–1945 Beauftragter des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete in Rotterdam. Seit 1.5.1933 Md. d. NSDAP. Da holländische Widerstandskräfte in die Kämpfe um die untere Maas eingegriffen hatten, befahl Hitler am 2.11.1944 die Evakuierung der gesamten männlichen Zivilbevölkerung im wehrfähigen Alter aus den militärischen Operationsgebieten. V.wehrte sich u.a.in mehreren Besprechungen bei Seyss-Inquart und dem Kampfkommandanten von Rotterdam gegen diese Maßnahme und die geplanten Hafensprengungen. Trotzdem wurden bei einer Massenrazzia am 10./11.11.1944 in Rotterdam und Schiedam 54000 Männer erfaßt, 40000 von ihnen nach Deutschland deportiert und die übrigen in den östlichen Gebieten der Niederlande zur Arbeit eingesetzt. B. A. Sijes, De Razzia van Rotterdam. 10.–11. Nov. 1944. 's-Gravenhage 1951; Konrad Kwiet, Reichskommissariat Niederlande. Versuch und Scheitern nationalsozialistischer Neuordnung. Stuttgart 1968, S. 151; Auskunft des Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie v. 9.9.1976. Die Denkschrift ließ sich nicht ermitteln.

[43] Vgl. Kap. 1, Anm. 36. Die Sperrung aller D- und Eilzüge für den zivilen Verkehr galt für das ganze Reich.

[44] Die Einschränkung galt nicht für den Ortsverkehr und Postsendungen in verkehrsmäßig günstig gelegene Nachbarorte.

Dienstag, 23. Januar 1945

An der Post werden nur 20 Postkarten an jeden abgegeben. Gestern auf das Gerücht der Sperre an der kl[einen] Nebenstelle 2000 Postkarten verkauft; heute früh 1000 Stück angefordert. Was ist der Sinn der Maßnahme? Der Wegfall der Postpakete Entlastung von Post und Eisenbahn; aber werden nicht statt der Briefe ebensoviele Postkarten geschrieben? Dagegen bei Postkarten leichter Kontrolle und Zensur militärischer und politischer Natur möglich. – Reichsarbeitsminister Seldte schreibt im Reichsarbeitsblatt vom 15.1.[19]45, „daß für jedes Jahr der Zerstörung zwei Aufbaujahre mit gleicher Anstrengung und Opferwilligkeit notwendig sein werden, um das Gröbste wieder in Ordnung zu bringen ..."[45] [...]

Ein schöner, fast windstiller Wintertag und eine ebenso klare Mondnacht. Trotzdem in Bremen völlige Luftruhe. Vermutlich haben die Anglo-Amerikaner in den Kämpfen im Westen auch ihre gesamte Luftwaffe eingesetzt, um angesichts der großen russischen Erfolge im Osten auch im Westen einiges zu erreichen und politisch gegenüber Stalin nicht mit leeren Händen dazustehen. Die Fortschritte der Russen im Osten sind groß, Ostpreußen und Schlesien in tödlicher Gefahr, aber auch im Warthegau rasches Vorwärtsdringen. [...] Allgemein scheint die Flucht aus dem Osten einzusetzen, wie vorher aus dem Westen.[46] Immer mehr Menschen werden im mittleren Deutschland zusammengedrängt. Immer größer auch die Gefahr, daß die Lebensmittelzufuhr nach den großen Städten in Unordnung gerät.

Mittwoch, 24. Januar 1945

[...]

Rathausarbeit in üblicher Weise; kein großer Andrang von juristischen Akten für mich. – Hochzeitsvorbereitungen. – Nachmittags Vortrag des Senators von Hoff in der Wittheit: „Der zweitausendjährige Kampf des nordischen Geistes mit dem vorderasiatischen". Von Geist spürte man aber in dem ganzen Vortrag wenig; geistige Bewegungen und geistige Haltung der beiden Welten wurden nicht geschildert und einander gegenüber-

[45] Franz Seldte, Zum Jahreswechsel 1944/45; in: Reichsarbeitsblatt 25 (1945), Nr. 1, Teil V (Soziales Deutschland), S. 1. Seldte (1882–1947) war Fabrikant, 1918–1933 Bundesführer des „Stahlhelm", 1933–1945 Reichsarbeitsminister.

[46] Nach der Zurücknahme der 4. Armee bis zu den Masurischen Seen bei Lötzen am 21.1.1945 hatten russische Truppen am folgenden Tag Insterburg und Allenstein erobert. Ebenfalls am 22.1. erreichten Einheiten der Roten Armee nördlich und südlich von Breslau die Oder, am 24.1. wurden Oppeln und Gleiwitz besetzt. Posen wurde am 27.1. eingeschlossen. Am 23.1. begann die Flucht der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen über das zugefrorene Frische Haff und über die Ostsee aus den Häfen der Danziger Bucht. Bis zum 8.5. wurden insgesamt 2 Mio. Flüchtlinge, Soldaten und Verwundete abtransportiert.

gestellt; nur ethische Schwarzweißmalerei und eine primitive Darstellung der Haßeinstellung und Zersetzungsmacht der Juden mit der entsprechenden, tausendmal gelesenen und gehörten Herabsetzung der Freimaurer jeder Art.[47]

Die Sperre aller D- und Eilzüge soll nicht nur mit der nötigen Verschiebung von Truppen und der Beförderung von Massengütern aus dem Osten sowie dem Abtransport der Lazarette und militärischen Materialien zusammenhängen, sondern auch mit der Notwendigkeit, eine Millionen-Bevölkerung aus den bedrohten östlichen Gebieten wegzubringen. Für diesen Zweck allein sollen rund 500 bis 600 D- und Eilzüge erforderlich sein. [...]

Donnerstag, 25. Januar 1945

[...]

Freitag, 26. Januar 1945

Der *Einbruch der Kälte* eine furchtbare Belastung für Wehrmacht und Heimat; Flüchtlingselend, geringe Heizstoffvorräte der Bevölkerung; die oberschlesische Kohle steht nicht einmal für die Eisenbahn im Osten mehr zur Verfügung; Ruhrkohle nach dem Osten (bei den zerstörten Verkehrsverhältnissen und den zugefrorenen Kanälen und Flüssen!); Wasserbrüche in den Leitungen; Einfrieren der Pumpen und Schläuche (bei Luftangriffen keine Löschmöglichkeit).

Die Zufuhr der Lebensmittel in die großen Städte gefährdet; die Bremer Rolandmühle erhält nicht die ihr aus Halle und den sächsischen Gebieten zugewiesenen Getreidemengen, da die Beförderung der dort lagernden Mengen nach Bremen unmöglich, – nicht zu reden von dem Verlust der großen, ernährungswichtigen Räume im Osten oder gar von der militärischen Lage im Osten. [...]

[47] Nach dem Bericht in der Bremer Zeitung vom 30.1.1945 ging Hoff „zunächst auf die Ausdehnung der nordischen Rasse nach Italien und Griechenland ein, dann wandte er sich vor allem den Juden zu. Hoff behauptet[e] unter anderem, das Alte Testament verkünde den Haß, das Christentum dagegen die Liebe. ‚Die Weiterentwicklung des Christentums im nordischen Geiste, die möglich gewesen wäre, wurde von der Kirche verhindert, die den Weltherrschaftsgedanken im Sinne der Priesterherrschaft übernahm und sich die jüdische Unduldsamkeit in Glaubenssachen zu eigen machte.' Die Germanen hätten für die Religion der Liebe Verständnis gehabt und sich von der Unduldsamkeit abgestoßen gefühlt. ‚Nachdem dann die Juden die bürgerliche Gleichberechtigung erlangt hatten, vor der unter anderem Schopenhauer warnte, bemächtigten sie sich führender Stellen auf allen Gebieten des Öffentlichen Lebens, und durch ihre Übertritte zum Christentum drangen sie in deutsche Familien ein und bedrohten die Reinheit der germanischen Rasse. Das Gerede vom auserwählten Volk blieb selbst auf Nichtjuden nicht ohne Eindruck'."

Samstag, 27. Januar 1945

Evas Hochzeit. Eva im Hochzeitskleid von Großmutter Bücking. Um 12½ Uhr mit Sonderwagen der Straßenbahn nach der Liebfrauenkirche gefahren. Der Altar im „Brautsaal" von Klaus mit Kerzen und Blumen geschmückt. Fast der ganze Raum mit Schülerinnen Evas angefüllt (etwa siebzig Mädel), die Musiklehrerin der Lehrerinnenbildungsanstalt spielte zu Harmoniumbegleitung Bach und Händel. [...] Als das Paar aus der Kirche auf den Kaiser-Wilhelm-Platz trat, sangen die siebzig Schülerinnen zum Staunen der Vorübergehenden ein altes Volkslied. Schöner konnte Eva für ihre aufopfernde und verständnisvolle Lehrerinnentätigkeit nicht gedankt werden. [...] Um 4¼ Uhr mit Sonderwagen der Straßenbahn nach Hause. [...]

Um 7 Uhr gingen die Gäste. Um 7½ Uhr reisten *Eva und Klaus nach Kirchlinteln* ab, wo Frau Cordes ihnen ein Zimmer im „Krug" besorgt hatte. Der Rest der Hochzeitsgesellschaft blieb bis gegen 9 Uhr zusammen, dann fuhren Bückings mit der letzten Straßenbahn. Begünstigt war dieser Tag, wie die vorhergehenden, durch wunderbare Luftruhe, nur abends gegen 7 Uhr kam ein „kleiner Alarm", der niemand störte.

Sonntag, 28. Januar 1945

Vormittags seit langem wieder ein Vollalarm, aber nur kurze Zeit. [...] Abend mit Arnold und Trixi:[48] Frage erörtert, wie Trixi sich bei weiterem ungünstigen Verlauf des Krieges verhalten soll; in Großweeden bleiben, wo sie voraussichtlich außerhalb der Kampfzone sein wird und ihre Ernährung einigermaßen gesichert ist? Gefahr einer längeren Trennung von Arnold; Demarkationslinie zwischen Angelsachsen und Russen? [...]

Frage der Unterrichtsverwaltung, ob sie die Schulkinder in Sachsen, Hessen usw. lassen soll;[49] die Eltern haben den berechtigten Wunsch, in

[48] Arnold Spitta (1907–1964). Sohn Spittas, 1927 Kaufmann in Kolumbien, verheiratet mit Beatrice Schütte; sie wohnte in Großweeden, einem Gutsbezirk im Kreis Herzogtum Lauenburg, Arnold arbeitete seit 1944 als Prokurist der Rolandmühle in Bremen.

[49] Aufgrund einer Verordnung Hitlers vom 28.9.1940 kam die „Kinderlandverschickung" seit Anfang 1941 allmählich in Gang. Schulkinder aus bombardierten oder besonders luftkriegsgefährdeten Städten wurden klassenweise in weniger bedrohte ländliche Gebiete verschickt, wo die jüngeren in Familienpflegestellen, die älteren in besonderen von NSV und HJ betriebenen Lagern untergebracht wurden und alle möglichst von Lehrern ihrer bisherigen Schule Unterricht erhielten. Die Teilnahme war freiwillig; viele Eltern zögerten zunächst, der Verschickung ihrer Kinder zuzustimmen. Die erste Gruppe verließ Bremen am 29.1.1941 in Richtung Oberbayern und Salzburger Land. Bis zum Sommer 1943 nahmen ca. 4500 Bremer Kinder für ein halbes Jahr an der KLV teil. Infolge der Verschärfung des Luftkriegs erlangte sie dann stärkere Bedeutung. Bis zum Herbst 1944 wurden mehr als 12000 Bremer Kinder u.a. nach Österreich, Bayern, Hessen, Sachsen und in den Gau War-

solcher Zeit höchster Gefährdung ihre Kinder bei sich zu haben; dazu in Bremen die vielen guten Bunker,[50] die anderswo fehlen, und die Möglichkeit, daß bisher „sichere" Orte Luftangriffe erleiden werden; Gefahr, daß der Eisenbahnverkehr längere Zeit unterbrochen werden wird. – Von allen Seiten hört man von dem Flüchtlingselend bei Kälte, geringer Verpflegung und tagelanger Eisenbahnfahrt in überfüllten Zügen. Dabei noch kein Stillstand des russischen Vormarsches.[51] Abends neuer kurzer Vollalarm.

Montag, 29. Januar 1945

Besprechung mit R[ichard] Duckwitz und Jüdefeind über Eva. Duckwitz hat zuerst mit dem Kreisleiter, dann in Ahlhorn auch mit dem Gauleiter gesprochen; *Entscheidung*: Evas Berufung in das Beamtenverhältnis ist nicht zu widerrufen, doch ist sie *bis zur Entscheidung über die Wehrwürdigkeit von Klaus zu beurlauben.* – R[ichard] Duckwitz will, wenn von Hoff einverstanden, amtlich an den Leiter der Justizabteilung des Oberkommandos [der Wehrmacht] schreiben und ihn um Beschleunigung [der Entscheidung über Klaus Bückings Wehrwürdigkeit] bitten, da Bremen amtliches Interesse habe, eine Elitelehrkraft wieder zu erhalten. – Jüdefeind soll noch einmal mit Herrlein, G.St.P., sprechen, ihn um Nachricht bitten, wann Bericht der G[eheimen] St[aats-] Po[lizei] an das Militär abgegangen sei, und ihn bitten, in dem schrift[lichen] Bericht das hervorzuheben, was er mündlich betont: das Motiv s[einer]zeit, der sozial schlecht gestellten Arbeiterschicht zu helfen (Idealismus und sozialer Sinn). – R[ichard] Duckwitz

theland (130 Lager) verschickt. Nach dem Vorstoß der Roten Armee in dieses Gebiet und der Einschließung Posens entstanden Gerüchte über die Eroberung von 70 dortigen KLV-Lagern; sie waren aber rechtzeitig geräumt worden, die Eltern jedoch offenbar eine Zeitlang ohne Nachricht über den Verbleib ihrer Kinder geblieben. Am 13.2.1945 wurde die Rückführung der Kinder aus Sachsen (Meißen und Umgebung) in der Zeitung angekündigt, sie erfolgte am 21.2.1945 mit dem letzten Zug, der Meißen vor der Besetzung durch die Rote Armee verließ. Im Juni 1945 waren rund 1200 Kinder noch nicht nach Bremen heimgekehrt, im Okt. 1945 noch 550 in der russisch besetzten Zone. (Bremer Zeitung Nr. 279 v. 17.10.1944, Nr. 35 v. 10./11.2.1945 und Nr. 37 v. 13.2.1945; Schwarzwälder, Bremen IV, S. 539f.; 450 Jahre Altes Gymnasium, S. 18; Mitteilungen in den Senatssitzungen am 13.6. und 9.10.1945, StAB: 3/3).

50 Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 90–93.

51 Vgl. die Einleitung zu: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neisse. Bearbeitet von Theodor Schieder. Wolfenbüttel o.J. Bd., I, 1, S. 1E–69E sowie die Dokumente Nr. 6–15; Vertreibung und Vertreibungsverbrechen: 1945–1948. Bericht des Bundesarchivs vom 28.5.1974. Archivalien und ausgewählte Erlebnisberichte. Bonn 1989; ferner die informativen Literaturübersichten von Hellmuth Auerbach, in: Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursache, Ereignisse, Folgen. Frankfurt/M. 1985, S. 219–231 und Doris von der Brelie-Lewien, in: Flüchtlinge und Vertriebene in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte. Hrsg. v. Rainer Schulze, Doris von der Brelie-Lewien und Helga Grebing. Hildesheim 1987, S. 24–45.

sagt, nach der Lehrerinnenbildungsanstalt werde Eva wohl nicht wieder kommen. Frau Direktorin Plate wolle sie gern wieder an die Kl[eine] Helle nehmen. R. Duckwitz bedauert die hier vorliegende Spannung zwischen dem äußerlich formalen und dem menschlichen Gehalt. – Auch Abordnung zu anderer staatl[icher] Tätigkeit abgelehnt. Ich erwähnte den Eindruck, den die Beurlaubung Evas auf die Schülerinnen der Lehrerinnenbild[ungs]anstalt machen würde.

Vormittags zwei Vollalarme. Ich bleibe in meinem Arbeitszimmer im Rathause. – 20-Gramm-Briefe heute wieder zugelassen. [...]

Dienstag, 30. Januar 1945

[...]

Mittwoch, 31. Januar 1945

Auf den Straßen unergründlicher Sumpf und Dreck, da die Schneemassen natürlich nicht, wie im Frieden, fortgeschafft sind. Längeres Tauwetter wirtschaftlich und militärisch erwünscht, damit die Kohlennot sich nicht noch verhängnisvoller auswirkt, die Flüsse und Kanäle für den Verkehr wieder offen werden und alle Seen und Wasserzüge im Kampf als Verteidigungsschutz dienen können, während bisher die russischen Panzer hinüberrollen konnten. [...] Vormittags kurzer Vollalarm.

Die gestrige Rede Hitlers niederdrückend, denn in der gegenwärtigen militärischen Lage hätte man, wenn überhaupt eine Rede gehalten wurde, ein Wort über das, was alle bewegt und mit tiefster Sorge erfüllt, erwartet. Gegeben ist uns aber nur, daß Hitler auch außenpolitisch in diesem Kriege gegen eine Welt von Feinden siegen werde, weil er am 30.1.1933 innenpolitisch gesiegt habe und weil ihn Gott sonst nicht am 20. Juli 1944 bei dem Attentat bewahrt hätte.[52] Dabei hält der russische Andrang weiter an. Das oberschlesische Industriegebiet ist verloren, Ostpreußen ebenso wie Kurland eingekesselt und abgeschnitten, die Oder im oberen Laufe an mehre-

[52] In seiner letzten Rundfunkansprache am 30.1.1945 erklärte Hitler u.a.: „Als mich als Führer der stärksten Partei vor 12 Jahren der verewigte Reichspräsident von Hindenburg mit der Kanzlerschaft betraute, stand Deutschland im Innern vor der gleichen Situation wie heute in weltpolitischer Hinsicht nach außen. [... Beschreibung der Zerstörungen durch die Weltwirtschaftskrise.] Das Entscheidende aber war folgendes: Hinter dieser wirtschaftlichen methodischen Zerstörung Deutschlands stand das Gespenst des asiatischen Bolschewismus damals genau so wie heute. Und so wie jetzt im Großen war in den Jahren vor der Machtübernahme im kleinen Innern die bürgerliche Welt völlig unfähig, dieser Entwicklung einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. [...] Das grauenhafte Schicksal, das sich heute im Osten abspielt und das in Dorf und Mark, auf dem Lande und in den Städten die Menschen zu Zehn- und Hunderttausenden ausrottet, wird mit äußersten Anstrengungen von uns am Ende trotz aller Rückschläge und harten Prüfungen abgewehrt und gemeistert werden. Wenn das aber überhaupt möglich ist, dann nur, weil sich seit dem Jahre 1933 eine innere Wende im deutschen Volke vollzogen hat. Heute noch ein Deutschland des Versailler Vertrages – und Europa wäre schon längst von der inner-

ren Stellen überschritten, im unteren Laufe äußerst bedroht; Berlin ist kaum noch 200 km von den Spitzen der russischen Panzer entfernt. Wird es gelingen, die Oderlinie zu halten oder wiederherzustellen? Werden sich die „Festungen" Kurland und Ostpreußen behaupten?[53]

Und wie werden wir das Wirtschaftsleben im Gang erhalten? Kohlen nur noch aus dem Ruhrgebiet; Lebensmittelzufuhr nach den großen Städten? Schon versagt die Getreidezufuhr nach der Bremer Rolandmühle. Maßloses Elend der vom Osten Flüchtenden.

Hitler kann mit Recht geltend machen, daß er innerhalb Deutschlands wie gegenüber der Welt – urbi et orbi – immer wieder auf die russisch-bolschewistische Gefahr hingewiesen habe; sein außenpolitisches Programm („Mein Kampf"): Bündnis mit England, Krieg gegen Rußland, Bodengewinn im Osten – hatte einen großen Zug und war geeignet, dem deutschen Volke und Europa eine gedeihliche Zukunft zu sichern. Aber es ist ihm nicht gelungen, dies theoretische Programm in die Wirklichkeit umzusetzen. Statt dessen sind wir mit England und Frankreich in Krieg geraten, zuerst unter Rückendeckung Rußlands, dann unter Hineinziehung Rußlands und Amerikas in den Krieg gegen uns. Die staatsmännische Aufgabe, den Zweifrontenkrieg und eine Weltkoalition gegen Deutschland zu verhindern, ist nicht gelöst. [...]

Donnerstag, 1. Februar 1945

Weiterer Ansturm der Russen; ihre Spitzen sind *keine 100 km von Berlin entfernt.*[54] Zwar ist wohl sicher, daß wir an der Oder bei Küstrin zur Vertei-

asiatischen Sturmflut weggefegt worden. [...] Einer ganzen feindlichen Umwelt zum Trotz habe ich einst im Innern meinen Weg gewählt und bin ihn als Unbekannter, Namenloser gewandert bis zum endgültigen Erfolg. Oftmals totgesagt und jederzeit tot gewünscht, abschließend doch als Sieger! Mein heutiges Leben wird aber ebenso ausschließlich bestimmt durch die mir obliegenden Pflichten. Sie ergeben zusammengefaßt nur eine einzige, nämlich für mein Volk zu arbeiten und dafür zu kämpfen. Von dieser Pflicht kann mich nur der entbinden, der mich dazu berufen hat. Es lag in der Hand der Vorsehung, am 20. Juli durch die Bombe, die anderthalb Meter neben mir krepierte, mich auszulöschen und damit mein Lebenswerk zu beenden. Daß mich der Allmächtige an diesem Tag beschützte, sehe ich als eine Bekräftigung des mir erteilten Auftrages an." Abgedruckt bei: Domarus, Hitler. Reden, Bd. 2 (2. Halbbd.), S. 2195–2198.

[53] Am 26.1.1945 waren die Landverbindungen Ostpreußens abgeschnitten worden, einen Tag später wurde die Räumung des oberschlesischen Industriegebiets genehmigt. Am 30.1. bildeten sowjetische Truppen bei Küstrin (ca. 100 km von Berlin) Brückenköpfe westlich der Oder. In Murawski, Wehrmachtbericht, S. 458, wurde das Vordringen der Russen bis Küstrin erst am 1.2. erwähnt.

[54] Da am 1.2. erstmals über die Kämpfe bei Küstrin berichtet wurde, nahm Spitta offenbar an, daß die sowjetischen Truppen innerhalb eines Tages weitere 100 km vorgedrungen seien (vgl. Kap. 1, Anm. 53). Auch seine folgende Bemerkung basiert auf dem Wehrmachtbericht (S. 458): „Nördlich der Warthe drangen Kräfte des Gegners bis an die Oder nordwestlich Küstrin vor und trafen dort auf unsere neu herangeführten Reserven."

digung Berlins eine feste Linie aufbauen und die Russen dort zum Stehen bringen werden; aber für wie lange? Und wo sind die Reserven für einen „operativen Einsatz" und einen strategisch bedeutsamen Schlag, von dem unsere Zeitungen reden? Zu wünschen wäre, daß wir wenigstens für die Wintermonate, in denen der Kohlen- und Lichtbedarf noch groß ist, die Fronten an der Oder und links des Rheins behaupteten und den Zusammenbruch der Lebensmittel- und Heizstoffversorgung in den großen Städten abwendeten. Die Lage ist furchtbar, und der einzelne kann nur an seiner Stelle in Beruf, Familie, Freundes- und Bekanntenkreis tun, was in seinen Kräften steht, um das Schlimmste zu bannen und die inneren Werte des deutschen Volkes zu retten. Bei allem Ernst der Lage gilt es, Ruhe und Haltung zu bewahren und aufgeregtes Wesen, Übertreibungen und Alarmierungen zu vermeiden. [...]

Freitag, 2. Februar 1945

[...] Um 1 Uhr bei Dr. Kurz; er teilt mir den Wortlaut der Entscheidung über Eva mit: „1. Nach Besprechung mit dem Kreisleiter und dem Herrn Gauleiter hat Herr Stellvertr[etender] Regierender Bürgermeister Senator Dr. Duckwitz verfügt, daß Studienrätin Spitta (Beamtin auf Widerruf, zur Zeit an der bremischen Lehrerinnenbildungsanstalt) nach Ablauf des ihr bis 3. Februar erteilten Heiratsurlaubs bis auf weiteres vom Dienst ohne Dienstbezüge zu beurlauben ist, bis über die Bewertung der Persönlichkeit ihres Ehemanns, insbesondere durch Entscheidung über die Frage seiner Wehrwürdigkeit, Klarheit geschaffen ist. Alsdann stehen der Wiederberufung der Studienrätin Spitta in den Schuldienst (vorbehaltlich der Entscheidung über einen erneuten Einsatz in der Lehrerinnenbildungsanstalt) politische Bedenken nicht entgegen. 2. Persönlich. Geheim! Herrn Senator von Hoff mit der Bitte übersandt, Studienrätin Spitta unter Hinweis auf die mit ihr geführten Vorbesprechungen vorstehende Beurlaubung eröffnen zu lassen. Den Vorgang bitte ich unter Verschluß ihrer Personalakte beizufügen und zu gegebener Zeit erneut berichten zu lassen." [...]

Samstag, 3. Februar 1945

Die erste Rückwirkung der Russenoffensive auf dem Gebiete der Ernährung wird heute veröffentlicht: Die Bevölkerung soll mit den Rationen von acht Wochen neun Wochen auskommen.[55] Dabei wird es nicht bleiben. Weitere Einschränkungen werden nach dem Verlust der Ostgebiete und großer Vorräte im Osten notwendig sein. Das wird schwer getragen werden.

Unabhängig davon sprach ich mit R[ichard] Duckwitz über städtische Reserven, besonders in Mehl, Kartoffeln und Öl. Eine kleine Mehlreserve von 5000 Sack ist gesichert.

[55] Vgl. Bremer Zeitung Nr. 29 v. 3./4.2.1945, S. 2 und 4.

Auch R[ichard] D[uckwitz] jetzt über die militärische Lage pessimistisch. Seine Tochter Magdalene hat Fahrkarte Berlin-Bremen erhalten, aber am Bahnhof nicht durch die Menschenmassen bis zur Sperre kommen können. Die Kämpfe bei Küstrin werden Berlin in Erregung gebracht haben. Dazu der Flüchtlingsstrom aus dem Osten nach Berlin.

Bei solcher Lage heißt es in einer Veröffentlichung in den Zeitungen über den beabsichtigten neuen „Wilson-Betrug", der Plan der Feinde sei ersonnen „angesichts ihres immer deutlicher zutage tretenden Unvermögens, Deutschland von Westen oder von Osten militärisch in die Knie zu zwingen!"[56] [...]

Schon vor 10 Uhr vorm[ittags] fast einstündiger Vollalarm; ein Angriff mit vielen Verbänden auf Berlin. Offenbar unterstützen die Anglo-Amerikaner die Großoffensive der Russen auf die Reichshauptstadt.[57] Nachher noch kleine Alarme. [...]

Sonntag, 4. Februar 1945

[...]

Adolf Spitta,[58] der Freitag abend aus Berlin zurückgekommen ist, telephoniert, daß in Berlin der Verkehr noch funktioniere und die Stadt im Ganzen ruhig sei; Truppentransporte und Panzer usw. durchfahren die Stadt. An den Bahnhöfen furchtbarer Andrang. – Nach Gerüchten sollen die Russen mit mehreren Spitzen bis Fürstenwalde? und Strausberg? vorgestoßen sein. Anscheinend diesseits der Oder bei Berlin schwere Kämpfe. Im allgemeinen scheint die Oderlinie gehalten zu werden.[59] [...]

Montag, 5. Februar 1945

Kürzung der Kartoffelration wöchentlich um ein halbes Kilogramm, der eingelagerten für je 150 kg um 25 kg. Durchführung?[60] Die schon knappe Bemessung der Kartoffeln wird damit noch knapper und zusammen mit der Kürzung der Brotration und mit den sonst noch kommenden Kürzungen

56 Es handelt sich um die Berichterstattung z.B. in der Bremer Zeitung vom 3./4.2. über die Konferenz in Jalta, die an diesem Wochenende begann. Sie war nach offizieller Lesart ein „großangelegter Propagandatrick", um „zum Generalangriff auf die Kriegsmoral des deutschen Volkes anzutreten".

57 Die Amerikaner flogen am 3.2. mit 937 Bombern und 613 Jägern einen großen Luftangriff gegen Berlin, bei dem ca. 22000 Zivilisten ums Leben kamen.

58 Adolf Spitta, 1896–1964. Kaufmann, ein Neffe Spittas.

59 Diese Mitteilungen waren stark übertrieben, für die allgemeine Nervosität aber bezeichnend. Strausberg und Fürstenwalde liegen ca. 25 bzw. 35 km östlich von Berlin. Nach dem Kriegstagebuch des OKW, Bd. 4 (2. Halbbd.), S. 1069, gelang es den Russen am 4.2., nördlich von Küstrin drei Brückenköpfe zu vereinigen und zu verstärken und auch bei Aurith, südlich Frankfurt, die Oder zu überschreiten.

60 Spittas skeptische Frage bezieht sich auf die Verpflichtung, von den bereits eingelagerten Kartoffeln, 25 kg wieder abzuliefern; vgl. Bremer Zeitung Nr. 30 v. 5.2.1945, S. 2.

sehr fühlbar werden. Die Notwendigkeit ist sicher da, aber wie wird und kann das Volk das auf die Dauer tragen, zumal wenn sich die militärische Lage – etwa bei einer neuen Großoffensive im Westen und beim Falle Berlins – weiter verschlechtert.

Erneute Einschränkung des Straßenbahnverkehrs. Die Schaffnerin bezeichnet heute morgen die Veröffentlichung darüber in den Zeitungen als unrichtig und fügt unter allgemeinem Gelächter der Mitfahrenden hinzu: „Wer glaubt denn noch das, was in den Zeitungen steht!"[61]

[...] Abends diesig und Regen, so daß wir zunächst Luftruhe hatten. Dafür nachts um 3 Uhr Vollalarm, etwa eine Stunde Bunkersitzung, bald nach 5 Uhr Entwarnung. Augenscheinlich wieder Angriff auf Berlin und Umgegend zur Unterstützung der Russen.[62]

Dienstag/Mittwoch, 6./7. Februar 1945

[...]

Donnerstag, 8. Februar 1945

[...]

Nachmittags und abends Hans Bücking,[63] der nach der Behandlung seiner Füße im Lazarett von Marburg zwei Wochen Genesungsurlaub erhalten hat und für zwei Tage nach Bremen gefahren ist. Er erzählt viel von Griechenland, von den dortigen „Banden", die ein regelrechtes Heer sind, von der „Elas", die etwa einer „Volksfront" entspricht, aber mit kommunistischem Übergewicht, von dem von den Engländern geduldeten, unbelästigten Rückmarsch aus Griechenland (vorbei am Parnaß, an den Thermopylen, am Löwen von Chaironeia, am Olymp usw.), von dem Marsch durch die serbischen Berge über Sarajewo und durch Montenegro, von den Kämpfen mit Banden, von der Bevölkerung.[64] [...]

61 Vgl. Bremer Zeitung Nr. 29 v. 3./4.2.1945, S. 4.

62 Vermerke über die oft mehrmaligen Luftwarnungen an einem Tag, die sich infolge der Aktionen gegen Berlin und Ziele in Mitteldeutschland in der nächsten Zeit häuften, werden künftig im allgemeinen fortgelassen.

63 Hans Bücking, 1910–1945, jüngerer Bruder von Klaus B., verheiratet mit Margarete, einer Tochter Spittas. Er starb in sowjetischer Gefangenschaft.

64 Im Lauf des Okt. 1944 räumten die deutschen Truppen das griechische Festland; die dort operierenden britischen Einheiten waren zu schwach, um die Absatzbewegung in erheblicher Weise zu stören. Auch griechische Partisanenverbände griffen wenig an, da sie ihre Kräfte für den bevorstehenden Bürgerkrieg schonen wollten. Erst in Serbien kam es zu häufigen und heftigen Kämpfen mit Titos Partisanen. – Im Sept. 1941 gründeten mehrere demokratische und sozialistische Parteien zusammen mit den Kommunisten die „Nationale Befreiungsfront" (EAM), die im April 1942 als militärische Organistion die „Volksbefreiungsarmee" (ELAS) aufstellte. Die ELAS soll 1944 75000 Soldaten und Offiziere sowie eine Reserve von 47000 Mann vor allem in den Städten umfaßt, die gesamte Partisanenbewegung etwa 140000 Kämpfer gestellt haben. Mit der stark von Kommunisten beeinflußten ELAS kon-

Freitag, 9. Februar 1945

Im Rathause seit letztem Montag überhaupt nicht mehr geheizt, die Räume kühlen mehr und mehr ab, selbst in Mantel und Decke ist es im Stillsitzen kaum zu ertragen. [...] R[ichard] Duckwitz kommt auf meine Anregung zurück, daß die Stadt Bremen sich um die Lebensmittelversorgung, die Sache des Reiches und des Reichsapparates ist, in dieser Not- und Gefahrenzeit ebenfalls kümmern und möglichst für Reserven sorgen müsse. Er hat mit den zuständigen Stellen (Reichsnährstand usw., Dr. Schultz[65] und ... [unleserlich]) gesprochen und sieht Bremens Lage *verhältnismäßig* als günstig an. Bremen liege in einem guten bäuerlichen Versorgungsgebiete; Vieh sei reichlich da; die Kartoffeln könnten aus der Umgegend einschl[ießlich] der anstoßenden hannoverschen Kreise beschafft werden; es fehle an Weizen, auch Gemüse sei knapp. Dagegen seien jetzt an Roggen Reserven da; auch Kähne mit Kartoffeln seien eingetroffen. Ich riet ihm, daß er sich fortlaufend eine Übersicht über die in und bei Bremen vorhandenen Vorräte und über den Ort ihrer Einlagerung verschaffen möchte, damit er im Notfalle in der Lage sei, zuzugreifen.

Schon um 9½ Uhr mehrstündiger Vollalarm; nach kurzer Pause um 12½ Uhr nochmals Vollalarm; Entwarnung nach 2 Uhr. Weitere „kleine Alarme."

[...] Überall Opfersinn und Hilfsbereitschaft von Mensch zu Mensch bei denen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben. Und das meiste geschieht ganz in der Stille – fern von den großen Worten der Aufrufe und Zeitungen. Dr. Stoevesandt[66] führt mir aus seiner Herodot-Lektüre das

kurrierten die ursprünglich republikanisch gesonnene, später vor allem antikommunistische EDES des Obersten Zervas sowie zahlreiche kleinere Organisationen. Nach Unruhen infolge der Machtkämpfe zwischen den rivalisierenden Gruppen erreichten die Briten am 24.5.1944 die Bildung einer Allparteien-Exilregierung unter dem Sozialdemokraten Georgios Papandreou, die nach dem deutschen Rückzug am 16.10. nach Athen zurückkehren konnte. Der Austritt der Kommunisten aus der Regierung am 1.12.1944 war der Auftakt für schwere Kämpfe zwischen der ELAS und britischen sowie regierungstreuen griechischen Einheiten. Vgl. Churchill, Der zweite Weltkrieg, Bd. 5/2, S. 250–274 und Bd. 6/1, S. 331–376; C. M. Woodhouse, Zur Geschichte der Resistance in Griechenland, in: VfZ 6(1958), S. 138–150; Heinz Kühnrich, Der Partisanenkrieg in Europa 1939–1945. Berlin/DDR 1965, S. 121, 170f., 249–254.

[65] Dr. jur. Friedrich Schultz, 1887–1951. 1921–1933 Staatsrat, 1919–Juli 1930 Md. der DDP, Freimaurer, Ende 1933 in den Ruhestand versetzt, ehrenamtl. Tätigkeit in der NSV, im Winterhilfswerk, Roten Kreuz und Reichsluftschutzbund, Rechnungsführer der Zentrale für private Fürsorge, seit 1.5.1933 Md. der NSDAP. Nach Kriegsbeginn Beamter auf Widerrruf, seit 1941 Leiter des Wohlfahrtsamts, des Amtes für Familienunterhalt und des Jugendamts, seit Aug. 1944 des Ernährungsamts, im Sept. 1945 entlassen, seit 1.1.1949 Justitiar beim Wohnungsamt. Vgl. Brem. Biogr., S. 472f.

[66] Dr. med. Karl Stoevesandt, 1882–1977. Chefarzt, Professor. 1933–1967 Verwaltender Bauherr der Gemeinde Unser-Lieben-Frauen, 1934–1945 Vors. des Landesbruderrats, 1945–1961 Md. der Synode der EKD.

Wort an, das Thyrus dem besiegten Krösus gesagt hat: „Niemand wird den Krieg dem Frieden vorziehen. Im Frieden begraben die Söhne ihre Väter, im Kriege die Väter ihre Söhne. Aber ein Dämon hat es so gemacht."[...]

Samstag, 10. Februar 1945

Mit R[ichard] Duckwitz über Rückführung der Schulkinder nach Bremen.[67] Gauleiter schon vor einer Woche einverstanden; die H[itler] J[ugend] sabotiert die Durchführung; heute Eisenbahnsachverständiger Platz[68] nach Dresden gefahren. Etwa 6000 Schulkinder kommen in Frage. [...]

Überall Bangen um Verwandte und Freunde im Osten. [...] Die meisten eingetroffenen Flüchtlinge haben Entsetzliches hinter sich. [...]

Sonntag, 11. Februar 1945

[...] Heute aß ich die letzten Äpfel aus unserem Garten in der Kirchbachstraße. Die große Obsternte war uns (und vielen Bremern) eine erhebliche Hilfe in der Ernährung. Für dies Jahr werden die eigenen Obst- und Gemüsegärten noch wichtiger. Die Versorgung der großen Städte kann unterbrochen werden, ja ganz aufhören. Nur was im eigenen Garten wächst und aus der Nähe sich heranbringen läßt, kann uns vor dem Verhungern retten. Daher meine Gespräche mit Duckwitz über Autarkie der Stadt und Schaffung von Reserven. Jede Stadt und jeder Haushalt muß nach Möglichkeit für sich selbst sorgen. Daher wollen wir unseren Garten an der Kirchbachstraße nach Kräften ausnützen. [...]

Montag, 12. Februar 1945

Wolkenloser, schöner Frosttag. Doch ist die neue Kälte für die kohlenlosen Menschen und für die Benutzung der Kanäle und Flüsse verhängnisvoll. Dazu die volle Auswirkung der überlegenen feindl[ichen] Luftwaffe. Im Osten und Westen Vordringen der Feinde, und das, ehe die neue Großoffensive der Russen und Anglo-Amerikaner voll eingesetzt hat.[69] Die Zeitungen aber reden nach wie vor von der „Gewißheit des Sieges"[70] und Jo-

[67] Vgl. Kap. 1, Anm. 49.

[68] Dr. Bernhard Platz, 1898–1983. Oberreichsbahnrat in Hamburg, seit Juni 1942 Präs. der Behörde für Verkehr in Bremen, am 28.9.1945 auf Befehl der Militärregierung aus dem Amt entlassen, 1946 wieder eingestellt, bis 1961 Senatsdirektor beim Senator für Häfen, Schiffahrt und Verkehr.

[69] Am 10.2. war Liegnitz, einen Tag später Budapest gefallen; die englisch-kanadische Offensive zwischen Rhein und Maas führte am 12.2. zur teilweisen Einnahme Kleves.

[70] Die Bremer Zeitung brachte am 12.2.1945 als Hauptschlagzeile: „Im Halten liegt die Rettung des Reiches – und die Gewißheit des Sieges".

chen Delhaes[71] schrieb mir: Der Führer habe gesagt, daß das Jahr 1945 die Wende bringen werde. Man wird an den Spruch des Delphischen Orakels an Krösus erinnert.[72]

Dienstag–Donnerstag, 13.–15. Februar 1945

[...]

Freitag, 16. Februar 1945

[...] Gegen 1 Uhr mehrstündiger Vollalarm, kein Angriff auf Bremen, aber Tieffflieger, die in der Nähe der Stadt auf Züge und auf Leute auf den Straßen und Feldern schießen.

Nachmittags Senatorentee bei Nebelthau; unsere Sorgen um Deutschland und Bremen besprochen, nachher auch mit Apelt allein.

Tita Apelt[73] als Rot-Kreuz-Gehilfin ausgetauscht; Fahrt nach Chartres, Marseille, Cherbourg, dann wieder Chartres, schließlich über Lyon nach Genf. Unterbringung in Frankreich bei Bürgern. Behandlung und Verpflegung angemessen. Tita sah gestern im Schubert-Abend sehr wohl und frisch aus. Näheres über Art der Behandlung und Verpflegung darf Tita infolge deutscher Anweisung nicht erzählen. [...]

Samstag, 17. Februar 1945

[...] Abends gegen 8 Uhr Vollalarm, aber nur wenige Flugzeuge über Bremen; Bombenabwurf in der Neustadt und im Hafengebiet: 14 Tote, 140 Verw[undete], 30 Verschüttete.[74] [...]

Sonntag, 18. Februar 1945

[...] Jüngers „Arbeiter" (die ausgezeichneten Abschnitte über die Technik als Mobilisierung der Welt durch die Gestalt des Arbeiters).[75] – 6¾ Uhr abends Vollalarm von 2½ Stunden. Wiederholt Flugzeuge über Bremen und Flakschießen. Bombenabwurf. Im Bunker den gegenwartsnahen Thukydides gelesen.

71 Jochen Delhaes, 1912–1945, ein Neffe Spittas.

72 Die Weissagung, er werde, wenn er den Fluß Halys überschreite, ein großes Reich zerstören, ging an seinem eigenen in Erfüllung.

73 Tochter Apelts, vgl. Kap. 1, Anm. 6.

74 Mit diesen Abwürfen begann eine Serie von Angriffen der Royal Air Force gegen die Werft „AG Weser". Am 17.2. traf nur eine der sechs Bomben die Werft, die anderen richteten schwere Zerstörungen im Gebiet des Industrie- und Überseehafens an. Spittas Zahlen entsprechen dem Bericht in der Bremer Zeitung vom 19.2. Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 155f.

75 Ernst Jünger, Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Hamburg 1932.

Montag, 19. Februar 1945

[...]

Dienstag, 20. Februar 1945

[...] Nachmittags Geburtstagsbesuch bei Knittermeyer; Politisches; die Zukunft Deutschlands. – Wieder wird ein Gerücht verbreitet, daß wir ein furchtbares Geheimmittel hätten und in den nächsten Wochen gegen England anwenden würden. Der Glaube an derartiges ist wohl fast allgemein geschwunden. Gefährdung der Bücher durch den Regen.[76] – Abends 7½ Uhr mehr als dreistündiger Vollalarm. Größte bisher erlebte Überfüllung des Bunkers; offenbar viele Flüchtlinge aus dem Osten. Verbrauchte Luft. Als ich gerade übermüdet eingeschlafen war, um 11¾ Uhr neuer Vollalarm bis 1¾ Uhr. Kein Angriff größerer Kräfte auf Bremen, aber immer aufs neue einzelne Flugzeuge aus größeren Verbänden über Bremen, diese Taktik gilt augenscheinlich den Nerven der Bevölkerung. Um 2 Uhr nachts wieder ins Bett. Bedrückend ist, daß gegen diese Terrorangriffe auf deutsche Städte keine Abwehr vorhanden ist; Jäger werden nicht oder selten eingesetzt; die schwache Flak gibt selten einige Schüsse ab; was wir an Flugzeugen und Treibstoff haben, muß fast restlos an den Fronten verwendet werden. Die Angriffe auf unsere Städte und Verkehrswege sind für die Feinde völlig gefahrlos! Diese Schwäche Deutschlands in der Luft, nachdem wir einmal die Überlegenheit gegenüber unseren Feinden hatten.

[...]

Mittwoch, 21. Februar 1945

[...]

Donnerstag, 22. Februar 1945

[...] Besprechung mit Dr. Hagens[77] über Lebensmittelversorgung Bremens und Wahrung der öffentl[ichen] Sicherheit.

Zwischen 10 und 11 Uhr Vollalarm bis etwa 1 Uhr, dann nach wenigen Minuten neuer Vollalarm und Werksalarm im Rathause; im Staatsbunker. Etwa 2 Uhr Vorentwarnung, 3 Uhr Vollentwarnung, 3½ Uhr dritter Vollalarm bis etwa 4½ Uhr. Abends 7 Uhr vierter Vollalarm; nach etwa drei

[76] Die Bibliothek war am 7.10.1944 bei einem Bombenangriff schwer getroffen worden, so daß erst Anfang Dez. wieder ein stark eingeschränkter, provisorischer Leihverkehr aufgenommen werden konnte. Da das Dach fehlte, waren die Buchbestände durch Regen gefährdet, wie Landesschulrat Kurz am 13.7.1945 im Senat berichtete (StAB: 3/3).

[77] Dr. Heinrich Hagens, 1887–1950. Regierungsdirektor, am 2.10.1945 auf Weisung der Militärregierung aus seinem Amt als Präs. der Bremer Finanzverwaltung entlassen.

Stunden Vorentwarnung, Vollentwarnung erst gegen Mitternacht. Von da an ungestörte Nacht, auf die wir nicht gehofft hatten. Ein solcher Tag und solcher Abend für alle Arbeit und für die Nerven der Bevölkerung eine schwere Belastung.

[...]

Freitag, 23. Februar 1945

[...] Um 9½ Uhr Vollalarm; 11 Uhr Vorentwarnung. Weiter mehrere „kleine Alarme". Erstaunlich wieviel Unheil durch wenige Flugzeuge angerichtet werden kann. Am 21.2. nur fünf Flugzeuge, nur zwei Bomben abgeworfen: eine Minenbombe, eine Sprengbombe. Ergebnis: 39 Verwundete, 2 Tote; 8 Wohnhäuser total zerstört, 22 schwer beschädigt, 139 leicht, 910 Häuser Glasschaden. Schwerer Dach- und Glasschaden bei der Werft. – Vor einigen Tagen ebenfalls die Werft getroffen, desgl[eichen] die Vakuum-Öl-Werke; nur wenige Bomben abgeworfen. Große Treffsicherheit.[78]

[...]

Abends um 7¼ Uhr mehrstündiger Vollalarm. Im Bunker: Buchwalds „Vermächtnis der deutschen Klassiker"[79], außerdem Stieves „Deutsche Tat für Europa",[80] Abschnitt über Hitler (schwach und oberflächlich; die weittragende Idee der gelenkten Wirtschaft und der Autarkie nicht berührt; nur einige Zitate aus „Mein Kampf", im übrigen Hitler als Vollender des Werkes Karls des Großen in der Einigung Europas; es ist immer gefährlich, die Geschichte der Gegenwart zu schreiben und geschichtliche Persönlichkeiten zu schildern, deren Wirken und Leben noch nicht abgeschlossen vor uns liegen).

Samstag, 24. Februar 1945

Besprechung mit Behrens über Lebensmittelversorgung und Ordnungsschutz in Bremen.

11½ Uhr Vollalarm. Zwischen 12 und 1 Uhr mittags *schwerer Angriff auf Bremen.* [...] Starke Einschläge in der Innenstadt (Gerichtsgebäude, Hauptpost usw.; ein Teil der Fenster des Rathauses), Hafengebiet, Neustadt, Bahnhofsviertel, Westen, Gleisanlagen. Unsere Wohnung unver-

[78] Zu der Serie von Luftangriffen zwischen dem 17. und 22.2. vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 156–158, der leicht abweichende Zahlen bietet. Die Angriffe richteten sich primär nicht gegen Wohngebiete, sondern galten der Werft der AG Weser.

[79] Reinhard Buchwald, Das Vermächtnis der deutschen Klassiker, Leipzig (Insel) 1944. – Dr. phil. Reinhard Buchwald, 1884–1983, seit 1943 Honorarprofessor in Heidelberg, Lektor beim Verlag Eugen Diederichs und Insel-Verlag.

[80] Friedrich Stieve, Deutsche Tat für Europa. Von Armin bis Hitler, Potsdam 1943. – Dr. phil. Friedrich Stieve, 1884–1966, war seit 1932 Leiter der Kulturabteilung im Auswärtigen Amt.

sehrt, nur kein Gas, kein Wasser, Wasserwerk zerstört, kein elektr[isches] Licht.[81] Abends kam das Licht wieder. Dr. Bückings[82] gerade hergerichtete Noträume in ihrer Ruine schwer beschädigt (Bomben in der Schule an der Kl[einen] Helle). Unser Garten in der Kirchbachstr[aße] von mehreren Sprengbomben getroffen.; „Mondlandschaft"; Bäume, auch Obstbäume zerschmettert. [...]

4½ bis 5¼ zweiter Vollalarm; 7½ bis 8½ dritter Vollalarm; 9¼ bis 9¾ vierter Vollalarm; gegen Mitternacht Vollentwarnung. Die Bunkersitzungen durch Überfüllung und Lichtlosigkeit belastend; sonst war die Zeit mit Lesen hinzubringen, jetzt Dunkelheit und drangvolle Enge. – Trotz allem: Dankbarkeit, daß wir noch eine Bleibe haben, aber auch das Bewußtsein, wie alle diese Behaglichkeit ein unsicheres, widerrufliches Lehen ist.

[...]

Sonntag, 25. Februar 1945

[...]

Nachmittags erhebender Vortrag Apelts in der Goethegesellschaft: G[oethe], der Dichter und Forscher. – Morgens hatte Apelt noch in seinem Anwaltsbüro löschen und retten müssen. Abends 7½ Uhr Vollalarm von 2½ Stunden. Im Bunker wieder Licht. [...]

Montag, 26. Februar 1945

Verwüstungen in der Stadt. 52 Tote, 35 Verwundete.[83] Unter den Toten zwei unserer besten Richter, wenn nicht die besten: Landgerichtsdirektor Carstens und Richter Schmincke.[84] [...] Im Rathause nicht geheizt; Koks ist da, es fehlt an Treibstoff zur Beförderung! Handwerkerbetrieb und Schmutz im Rathause. Die Straßenbahn fährt teilweise wieder, aber noch kein Wasser und kein Gas.

[81] Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 158–160. 195 amerikanische Bomber warfen 1907 Spreng- und 394 Brandbomben auf das Werft- und Hafengebiet, Versorgungs- und Verkehrseinrichtungen sowie verschiedene Wohnviertel. 56 Menschen wurden getötet – 13 im Schutzraum des Gerichts, 14 im Wasserwerk –, 1400 obdachlos. Außer dem Wasserwerk wurde u.a. die Große Weserbrücke schwer beschädigt.

[82] Dr. med. Kurt Bücking, 1878–1945. Arzt; Reserveoffizier, 1914–1918 Stabsarzt in Belgien; Gründer der ersten kostenlosen Säuglingsberatungsstelle in Bremen. Als Naumann- und Damaschke-Anhänger Md. der DDP; Vater von Spittas Schwiegersohn Klaus Bücking, am 22.3.1945 in Bremen durch eine Zeitzünderbombe umgekommen.

[83] Die Zahlen stammen aus dem Bericht der Bremer Zeitung Nr. 48 v. 26.2.1945.

[84] Dr. jur. Wilhelm Carstens, 1884–1945. 1913 Rechtsanwalt, 1923 Richter, 1937 Landgerichtsdirektor; ehrenamtliche Tätigkeit in der Inneren Mission und der Seemannsmission. – Dr. jur. Henri Schmincke, 1880–1945. Zunächst Staatsanwalt, seit 1910 Richter, 1927 Direktor des Arbeitsgerichts, 1937 Amtsgerichtsdirektor. Vors. des Seeamts und der Seedisziplinarkammer Bremerhaven, zahlreiche Ehrenämter.

In der in München verlesenen Ansprache des Führers zum 25jährigen Jubiläum des Parteiprogramms heißt es: „Es soll kein Zweifel darüber herrschen, daß das nationalsoz[ialistische] Deutschland diesen Kampf so lange weiterführen wird, bis am Ende auch hier, und zwar *noch in diesem Jahre,* die geschichtliche Wende eintritt. [...] Vor 25 Jahren verkündete ich den Sieg der Bewegung. Heute prophezeie ich, wie immer durchdrungen von dem Glauben an unser Volk, *am Ende den Sieg des deutschen Reichs.*"[85]

[...]

Dienstag, 27. Februar 1945

[...]

Vormittags Bürgermeister Kümmel[86] bei mir, erzählt erschütternde Einzelheiten von der Räumung der Umgegend Posens („Posen-Land") und dem Versagen mancher Dienststellen.

[...]

Mittwoch, 28. Februar 1945

Noch kein Wasser und kein Gas. Beschränkter Straßenbahnbetrieb, im Bunker nur schwache Beleuchtung, so daß man nicht lesen kann. [...] Im Laufe des Tages kommt das Gas wieder, aber nicht das dringend nötige Wasser. Die Kohlen unseres Hauses gehen zu Ende; letzter Tag, an dem wir heizen. – Mehrere „kleine" Alarme. Abends 7½ Uhr der übliche Vollalarm (Angriff auf Berlin); 10½ Uhr Entwarnung.

[...]

Donnerstag, 1. März 1945

Die erwarteten Kürzungen der Lebensmittelrationen veröffentlicht: in vier Wochen 1000 g Brot, 250 g Nährmittel, 125 g Fett weniger.[87] Es wird bekanntgemacht, daß diese Kürzungen „vorübergehend" seien. Es gibt wohl kaum Optimisten, die annehmen, daß in diesem Jahre eine Erhöhung kommen könne. Das „vorübergehend" wird, wie ich fürchte, die Bedeutung haben, daß *größere* Kürzungen vorgenommen werden müssen, um nicht zu reden von der Gefahr, daß feindliche Eingriffe, besonders Verkehrsstörungen, auch die Zuteilung der vorgeschriebenen Mengen im vollen Umfange verhindern.

[...]

85 Vgl. Domarus, Hitler. Reden, Bd. 2 (2. Halbbd.), S. 2205f.

86 Carl Kümmel, geb. 1901. 1923–1939 Büroleiter in der Stadtverwaltung Vegesack, 1943–1945 Kommissarischer Bgm. in Schwersenz, Kreis Posen-Land. Die „Festung" Posen war am 23.2. nach vierwöchiger Verteidigung gefallen.

87 Bremer Zeitung Nr. 51 v. 1.3.1945.

Freitag, 2. März 1945

Die Zeitungen veröffentlichen rühmend einen Aufruf des Königsberger Kreisleiters Wagner, in dem es heißt: „Die bolschewistische Infanterie ist Ausschuß und zusammengerafftes Pack. Wenn sie Feuer in die Schnauze bekommen, ist die Sache schon halb gewonnen"![88] Werden damit nicht die Leistungen unseres Heeres tief herabgesetzt? Von solchem „Pack" sind wir besiegt! Aber solche Erwägung kommt wohl von einem „Klugscheißer", wie es in dem Aufruf heißt.

Von 9 bis 10.40 Uhr Vollalarm. Bald darauf neuer Vollalarm bis gegen 12 Uhr (Angriff auf Dresden usw.).[89] Nachmittags Senatorentee bei Apelt. Abends 7½ Uhr mehrstündiger Vollalarm (Angriff auf Berlin); wie jetzt immer, Einzelflugzeuge über Bremen. [...]

Samstag, 3. März 1945

Schon vor 8 Uhr Wasserholen mit Eva an der Dietrich-Schäfer-Straße, wo trinkbares Brunnenwasser ist. Um 8½ Uhr – auf meinem Wege nach dem Rathause – Vollalarm, gegen 10 Uhr Werkalarm im Rathause, gegen 11 Uhr Widerruf des Werkalarms, kurz nach 11 Uhr Vorentwarnung, 11¼ Uhr wieder Vollalarm.

[...]

Bei Edm[und] Duckwitz Sitzung der Duckwitzschen Familienstiftung.[90] R[ichard] Duckwitz erzählt, der Führer und Himmler seien bei der Zusammenkunft der Gauleiter am 24. Febr[uar][91] sehr zuversichtlich gewesen und

[88] Unter der Überschrift: „Ein Beispiel für alle. Kolberg-Stimmung in der Festung Königsberg", gab die Bremer Zeitung Nr. 52 v. 2.3.1945 den Aufruf in vollem Wortlaut wieder. Die wichtigsten Passagen lauteten: „Mit jedem Tag kommen wir der Stunde näher, in der unsere Armeen antreten und die bolschewistischen Horden aus Deutschland herausgefegt werden. [...] Jedes Mittel, mit dem Ihr die Stellung haltet und die Bolschewisten vernichtet, ist recht und heilig. Zurückgegangen wird nicht! Wer nicht kämpfen will und abhaut, wird umgelegt! Schlagt jeden Feigling, Klugscheißer und Pessimisten! Wenn ein Führer oder Unterführer schwach wird, dann reißt der Tapferste die Führung an sich. Weder Alter noch Dienststellung, sondern Mut und Entschlossenheit sind dabei allein ausschlaggebend. Die bolschewistische Infanterie ist Ausschuß und zusammengerafftes Pack. Wenn sie Feuer in die Schnauze bekommt, ist die Sache schon halb gewonnen."

[89] Der berüchtigte große Angriff auf Dresden, der in der mit Flüchtlingen überfüllten Stadt ca. 35000 Tote forderte, hatte vom 13. bis 15.2.1945 stattgefunden. Am 2.3. flogen 406 amerikanische Bomber einen weiteren Angriff. Vgl. Götz Bergander, Dresden im Luftkrieg. Köln, Wien 1977, S. 85–115, 152–183; David Irving, Der Untergang Dresdens. Gütersloh 1964.

[90] Edmund Duckwitz, 1874–1959. Bis 1920 Berufsoffizier, dann Kaufmann (Baumwollhandel), Vors. des Landesverbands Weser-Ems des Kyffhäuserbundes.

[91] Ansprache Hitlers vor den Reichs- und Gauleitern in der Reichskanzlei in Berlin aus Anlaß des Parteigründungstages am 24.2.1945.

hätten – nach Mitteilung Wegeners[92] – gesagt, der deutsche Gegenschlag im Osten, der die Wendung bringen werde, stünde bevor. Ich kann mir allenfalls denken, daß im Osten eine „defensive Offensive" geplant ist, wie wir sie im Westen Mitte Dezember gemacht haben,[93] daß wir aber für eine Offensive, die die russische Front zerbricht, Mannschaften, Munition, Waffen und vor allem Treibstoff genug hätten, ist kaum zu glauben. – Über Bremen sagte Richard D[uckwitz], das Wasserwerk sei sehr schwer getroffen; es sei zu hoffen, daß im Laufe der kommenden Woche einzelne Bezirke mit Wasser im Keller versehen werden könnten.

Lotte telefoniert, daß *Walter*[94] am 26. Januar gefallen sei: Näheres noch unbekannt. Es ist nicht zu sagen, was damit zerstört ist und was wir alle verlieren. [...]

Sonntag 4. März 1945

[...] Abends kommen Eva und Klaus aus Jade zurück. Nach der amtlichen Mitteilung scheint es, daß Walter nach dem Abtransport der Verwundeten aus Gnesen am 21.1. oder 22.1. als Infantrist nach Schlesien gebracht und sofort nach Ankunft im Kampf eingesetzt ist; er ist in Nakel bei Oppeln am rechten Oderufer – richtiger Nakel westlich Bromberg – gefallen, offenbar in seinem ersten Gefecht. Er war ja kein Soldat und war nach seiner Rekrutenausbildung in Neumünster nur als Hilfskraft in Lazaretten tätig gewesen. – Die Kinder in Jade waren nach der Nachricht von sich aus in den Garten gelaufen und hatten die Bilder Walters im Hause mit Schneeglöckchen geschmückt. – Lotte hatte sich trotz des langen Ausbleibens von Nachrichten noch keine Sorgen gemacht. [...] Abends gegen 8 Uhr einstündiger Vollalarm; in der Nacht um 2 Uhr nochmals bis 4.40 Uhr. Wir gingen um 4 Uhr zu Bett. Bombenabwurf unmittelbar nach Vollalarm (Weserwerft).

Montag–Mittwoch, 5.–7. März 1945

[...]

92 Paul Wegener, geb. 1908. Gymnasium, Kolonialschule Witzenhausen, Abschluß als Kolonialwirt, Im- und Exportkaufmann in Bremen. 1929 Ortsgruppenleiter der NSDAP in Varel/Oldenbg., 1932 Kreisleiter des Kreises Bremen, MdBü, Nov. 1933 MdR, 1934 Gauinspekteur, Berufung in den Stab des Stellvertreters des Führers, Amtsleiter, zeitweise Adjutant von Bormann, 1936 stellv. Gauleiter des Gaues Kurmark, 1940 zum Stab des Reichskommissars für Norwegen Josef Terboven kommandiert, Übertritt von der SA zur SS (1944 Obergruppenführer), 1942 Gauleiter des Gaues Weser-Ems und Reichsstatthalter in Oldenburg-Bremen, 3.5.1945 Staatssekretär und Leiter der Präsidialkanzlei unter Dönitz.

93 Gemeint ist die Ardennen-Offensive, vgl. Kap. 1, Anm. 10.

94 Walter Spitta, 1903–1945, zweitältester Sohn Spittas, seit 1931 Pfarrer in Jade/Oldenburg, theologischer Leiter der Rasteder Pfarrkonferenz, 1942 als Militärpfarrer eingezogen.

Donnerstag, 8. März 1945

[...]

In dem Rundbrief des Pastors Kloppenburg[95] über Walter heißt es: „Seine Briefe sind Dokumente aus einem begnadeten Leben, dem es gegeben war, mehr zu sehen und mehr zu wissen von den Verborgenheiten, die uns umgeben, als den meisten von uns. Er war in den sogenannten praktischen Dingen des Lebens oft genug ungeschickt und unbeholfen; aber es war etwas in ihm, das man seraphisch nennen möchte, seine geistige Gestalt war durchstrahlt von dem Lichte einer höheren Welt, und wenn je bei einem Dahingeschiedenen, so ist es mir bei ihm deutlich, daß sein Wirken, das aus dem heiligen Geist kam, auf einer anderen Ebene sich fortsetzt. Wir werden es spüren, auch in unserer Arbeit, wie seine liebe Frau weiß, daß sie es spüren wird, sie und ihre fünf Kinder."

Freitag, 9. März 1945

[...]

Samstag, 10. März 1945

[...] Um 11½ Uhr Vollalarm, 1 Uhr Übergang zum „kleinen" Alarm.

Nachmittags Walters Briefe aus dem Felde gelesen. Abends 7½ Uhr der übliche zwei- bis dreistündige Vollalarm. [...]

Im Keller läuft jetzt abends und nachts das Leitungswasser wieder. Früher hätte man es für undenkbar gehalten, daß eine große Stadt von 400 000 Einwohnern zwei Wochen ohne Leitungswasser leben könnte; jetzt haben wir es durchgemacht.

[...]

Sonntag, 11. März 1945

[...]

Um 11¾ Uhr Vollalarm. Zunächst Angriff auf Hamburg, dann etwa 1½ Uhr Angriff auf Bremen: 300 Flugzeuge, über 4000 Sprengbomben und 2000 Brandbomben.[96] Wiederholter Anflug von Osten mit Bombenwür-

[95] Dr. hc. Heinz Kloppenburg, 1903–1986. Evangelischer Geistlicher, 1932–1937 Pfarrer in Wilhelmshaven, 1937 in den einstweiligen Ruhestand versetzt, seit 1934 in leitenden Ämtern der Bekennenden Kirche, seit Juni 1945 Oberkirchenrat in Oldenburg, 1947–1950 Sekretär der Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, seit 1953 Religionslehrer in Dortmund, 1957 und 1963 Verleihung der Ehrendoktorwürde durch eine amerikanische Universität und die Universität Prag.

[96] Zum Angriff auf Hamburg: Brunswig, Feuersturm, S. 363–365; über Bremen: Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 161–163. Danach sind Spittas auf damaligen deutschen Schätzungen beruhenden Zahlen noch zu niedrig: 403 Flugzeuge warfen insgesamt 6023 Spreng- und 3086 Brandbomben ab.

fen. Schwanken des Bunkers. Gegen 2 Uhr Vorentwarnung. In unserer Gegend verschiedene Brände und Sprengschäden. Unsere Wohnung: in Evas Zimmer eine Scheibe. [...]

Montag, 12. März 1945

Die Weser-Werft gestern so schwer getroffen wie bei keinem der vorhergehenden Angriffe auf die Werft; doch sind die U-Boote auf den Helgen nicht beschädigt.[97] Lästig, daß das gerade im Keller wiedergekommene Leitungswasser nun auch nachts nicht mehr da ist. Doch darf man nicht klagen, wenn man noch eine Wohnung und in der Wohnung Licht und zeitweise Gas hat. Alle Bahnlinien, außer Oldenburg, zerstört.

Von 10 bis nach 1 Uhr Vollalarm, zeitweise auch Werkalarm im Rathause. Nach 2 Uhr zu Hause. (Keine Straßenbahn in der ersten Stunde nach Vorentwarnung). Kein Gas; auf elektrischer Platte Mittagessen gekocht. Um 2½ Uhr Vollentwarnung, um 2¾ Uhr neuer „kleiner" Alarm.

[...]

Abends zwischen 7½ und 8 Uhr Vollalarm und die bekannte Fahrt der Engländer nach Berlin, nach 2½ Stunden Bunkersitzung wieder zu Hause.

Dienstag, 13. März 1945

[...]

Mittwoch, 14. März 1945

Morgens 4¼ Uhr aufgestanden. Elektr[isches] Licht wieder da. *Mit Eva und Klaus um 6.10 Uhr nach Oldenburg.* [...] Um 9 Uhr *Trauerfeier* der Pfarrbruderschaft in der *Osternburger Kirche.* Requiem und Liturgie von Stählin[98] und neun oldenb[urgischen] Pfarrern. Trauerrede, Predigt durch

[97] Nach Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 162, wurde ein U-Boot beschädigt.

[98] Dr. phil. Wilhelm Stählin, 1883–1975. Zunächst Gemeindepfarrer, 1926–1945 ord. Prof. der Prakt. Theologie in Münster, 1945–1952 Bischof der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, 1934–1941 Md. der Bekennenden Kirche. Stählin war im Sept. 1944 die Leitung der Oldenburger Pfarrerschaft und als rechtliche Basis dafür die Vertretung einer Pfarrstelle in Osternburg, einem Vorort Oldenburgs, übertragen worden, da die Ernennung zum Bischof die Zustimmung der Partei-Dienststellen erfordert hätte. Als Bundesleiter des Bundes Deutscher Jugendvereine, der Dachorganisation der evangelischen Verbände, war Stählin 1923 an der Gründung des Berneuchener Kreises beteiligt, der nach den Möglichkeiten religiöser Erneuerung durch die Verbindung von Kirche und Jugendbewegung suchte. Die aktivsten Mitglieder schlossen sich 1931 zur Evangelischen Michaelsbruderschaft zusammen. Stählin hatte seit 1942 das Amt des Ältesten inne. Vgl. Via Vitae. Lebenserinnerungen von Wilhelm Stählin, Kassel 1968, S. 405f. und für die Michaelsbruderschaft bes. S. 313–344, 568–578.

Walters Schüler Höpken,[99] Pfarrer in Goldenstedt: „Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Walters Worte vor jeder Predigt: „Herr gib uns blöde Augen für Dinge, die nicht taugen, doch Augen voller Klarheit für alle deine Wahrheit" (Zinzendorf). Sehr warme Worte Höpkens. Abendmahlfeier mit Stählin. – Anschließend im Gemeindehaus Gedenkstunde, Ansprache Stählins; er meinte, Walter werde sich der Michaelsbruderschaft Stählins angeschlossen haben (?); Walters wissenschaftl[iche] Arbeiten; seine Kritik von Bultmanns „Entmythologisierung der Bibel", das Beste in der ganzen Literatur darüber.[100] [...]

Der Oberkirchenrat Müller-Jürgens[101] nahm an Trauerfeier und Abendmahl teil. Zum ersten Male, wie Kloppenburg sagte; Kloppenburg sah darin eine Wendung im Leben der Oldenburgischen Kirche und sagte: „Das ist Walters Wirken!" [...]

Donnerstag–Samstag, 15.–17. März 1945

[...]

Sonntag, 18. März 1945

In der Jader Kirche Konfirmation und Trauergottesdienst durch Pastor Kunstreich[102] von 10 bis 12¼ Uhr. Predigt: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert." [...] Das Schwert bedeutet: letzte Entscheidung. Am Altar Gedächtnisrede für Walter. Dann Konfirmation von 42 Konfirmanden, früher nur etwa 20, und Abendmahl mit Lotte; Kunstreich nimmt mit uns das Abendmahl. Die Kirche bis zum letzten Platz besetzt. [...]

Mit Paula[103] nach Bremen zurück. Kaum Verspätung. Bahnfahrt während des abendlichen Vollalarms. Um 9¾ Uhr in Bremen; in den Bahnhofsbunker; 10½ Uhr Entwarnung; 11 Uhr zu Hause. In Bremen waren in den Tagen unserer Abwesenheit regelmäßig vormittags und abends die üb-

[99] Heinrich Höpken, geb. 1911. 1941–1945 Pfarrer in Goldenstedt, 1945–1955 Kreispfarrer in Wildeshausen, 1947–1950 nebenamtlicher Oberkirchenrat, seit 1950 Kirchenrat, seit 1955 Oberkirchenrat.

[100] Der führende Vertreter der dialektischen Theologie D. Rudolf Bultmann, 1884–1976, hat sein Konzept der Entmythologisierung der Bibel in zahlreichen Arbeiten vertreten, zuerst ausdrücklich und programmatisch in dem Aufsatz: Neues Testament und Mythologie, in: Beiträge zur Evangelischen Theologie 7 (1941), S. 27–69.

[101] Dr. Georg Müller-Jürgens, 1883–1971. Jurist, Bgm. in Jever, Oberkirchenrat in Oldenburg.

[102] Sibo Kunstreich, 1900–1979, seit 1937 evangelischer Pfarrer in Varel, 1950–1956 verschiedene Vertretungen, 1956–1971 Pfarrer in Schönemoor.

[103] Dr. Paula Bücking, geb. 1921, jüngstes Kind Spittas, damals Studentin, heiratete 1950 Lutz Bücking, 1957–1985 am Studienseminar Bremen, seit 1968 Abteilungsdirektorin.

lichen Vollalarme gewesen, aber ohne Bombenabwurf. Noch immer kein Wasser.

[...]

Walters Briefe und sonstige Aufzeichnungen sind ein köstlicher Besitz für Lotte und die Kinder. In einer Legende Walters sagt der König: „Ich will mich nun zum Schmerz des Tages rüsten." – In Walters Taufrede für den kleinen Hermann und [einem] seiner Gedenkworte für unseren Hermann[104] heißt es (Ostermontag 1942): „Ich glaube, daß dieser Tod auch stellvertretend für uns war, damit in uns die Kräfte der Liebe geweckt werden und uns in Leid und Schmerz das innere Auge aufgetan wird für die göttliche Welt und das himmlische Licht, das heute am Ostertage über den Stätten des Todes leuchtet. Hermann ist uns vorangegangen. Es ist über ein Kleines, und wir werden ihm folgen. Wir werden verwandelt werden und ungetrennt von ihm in jenen anderen Welten wandeln." – Als Friedel vermißt war, schrieb W[alter] an Lotte am 10. Oktober 1944: „Ich wage mich gar nicht an diese irdische Hoffnung zu klammern. Ich war so niedergeschlagen, daß mir immer die Worte aus dem alten Kirchenlied durch den Kopf gingen: ‚Ich weiß vor großer Traurigkeit nicht, wo ich mich hinwende.' Ganz besonders denke ich an Vater und sein tiefes Leid. Heute habe ich wieder die alte religiöse Erfahrung gemacht, daß die Gewißheit der Ruhe und der Tröstung durch Gott zurückkehrt, wenn wir uns in der Liebe dem leidenden Nächsten zuwenden. Und wenn wir stille werden vor Gott und die menschlichen Gefühle schweigen, dann erkennen wir, daß der Tod ja nicht das schlimmste Schicksal ist, das einen Menschen auf Erden treffen kann; Friedel ist in den furchtbaren Erfahrungen des Krieges so reif geworden in der Liebe und der Erkenntnis. Was könnte der Tod da anderes sein als Stufe zur Vollendung? Und braucht Gott nicht die Heere der Vollendeten, um durch sie hineinzuwirken in diese dunkle Welt, die heute wie nie zuvor der Liebe und der Erkenntnis entbehrt? Durch die Toten fällt der Same, der aufgehen wird." August 1944 an Lotte: „Umsonst ist ja das Jahr, das ich in Rußland und Polen verlebt habe, nicht gewesen. Es hat mir nicht nur die Welt des Ostens aufgetan. Es hat mich tief erkennen lassen, was Du mir in meinem Leben bedeutest. [...]"

19.12.[19]44: „Vielleicht ist es das Wertvollste, was man als Soldat lernt, auf die eigenen Wünsche zu verzichten." 16.12.[19]44: „Du weißt es gar nicht, was es für mich bedeutet, in der Fremde um eine Heimat zu wissen, zu der Du und unsere Kinder gehören. Niemals kann ich auf Erden ganz traurig werden, solange ich Euch besitze."

Januar 1945: „Du bist der einzigste Mensch auf Erden, dem ich *alles, alles* sagen kann. Wie danke ich Gott, daß Du meine Frau bist."D[en] 21. Januar 1945 (letzter Brief an Lotte): „Wir haben alle das Gefühl, daß es nun

[104] Hermann Spitta, 1918–1942. Jüngster Sohn Spittas, Tischler, 1942 bei Leningrad gefallen.

um die letzten Entscheidungen in diesem Kriege geht. Ich bin gesund und innerlich getrost." In Walters Abendmahlsrede 17.1.1940 heißt es: „Wir sind Menschen nur durch unsere Mitmenschen. – Christus sei die Tür zu Gott. Nicht in einem Stern, sondern in dem Menschen Jesus Christus ist Gott uns offenbar geworden. Gott hat nicht in der Höhe, sondern in der Tiefe des Erdenleids die Tür zum Himmel aufgeschlossen." Ich habe Lotte sehr zugeredet, Walters Schriften, Reden und Briefe zusammenzustellen, die Briefe zu sondern, wertvolle Stellen auszuziehen und das Ganze luftschutzsicher und griffbereit zu bewahren. Für ihre Kinder, aber auch für viele, viele andere (auszugsweise). – Rilke sagt: „Nicht so ausschließlich, wie man oft meint, ist ‚Nachtrauer' ein rein gefühlsmäßiges Besetztsein; es ist mehr noch eine Unablässigkeit des Verkehrs mit dem Entschwundenen, als nähere er sich. Denn durch den Tod geschieht nicht nur ein Unsichtbarwerden, sondern auch ein neues zu Sichtbarkeittreten, nicht nur wird hinweggeraubt, es wird auf eine nie erfahrene Weise hinzugegeben."

Montag, 19. März 1945

[...]

Der Angriff auf Berlin, der seit etwa vier Wochen jeden Abend zwischen 8 und 9 Uhr kam, erfolgte erst 3¼ Uhr nachts. Bis 5½ Uhr im Bunker. Alle diese Luftangriffe fast ohne Risiko für die Feinde. Wehrlos – besonders treibstofflos – müssen wir zusehen, wie unsere Städte völlig zerstört und die Menschen zu Tausenden dahingemordet werden. Dresden – und letzten Sonntag Berlin[105] – sind Beispiele solcher satanischen Zerstörung und solcher Hinschlachtung von Frauen und Kindern. Die militärische Lage wird immer trauriger. Es ist offenbar nicht so sehr der Mangel an Mannschaften, als der Mangel an Waffen, Munition und Treibstoff, der unsere Führung lahmlegt. Wenn wir nicht einmal soviel Reserven im Westen hatten, daß wir die Amerikaner gegenüber von Remagen wieder auf das linke Rheinufer zurückwerfen konnten, als es noch nicht große Massen amerikanischer Truppen waren, was ist dann noch zu hoffen![106] Früher oder später werden die Angloamerikaner den Rheinübergang auf breiten Fronten erzwingen, wie sie den Kanalübergang nach der Normandie erzwungen haben. Und wenn wir noch die Kraft zu einzelnen offensiven Vorstößen im Osten haben sollten, wie sollten wir es – selbst mit neuartigen Waffen – fertigbringen, die ungeheure Masse der anflutenden russischen Heere aufs Haupt zu

[105] Am 18.3.1945 erlebte Berlin den bis dahin schwersten Bombenangriff. Von Mitte Febr. bis Mitte März 1945 wurde die Stadt an 30 aufeinanderfolgenden Tagen bombardiert. Hans Rumpf, Das war der Bombenkrieg. Deutsche Städte im Feuersturm. Oldenburg, Hamburg 1961, S. 85–88.

[106] Am 7.3. hatten amerikanische Verbände bei Remagen den Rhein überschritten und einen Brückenkopf auf dem Ostufer gebildet. Der Wehrmachtbericht vom 8., 11.–19.3. läßt den Ausbau des Brückenkopfes erkennen. Am 17.3. wurde die Einnahme von Königswinter gemeldet. Murawski, Wehrmachtbericht, S. 507–526.

schlagen und aus Deutschland wieder zu vertreiben? Ich sehe keine Hoffnung mehr und habe auch die Knappheit an Lebensmitteln, ja die drohende Hungersnot in den großen Städten vor Augen. Der Krieg kann noch monatelang dauern, wird aber wohl in diesem Jahre sein furchtbares Ende haben, d[as] h[eißt] ein Ende der Kämpfe und Verluste unserer Feinde, aber nicht ein Ende der deutschen Not, die das Elend des Krieges noch übersteigen kann.

Dienstag, 20. März 1945

Der übliche Vormittagsangriff der Amerikaner kam erst nachmittags 3.20 Uhr; Vorentwarnung nach etwa 1½ Stunden, Vollentwarnung nach 6 Uhr. Es war ein Angriff auf Hamburg.[107] Um 8.20 Uhr abends der übliche Vollalarm mit Angriff auf Berlin. Über zwei Stunden im Bunker. Nachts etwa 2 Uhr kleiner Alarm, Mutter[108] zog sich an, ging dann aber, als zwischen 3 und 4 Uhr Vollentwarnung kam, wieder zu Bett. Als sie gerade eingeschlafen war, kurz nach 4 Uhr Vollalarm und *Angriff* eines über See einfliegenden Bomberverbandes *auf Bremen.* Bei Alarmgebung nur noch 12 Flugminuten Entfernung. Ich ging zum Bunker voran, um einen Platz zu sichern. Als ich im Bunker ankam, noch 3 Flugminuten. Lange Schlange auf der Straße; Erregung der drängenden Menschen.[109] Als Mutter und Paula bei der Bunkerschlange ankamen, „Tannenbaum" am Himmel; darauf liefen beide nach unserem Haus zurück und in den Nachbarkeller von Jure. Bombenabwurf und Flakschießen. Verschiedene Wohnviertel getroffen. Um 5¼ Uhr wieder zu Hause.

Mittwoch, 21. März 1945

In der Natur schöner Frühlingsanfang. Anders im dämonisierten Leben der Menschen, kurz nach 8 Uhr morgens kleiner Alarm, bald darauf Vollalarm. Als ich im Rathause meine Arbeit beginnen will, schon vor 8½ Uhr Werkalarm. Etwa 10 Uhr Beginn des *Angriffs auf Bremen.*[110] Stark mitgenommen die Häfen. Vacuum Oil brennt, ungeheure Rauchwolken ziehen über Stadt, Bürgerpark und Blockland. Um 10½ Uhr Vorentwarnung. Mittags gehe ich durch den Bürgerpark nach Hause. Alles keimt und treibt; manche Büsche ganz grün; die Weiden im hellsten Grün; Kätzchen und

[107] Durch den Abwurf von etwa 2800 Spreng- und 500 Brandbomben wurden in der bereits stark zerstörten Innenstadt weitere Verwüstungen angerichtet; vgl. Brunswig, Feuersturm, S. 365.

[108] Paula Spitta, geb. Lisco (1881–1964), seit 1900 mit Spitta verheiratet, taucht im Tagebuch als „Mutter" auf.

[109] Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 164. Es gab nur zwei Todesopfer, darunter ein Kind, das in der Panik, die wegen der späten Warnung vor den Bunkern entstand, erdrückt wurde.

[110] Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 164f.

Osterblumen. Dazwischen die Bombentrichter und Kriegsverwüstungen!

[...] Nachmittags kleiner Alarm. Abends kommt das Gas, das seit gestern Nacht versagte, wieder. Wasser, wie in den letzten Tagen, nachts im Keller. [...]

Um 8¼ Uhr abends Vollalarm in Bremen, Angriff auf Berlin. Gegen 10 Uhr aus dem Bunker zurück. Nachts 2½ Uhr kleiner Alarm; die meisten Leute gehen in den Bunker; wir bleiben, bis um 3½ Uhr Vollalarm gegeben wird, zu Hause. Gegen 5 Uhr Vorentwarnung; bald darauf Vollentwarnung. Es war ein Verband, über See einfliegend, über Bremen und kehrte dann nach Westen um. Flakschießen, doch anscheinend nur geringer Bombenabwurf; Schaden: nur ein brennender Schuppen in Woltmershausen. Aber Kräfteverbrauch und Nervenanspannung der Bevölkerung bei diesen häufigen Alarmen und nächtlichen Störungen. Doch was ist das, wenn man an die Städte im Rheinland und in Westfalen denkt, und wie gering sind diese Belastungen, verglichen mit dem, was in den nächsten Wochen kommen wird, oder gar verglichen mit dem, was nach der völligen Niederlage unser Los sein wird!

Donnerstag, 22. März 1945

Um 9½ Uhr kleiner Alarm; 10¾ Uhr Vollalarm; 11¾ Uhr Werkalarm im Rathause für eine halbe Stunde; dann bald Vorentwarnung; aber vor einer Vollentwarnung um 1½ Uhr neuer Vollalarm. Wir aßen rasch zu Mittag und gingen um 2 Uhr in den Bunker, unmittelbar darauf *Angriff auf Bremen.* Bombenabwurf und Flakschießen. Am linken Weserufer die Südervorstadt, am rechten der Westen und das Findorff-Viertel besonders getroffen.[111] Viele Bomben gingen in die alten Ruinen. Bückings Wohnung in der Ellhornstraße aufs neue beschädigt. Klaus und Eva helfen dort. Um 3 Uhr war Entwarnung, also 5½ Stunden Alarm, kleiner und großer. Nach der Entwarnung gingen in den Nachmittagsstunden Bomben und Minen mit Zeitzündern hoch. Diese Waffe ist wohl die gemeinste des Luftkrieges, denn um militärisch wichtige Anlagen oder auch darüber hinaus Wohnungen zu zerstören, sind sie nicht nötig; sie können nur den Zweck haben, die Bevölkerung heimtückisch zu morden. Diesen Erfolg haben die Feinde auch diesmal erreicht, da durch die Sprengungen mit Zeitzünder am Nachmittag viele getötet, verletzt oder verschüttet sind. [...]

Abends zwischen 7½ und 8 Uhr gehen Mutter und ich vorsorglich in den Bunker, um Platz zu bekommen. Der Bunker schon gut besetzt, fast alle Sitzplätze. Um 8¼ Uhr Vollalarm; gegen 10 Uhr Vorentwarnung. Mutter und ich nach Hause. Dann nochmals Vollalarm und Bunker. Erst um 12½ Uhr Vollentwarnung. Dies war wohl der alarmreichste Tag, den wir in Bremen erlebten. Diese Kriegsnot wird sich aber sicher noch steigern.

[111] Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 168f.

Freitag, 23. März 1945

Dr. Bücking ist gestern nachmittag um 3 Uhr auf ärztliche Praxis geradelt und seitdem nicht zurückgekehrt. Er muß einem Zeitzünder zum Opfer gefallen sein. Vielleicht ist er irgendwo verschüttet.

Um 9 Uhr Vollalarm, bald nach 9½ Uhr im Rathause Werkalarm. Kurzer, aber verhängnisvoller *Angriff auf Bremen:* im Wesentlichen das Stadtinnere getroffen; Bomben rings in der Nähe des Rathauses und Doms. Ratscafé an der Ecke des Marktplatzes zerstört; am Wilhadibrunnen Einschlag, ebenso nahe der Liebfrauenkirche. Im Regierungsbunker unter dem L[ieb]fr[auen]kirchhofe starke Erschütterungen und ein empfindlicher Luftdruck in den Ohren, daß man etwas benommen war; Frauen schrieen auf und weinten. Im Rathause die Fenster und manche Türen zertrümmert, sonst keine Schäden. Der Dom leicht am Dach und an den Fenstern beschädigt. Das Haus des Reichs und das Tivoli, auch [Weingroßhandlung] Reidemeister & Ulrichs stark getroffen.[112] Und wie gestern ein Bunker im Westen mit sieben Zeitzündern umgeben war, die die Bevölkerung beim Verlassen des Bunkers in die Luft sprengen sollten, so sind heute in der inneren Stadt Zeitzünder [entdeckt worden]: Bischofsnadel, Schüsselkorb, Sögestraße abgesperrt, Obernstraße und Hutfilterstraße nur „auf eigene Gefahr" betretbar. Die Tausende im Domshofbunker wurden noch lange Zeit nach der Vorentwarnung im Bunker zurückgehalten.

Nachmittags 3½ Uhr neuer Vollalarm von einstündiger Dauer, um 5 Uhr Vollentwarnung. [...] Beim Abendbummel mit Arnold mehrfach durch Zeitzünder-Absperrungen gehindert (Parkallee, Bürgerpark). Ernährungs- und Zufuhrfragen für Bremen besprochen. Abends 8½ Uhr einstündiger Vollalarm. Später nochmals, gegen Mitternacht im Bett. Um 1 Uhr Vollentwarnung. Kein Gas, kein Wasser, auch nicht nachts im Keller, kein Telephon.

Samstag, 24. März 1945

Um 8½ Uhr morgens ein- bis zweistündiger Vollalarm, anscheinend Großangriff auf Oldenburg und Varel. [...] Mein und Sanders[113] Zimmer im Rathause zwar von den Glasscherben gesäubert, sonst aber noch unbenutzbar, da die Fenster offen [sind] und der Dreck und Staub überall noch dick lie-

[112] Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 169–172. Danach und nach der Bremer Zeitung Nr. 72 v. 26.3.1945 wurde das Gewölbe des nördl. Seitenschiffs des Doms von einer Bombe durchschlagen.

[113] Dr. jur. Georg Sander, 1877–1957. ORR und Leiter des Baupolizeiamtes, Md. der DVP, aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zum 31.7.1933 in den Ruhestand versetzt, aufgrund der Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete des Beamtenrechts vom 1.9.1939 (RGBl. I, S. 1603) zum 1.12.1939 als ORR (Beamter auf Widerruf) beim Senator für das Bauwesen wieder eingestellt bis Ende 1947 in diesem Amt, dann auf eigenen Wunsch pensioniert. S. war ein enger Freund Spittas.

gen. Das ganze Rathaus voller Handwerker. Mittags 2¼ Uhr, ehe wir zu Mittag gegessen hatten (da kein Gas vorhanden, wollten die Kartoffeln nicht gar werden), neuer Vollalarm, wir gingen nach dem Essen in den Bunker. Schon bald Vorentwarnung. Dann um 4¾ Uhr neuer, aber nur kurzer Vollalarm.

Besprechung mit Apelt über Ernährungs- und Sicherheitsfragen Bremens. Diese Fragen um so dringender, als die militärischen Verhältnisse dem Unheil einer Niederlage entgegentreiben. Rhein und Oder waren die letzten Verteidigungslinien; der Rhein ist nun schon an mehreren Stellen (Remagen, Wesel usw.) überschritten.[114] Die große russische Oderoffensive steht nahe bevor. Das herrliche, klare Wetter ermöglicht dem Feinde den vollen Einsatz der Luftwaffe an der Front und bei der Zerstörung der Verkehrswege und Städte, sämtliche Eisenbahnbrücken am ganzen Lauf der Weser sind zerstört, infolgedessen Ausbleiben der nötigsten Waren.[115] Unser Gaswerk in Bremen nicht durch Bomben getroffen, sondern lieferungsunfähig aus Mangel an Kohlen,[116] die Getreide- und Mehlverhältnisse in Bremen bedrohlich.

Jetzt im Gau Weser-Ems Alarmbereitschaft. Heute nachmittag ist der Volkssturm zusammengerufen und mit Weisungen versehen [worden].[117] Natürlich entstehen gleich Gerüchte. So z[um] B[eispiel], daß Lufttruppen der Feinde bei Diepholz gelandet wären – was völlig unwahr ist. Die Lage ist schon schlimm genug und braucht nicht durch Redereien schlimmer dargestellt zu werden. Abends 8 Uhr bis gegen 10½ Uhr Vollalarm (Angriff auf Berlin).

Palmsonntag, 25. März 1945

[...] Unser Garten hat jetzt sechs Bombentrichter. Die geschlagenen Baumstämme und das Holz des Vordergartens restlos von Unbefugten abgeholt und abgefahren. In unserem Garten am Schwachhauser Ring hat

[114] Wesel war am 23.3. besetzt worden. Am selben Tag hatte der alliierte Großangriff zur Überquerung des Rheins auf breiter Front begonnen.

[115] Die Bremer Eisenbahnbrücke erlitt bei dem Bombenangriff am 23.3. irreparable Schäden. Bevor Reichsbahnverwaltung und Organisation Todt in Tag- und Nachtarbeiten mit 3000 Gefangenen die 110 m oberhalb gelegene „Adolf-Hitler-Brücke" als Eisenbahn-Notbrücke herrichten konnten, wurde sie am 30.3. ebenfalls total zerstört. Vgl. Schwarzwälder, Weserbrücken, S. 24f.

[116] Nach Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 170, wurde das Gaswerk so schwer beschädigt, daß es einige Tage nicht arbeiten konnte.

[117] Der „Volkssturm" wurde als letztes Aufgebot aller noch nicht zur Wehrmacht eingezogenen Männer zwischen 16 und 60 Jahren durch Erlaß Hitlers vom 25.9.1944 ins Leben gerufen. Er umfaßte vom Wehrdienst befreite Facharbeiter, Spezialisten und Bauern, überwiegend aber Wehruntaugliche, später auch Greise und Gebrechliche, und unterstand dem Befehl der Gauleiter als Reichsverteidigungskommissare. Über die Aufstellung, Organisation, Stärke und geringe militärische Bedeutung des Bremer „Volkssturms" siehe: Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 47–66. Klaus Mammach, Der Volkssturm. Das letzte Aufgebot 1944/45, Köln 1981.

Fräulein Grete[118] mit Hilfe unserer Nachbarn Jure einen kleinen Steinherd gemacht; darauf sind heute Kohl und Kartoffeln gekocht [worden] (mit Torfheizung). [...]

Die Trauer aller, die Dr. B[ücking] gekannt haben, besonders seiner Patienten, ist allgemein. Sie sagen, einen Arzt mit solcher Aufopferungsfähigkeit und Güte werde man nicht wiederfinden.

[...]

Montag, 26. März 1945

[...]

Im Rathause alles noch schmutzig; in meinem Arbeitszimmer Fenster noch entzwei. Handwerkerbetrieb. Mit Apelt allgemeine Lage und Bremen besprochen.

[...] Im Hause noch kein Wasser und kein Gas. Die bisher schon so langsame Postverbindung wird durch den Vorstoß der Amerikaner bis Hanau und Aschaffenburg,[119] soweit Süddeutschland in Betracht kommt, noch schwieriger und ist, wenn überhaupt nur mit großen Umleitungen aufrechtzuerhalten. Und wie lange noch? [...] Abends bald nach 8 Uhr der übliche Vollalarm für die Berliner Fahrt der feindl[ichen] Flugzeuge. Seit etwa 24 Stunden sieht man wieder einzelne deutsche Flugzeuge in der Luft, sogar ganze Geschwader; seit Monaten gab es dergleichen nicht in Bremen. Ob sie vom Osten nach dem Westen hinübergeworfen werden? Oder die zerstörten Flugplätze bei Varel usw. aufgeben mußten?[120]

Dienstag, 27. März 1945

[...]

Mittwoch, 28. März 1945

Der Kreisleiter Max Schümann schreibt heute ind der B[remer] Z[eitung] in einem Leitartikel: „Jeder Tag, an dem Deutschland arbeitet, [...] jeder dieser Tage bringt uns dem endgültigen Siege näher." Im übrigen Worte gegen die Juden; die erste Forderung nach unserem Siege sei, daß Judenbataillone nach Deutschland marschierten, um Deutschland wieder aufzubauen. – Also das, was wir als verbrecherisches Vorgehen unserer Feinde

118 Haushälterin bei Spittas.

119 Vgl. Murawski, Wehrmachtbericht, S. 538.

120 Infolge des Vormarsches der Alliierten mußten zahlreiche Flugplätze geräumt und die Maschinen auf den noch verfügbaren zusammengezogen werden. Dadurch mag der Eindruck stärkerer Präsenz der deutschen Luftwaffe entstanden sein. Von vermehrter Kampftätigkeit kann nicht die Rede sein. Vgl. Feuchter, Der Luftkrieg, S. 245–249.

ansehen – Sklavenarbeit von Millionen Deutscher – wird hier für den umgekehrten Fall den Juden angekündigt![121]

Gegen 11 Uhr etwa einstündiger Vollalarm. Vormittags Bremensia besprochen; nachmittags auch mit Jüdefeind. Er sagt, die deutsche Ostoffensive solle um Ostern herum beginnen; zwei Wochen später U-Boot-Krieg und Flugwaffe (Andeutung des Gauleiters bei der gestrigen Besprechung der Bürgermeister, Landräte usw. in Cloppenburg). Aber könnte eine solche Ostoffensive den Krieg wenden? Daran glauben wohl nur wenige noch. Im übrigen steigende Kohlennot, Gefahr, daß die Bahn aus Kohlenmangel zum Erliegen kommt und daß die Bäcker nicht mehr backen können. Anweisung über Räumung der 15 km-Zone hinter der Kampffront und über Zerstörung der Betriebe, Hafenanlagen usw. (nicht nur „Lähmung").[122] Als die Russen 1812 ihre Städte und ihr eigenes Land verwüsteten, geschah es, um dadurch den Feind zur Räumung des Landes zu zwingen und zu siegen; bei uns sehe ich in unserer Lage keinen Sinn in solchen Zerstörungen, etwa in der Zerstörung unserer bremischen Versorgungsbetriebe, der Rolandmühle und der Hafenanlagen; dem siegreichen Feinde würde es wenig schaden, unsere Bevölkerung aber in maßloses Elend stürzen und Bremen auch für die Zukunft auslöschen. Wollen wir das, was der Feind noch von unseren Städten übrig gelassen hat, selbst zerstören? Und dadurch unsere Bevölkerung selbst durch Hunger und Krankheiten umbringen helfen? Die

[121] Max Schümann, 1909–1945 (Selbstmord). Schlosser, Reichsbahnbeamter, seit 1.7.1943 Kreisleiter der NSDAP in Bremen. Über die Juden hieß es in dem Artikel in der Bremer Zeitung Nr. 74 v. 28.3.: „Die Juden der ganzen Welt haben die Ausrottung unseres Volkes beschlossen. Die Männer nach Sibirien, was übrig bleibt sterilisieren und das dann dem Hungertode preisgeben, sind ihre Methoden. [...] Wir haben heute den Juden und Judengenossen zu erklären: ‚Wenn Ihr uns deportieren wollt, dann ist unsere erste Forderung nach unserem Siege, daß *Eure* Bataillone nach Deutschland marschieren, um unter *unserer* Führung, und mit deutschem Tempo das wiederaufzubauen, was sie zerstörten.'"

[122] Da sich die von der Parteikanzlei befohlene „totale Räumung" der Gebiete, denen die Besetzung drohte, angesichts der prekären Verkehrsverhältnisse nicht durchführen ließ, begnügte sich Gauleiter Wegener bei der Dienstversammlung der Landräte und Bürgermeister des Gaues Weser-Ems in Cloppenburg mit der Anweisung, die Bevölkerung aus der unmittelbaren Kampfzone zu evakuieren. Gegen Pläne, den Vormarsch der Alliierten durch systematische Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und Materialien, ja aller den feindlichen Soldaten möglicherweise nützlichen Einrichtungen und Hilfsquellen zu erschweren (Prinzip: „Verbrannte Erde"), propagierte vor allem Rüstungsminister Albert Speer als Alternative, die Industrie durch Entfernung entscheidender Maschinenteile lediglich zu „lähmen". Am 19.3. entschied sich Hitler endgültig für die radikale Lösung, am 26.3. erließen das Oberkommando der Wehrmacht und der Marine für die Seehäfen und Seewasserstraßen grundsätzliche Ausführungsverfügungen zu diesem „Führerbefehl", der u.a. abgedruckt ist in: Kriegstagebuch des OKW IV (2), S. 1580f. Zu den Vorbereitungen und Maßnahmen in Bremen – auch nach der Modifikation des Befehls am 30.3.: Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 101–131; zum Evakuierungsproblem: S. 136f.

Weltgeschichte – auch die deutsche Geschichte – hört doch nicht mit dem Untergang des nationalsozialistischen Reiches auf!

Abends zum ersten Mal seit vielen Wochen kein Vollalarm; auch ruhige Nacht.

Gründonnerstag, 29. März 1945

Besprechung mit R[ichard] Duckwitz. Bremen ist und wird nicht zur „Festung" erklärt. Gegen die Zerstörung der eigenen Städte (Versorgungsbetriebe, Fabriken, Häfen) in Cloppenburg von allen Oberbürgermeistern Stellung genommen. Im Küstengebiet Feldmarschall Busch mit elf Divisionen, hauptsächlich im Süden des Gaus. Die englische Niederrheinarmee soll nur noch vier Divisionen als Reserve haben.[123] Im April soll die neue verheerende Waffe zur Anwendung kommen, die angeblich die Wende im Osten und Westen herbeiführen soll. 1500 Jäger sollen bereit sein, dann die Luftwaffe der Feinde abzuwehren (Gasangriff der Feinde?). Gleichzeitig U-Boot-Krieg in großem Maße. Die Wehrmacht für zwei bis drei Monate noch mit Waffen, Munition und Treibstoff ausgerüstet. Bis dahin muß die Entscheidung zu unseren Gunsten gefallen sein. Kohlen- und Lebensmittellage äußerst bedrohlich. So ungefähr die Mitteilungen von R[ichard] Duckwitz. Die Zweifel an dieser kriegswendenden neuen Waffe bleiben bestehen; und auch wenn die Wirkung so, wie gehofft wird, wäre, würde damit der Krieg zu unseren Gunsten endgültig entschieden? Würde sich nicht die Welt im nächsten Jahre unter amerikanischer Führung zu neuen gewaltigen Anstrengungen aufraffen, um uns niederzuwerfen? Da unsere Politik es nicht verstanden hat, eine Weltkoalition gegen uns zu verhindern, wird sie es auch nach neuen Waffenerfolgen schwerlich fertigbringen, die Weltkoalition zu sprengen, trotz all der vorhandenen Spannungen zwischen den Russen einerseits und den Angloamerikanern andererseits. Die Anordnung der 15 km-Zone bringt Duckwitz mit der furchtbaren Wirkung der neuen Waffe in Verbindung, durch die die eigene Bevölkerung nicht getroffen werden soll. Infolge unserer Besprechung hat R[ichard] Duckwitz Geheimschreiben an Wegener als Reichsverteidigungskommissar entworfen, in dem er unter Bezugnahme auf die Verhandlung in Cloppenburg Vorstellung gegen eine Zerstörung der geplanten Art erhebt.[124]

[123] Generalfeldmarschall Ernst Busch, 1885–1945. B. übernahm am 14.3.1945 an Stelle Himmlers den Befehl über den Führungsstab Nordküste, am 5.4. wurde er Oberbefehlshaber der neu gebildeten Heeresgruppe Nordwest. In Nordwestdeutschland und Holstein lagen um den 20.3. zwei Divisionen, eine Reservedivision wurde aus Dänemark herangezogen. Drei weitere Divisionen erreichten in der letzten Märzwoche den Raum zwischen Ems-Mündung und Unterweser. Kriegstagebuch des OKW IV (2), S. 1299.

[124] R. Duckwitz bezog sich in der Senatssitzung am 4.4.1945 auf das Schreiben (StAB: 3/3). Wie er ausführte, hatte er Wegener insbesondere um „möglichste Schonung der Versorgungsanlagen" gebeten, „sofern dadurch die militärische Lage nicht

Besprechung mit Apelt über Bremensia. [...]

Abends Luftruhe. Der Vollalarm und die Berliner Angriffsfahrt kommen erst nachts 2¾ Uhr; Dauer zwei Stunden. [...]

Karfreitag, 30. März 1945

Besuch von August Kippenberg,[125] der über die allgemeine Lage ganz verzweifelt ist. Ich versuche, ihm einige Hoffnung auf ein Überleben und Neuerstehen deutschen Geistes und deutschen Wesens, wenn auch in einem verkleinerten deutschen Volke und in Armut und politischer Bedeutungslosigkeit, zu machen. Anton Kippenbergs Privathaus mit den Räumen für die Goethesammlung jetzt auch zerstört.[126]

Besuch von Edm[und] Duckwitz. Er war lange Zeit noch optimistisch über die militärische Lage, hatte auf eine Wendung durch eine deutsche Ostoffensive gehofft: Heute meinte er, die Voraussetzung dafür sei gewesen, daß die Rheinlinie gehalten werde. Senator Bernhard,[127] der frühere Führer der Nationalsozialisten in der bremischen Bürgerschaft, sagte mir gestern, es fehlten jetzt alle Voraussetzungen wirtschaftlicher Art für die Kriegführung; im zivilen Leben würde man das einen betrügerischen Bankrott nennen.

beeinflußt würde". Auch später setzte sich Duckwitz nach eigenen Angaben und dem Zeugnis von Beteiligten wiederholt gegen radikale Zerstörungsaktionen ein. Niederschrift Duckwitz' aus Anlaß der Entlassung aus dem Amt des kommissarischen Reg. Bgm. (StAB: NL Duckwitz, 7, 7–A 2) und Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 105, 114ff.

125 Dr. phil. August Kippenberg, 1869–1952. Pädagoge, Leiter des vom Vater begründeten Lehrerinnenseminars, seit 1912 (Gründung des Staatlichen Lehrerinnenseminars) der damit verbundenen Höheren Mädchenschule (1922 verstaatlicht). 1942 Gründer der Bremer Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft (Brem. Biogr., S. 270).

126 Dr. phil. Anton Kippenberg, 1874–1950. Buchhändler, 1905 Mitinhaber, 1906 Alleininhaber des Insel-Verlags. 1938–1950 Präs. der Goethe-Gesellschaft, Mitbegründer der Münchener Deutschen Akademie der Wissenschaften, Vors. des Gewandhaus-Direktoriums, Md. des Aufsichtsrats des Bibliographischen Instituts in Leipzig. K. besaß die wohl größte private Goethe-Sammlung; sie befindet sich heute in Düsseldorf, Brem. Biogr., S. 268f.

127 Otto Bernhard, 1880–1952. Studium der Elektrotechnik und Chemie, ltd. Angestellter in in- und ausländ. Firmen der Elektroindustrie, seit 1913 Generaldirektor eines seiner Familie gehörenden Tabakunternehmens in den USA, 1921 Übernahme der Bremer Abteilung der Firma, Beteiligungen an anderen Bremer Tabakunternehmen, Mitbegründer der Focke-Wulf-Flugzeugbau-AG, 1926 Konsul von Siam. Bis 1927 Freimaurer, 1933–35 Md. des Rotary-Clubs. 1930 Eintritt in die NSDAP, MdBü, 16.1.–20.3.1931 Präs. der Bürgerschaft, seit Aug. 1932 Fraktionsführer der NSDAP, seit 2.5.1932 Ortsgruppenleiter, 1.7.1932–13.3.1933 Kreisleiter, 1933–1945 Wirtschaftssenator, 1941 Wehrwirtschaftsführer. 7.5.1945–31.3.1947 interniert, 1948 im Spruchkammerverfahren als „Mitläufer" eingestuft, 1951 für die Sozialistische Reichspartei in die Bürgerschaft gewählt, konnte das Amt aber aus gesundheitlichen Gründen nicht antreten. Vgl. Brem. Biogr., S. 35ff.

[...] Um 12¾ Uhr Vollalarm; nach einer Stunde *Angriff auf Bremen,* Stadtmitte, Werften und Hafen getroffen. Ad[olf]-Hitler-Brücke, die gerade als Ersatz der zerstörten Eisenbahnbrücke eingerichtet war, völlig zerstört.[128] Nachmittags Senatorentee bei mir.

[...]

Samstag, 31. März 1945

Von 8 bis 9½ Uhr Vollalarm, dann sofort nach Vorentwarnung neuer Vollalarm bis nach 11 Uhr. [...]

Über die noch befahrbare Kaiserbrücke rücken bei hellem Tage Truppen nach dem Westen, zu Fuß, da es offenbar an Lastwagen und Treibstoff fehlt. Arnold hat auch mächtige Panzerwagen gesehen, „so groß wie ein Haus", sagte er. Aber nirgends ist mehr ein Glaube, daß dadurch das Schicksal gewendet werden könnte. Die meisten glauben auch wohl nicht, daß eine neue wirksame Waffe vorbereitet werde; ich halte das durchaus für möglich, ebenso, wie ich früher zu den Wenigen gehört habe, die noch an die Herstellung und Anwendung von V 1 und V 2 glaubten.[129] Wie aber schon die Anwendung von V 1 und V 2 zu spät war und in viel zu geringem Umfange erfolgte (*vor* der Invasion und *in großem Maße* angewendet, hätten V 1 und V 2 sehr wirksam werden und die Invasion verhindern können), so bin ich jetzt überzeugt, daß die neue Waffe, wenn sie überhaupt jetzt noch hergestellt werden kann, zu spät kommt und keine Wendung mehr herbeiführen kann. Das Verhängnis kommt über unser Volk; ich mache mir keinerlei Illusionen. Es kommt jetzt alles darauf an, daß unser Volk biologisch nicht ganz zugrunde geht, sondern zu einem Teil am Leben

[128] Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 176f.; außerdem Kap. 1, Anm. 115.

[129] Ferngelenkter, mit Strahlenantrieb ausgestatteter Flugkörper, sog. „fliegende Bombe" (V1) bzw. Rakete (V2). Die V1 wurde erstmals am 13.6.1944, die V2 am 8.10.1944 gegen England eingesetzt. Dadurch, daß es der anglo-amerikanischen Luftwaffe gelungen war, die Abschuß-Basen der V1 zu entdecken und größtenteils zu zerstören, hatte sich der ursprünglich für Dez. 1943 vorgesehene Angriffstermin um ein halbes Jahr verschoben. In dieser Zeit konnten die Engländer geeignete Abwehrmaßnahmen entwickeln. Der Erfolg der V1 blieb daher hinter den Erwartungen zurück: Wegen der Zerstörung oder – nach der Invasion der Alliierten in Frankreich – des Verlusts der meisten Abschußanlagen konnten erheblich weniger „fliegende Bomben" eingesetzt werden, als geplant war. Von 8000 V1, die innerhalb eines Zeitraums von 80 Tagen gegen England abgeschossen wurden, erreichten nur 29% das Zielgebiet, 46% fielen der britischen Abwehr zum Opfer und 25% gingen durch Versagen des Selbststeuergeräts verloren. Immerhin mußten zur Verteidigung gegen die V1 beachtliche Kräfte, vor allem starke Jagdfliegerverbände, den Invasionstruppen entzogen werden. – V2-Raketen konnten bis zum 5.4.1945 eingesetzt werden, zuletzt vor allem gegen Brüssel, Antwerpen und Lüttich; insgesamt wurden 2050 gegen diese Städte und 1115 gegen England abgeschossen. Vgl. Feuchter, Der Luftkrieg, S. 207, 233, 251; David Irving, Die Geheimwaffen des Dritten Reiches, Gütersloh 1965.

erhalten wird, und weiter, daß deutsches Wesen und deutscher Geist die Jahre und Jahrzehnte furchtbarster äußerer und innerer Not überstehen; denn unser Volk hat der Welt noch etwas zu sagen, vielleicht besonders nach und in diesem Leid und aus diesem Leid heraus.

[...]

Ostersonntag, 1. April 1945

Osterfrühstück mit Arnold: auch Ostereier fehlten nicht. Die drei Aussprüche Goethes über die Deutschen im Vergleich mit den Juden, die Apelt mir gestern nachmittag vorlas, gehen mir noch nach. Alle aus 1807 und den folgenden Jahren.

1.) Frau [von] Reinhard: Das deutsche Volk und die deutsche Sprache würden nicht untergehen; die Deutschen seien zäh und ausdauernd wie die Juden. 2.) Kanzler von Müller: Die Deutschen würden vielleicht zerstreut wie die Juden und sich in der Zerstreuung behaupten. Ähnlich 3.) gegenüber Wilh[elm] von Humboldt: Die Deutschen als Einzelne oder Einzelne von ihnen wertvoll, wie die Juden; wirkend in der Zerstreuung (oder so ähnlich).[130]

[...] Abends und nachts völlige Luftruhe. Mit dem Osterfeste hängt das leider nicht zusammen. Die Feinde werden wohl anderswo Unheil angerichtet oder alle ihre Luftkräfte bei ihrem unaufhaltsamen Vordringen im Westen eingesetzt haben. Überdies böiges Wetter und fallendes Barometer.

130 Die Äußerungen Goethes wurden folgendermaßen überliefert:
1. „Vorgestern ward auf meinem Zimmer über die Begebenheiten der Zeit geschwätzt, gefragt, ob wohl Deutschland und deutsche Sprache ganz verschwinden würden? Nein, das glaube ich nicht, sagte jemand, die Deutschen würden *wie die Juden* sich überall unterdrücken lassen, aber *unvertilgbar* sein, wie *diese,* und wenn sie kein Vaterland mehr haben, erst recht zusammenhalten. – Dieser Jemand war Goethe." (Christine v. Reinhard an ihre Mutter, 1.6.1807).
2. „Deutschland ist nichts, aber jeder einzelne Deutsche ist viel [...] Verpflanzt, zerstreut wie die Juden in alle Welt müßten die Deutschen werden, um die Masse des Guten ganz und zum Heile aller Nationen zu entwickeln, die in ihnen liegt". (Gespräch mit dem Weimarischen Kanzler Friedrich Theodor Adam Heinrich v. Müller, 14.12.1808).
3. Nach unwilligen Bemerkungen über die mangelhafte Bereitschaft der jungen Dichtergeneration in Deutschland, sich an bestimmte Formen und Techniken zu halten, erklärte Goethe, „daß er sich nicht mehr um andere bekümmern, sondern nur seinen Gang gehen wolle, und treibt es so weit, daß er versichert, der beste Rat, der zu geben sei, sei die Deutschen, wie die Juden, in alle Welt zu zerstreuen, nur auswärts seien sie noch erträglich." (Wilhelm v. Humboldt an seine Frau, 19.11.1808).
Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang. Aufgrund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann ergänzt und hrsg. von Wolfgang Herwig. Bd. 2: 1805–1817. Zürich, Stuttgart, 1969, S. 229, 383, 393.

Als kleine Osterfreude lieferten uns die Stadtwerke seit langer Zeit zum ersten Male wieder morgens und abends in unserer Wohnung Leitungswasser. Dagegen noch kein Gas und daher mühsames Kochen.

Ostermontag, 2. April 1945

Beginn der Sommerzeit.

Wieder österliches Frühstück mit Eiern und von Arnold gestiftetem echten Tee. Durch den Bürgerpark gegangen; Wärme und Feuchtigkeit bringen alles zum Grünen und Blühen. Die Birken in ihrem hellen Laub. Osterblumen. Das ganze Unterholz in Blättern. Weiche Luft und Frühlingssturm.

[...] Abends Irmgard Sander,[131] die aus Göttingen heimgekehrt ist. Was sie von ihrer Reise erzählt, zeigt das Versagen der Verkehrseinrichtungen und der Ordnung auf der Eisenbahn. Keine Fahrkartenkontrolle, Überschreiten der Gleise, lange Fahrt mit Pendelverkehr bei Hannover, Liegenbleiben des Zuges aus Kohlenmangel (Lokomotive holt Kohlen von Nienburg); Dauer der Fahrt etwa 22 Stunden.

[...] Arnold drängt, daß Mutter und ich wegen der Gefahr, daß Bremen Kampfgebiet wird, und wegen der drohenden Hungersnot Bremen verlassen und nach Jade gehen sollten, solange noch eine Bahnverbindung bestehe. Ein solcher Entschluß, der bedeutet, Bremen auf lange Zeit, vielleicht auf Jahre, zu verlassen, ist schwer zu fassen, zumal da man dann nicht nur alles Äußere (Wohnung, Bücher und Sachen) aufgibt (das verliert man wohl ohnehin, wenn um und in Bremen gekämpft wird), sondern für meine Lebzeiten auch die nächste Verwandtschaft und Freundschaft.

[...]

Dienstag, 3. April 1945

Besprechung mit R[ichard] Duckwitz. Auch er hat jetzt keine Hoffnung mehr. Er sieht in dem Aufruf Bormanns an die Partei einen Verzweiflungsschrei; so könne man sich nicht äußern, wenn man noch Hoffnung auf den Einsatz einer neuen Waffe habe.[132] Schlimmer der Aufruf des „Wer-

[131] Tochter von Georg Sander, vgl. Kap. 1, Anm. 113.

[132] Der Aufruf, der in der Bremer Zeitung Nr. 77 v. 3.4. abgedruckt wurde, lautete: „Nationalsozialisten! Parteigenossen! Nach dem Zusammenbruch von 1918 verschrieben wir uns mit Leib und Leben dem Kampfe um die Daseinsberechtigung unseres Volkes. Jetzt ist die höchste Stunde der Bewährung gekommen: Die Gefahr erneuter Versklavung, vor der unser Volk steht, erfordert unseren letzten höchsten Einsatz. Von jetzt ab gilt: Der Kampf gegen den ins Reich eingedrungenen Gegner ist überall mit aller Unnachgiebigkeit und Unerbittlichkeit zu führen. Gauleiter und Kreisleiter, sonstige politische Leiter und Gliederungsführer kämpfen in ihrem Gau und Kreis, siegen oder fallen. Ein Hundsfott, wer seinen vom Feind angegriffenen Gau ohne ausdrücklichen Befehl des Führers verläßt, wer nicht bis zum letzten Atemzuge kämpft; er wird als Fahnenflüchtiger geächtet und behandelt. Reißt hoch

wolfs",[133] der Sabotage und Mord proklamiert und ein unsagbares Elend auf unsere Bevölkerung heraufbeschwört, überdies dem Feinde in dem besetzten Gebiete die Berechtigung gibt, unsere Jugend und unsere Frauen zu deportieren oder in Konzentrationslager zu bringen, schließlich auch uns das Letzte nimmt, Ehre und Ruf der Anständigkeit. Auch R[ichard] Duckwitz mißbilligt den Werwolf-Aufruf entschieden. Er ruft allgemeine Empörung hervor.

[...] Der Zugverkehr nach Oldenburg-Wilhelmshaven hat aufgehört, ob nur vorübergehend, steht dahin. Unbekannt, ob die Strecke zerstört oder die Kohlen ausgegangen sind. [...]

Nachmittags 3¾ Uhr Gewitter. Noch während des Gewitters Vollalarm bis etwa 5½ Uhr. [...] Gegen 10½ Uhr Vollalarm; er zog sich, nach ganz kurzer Kleinalarmpause, bis gegen 2 Uhr nachts hin.

Mittwoch, 4. April 1945

Um 8½ Uhr Vollalarm; Entwarnung erst 1 Uhr; Kleinalarm nach drei Stunden. [...]

die Herzen und überwindet alle Schwächen! Jetzt gilt nur noch eine Parole: Siegen oder fallen! Es lebe Deutschland! Es lebe Adolf Hitler!"

133 Von der SS ins Leben gerufene Partisanenorganisation unter Leitung von Obergruppenführer Hans Prützmann, die nach dem Einmarsch der Alliierten ins Reichsgebiet durch Sabotageaktionen und Attentate den Kampf fortsetzen sollte, militärisch aber kaum Bedeutung erlangte. In dem ebenfallls in der Bremer Zeitung Nr. 77 abgedruckten Rundfunkaufruf hieß es u.a.: „Das Hauptquartier dieser Bewegung wandte sich über den Sender mit einer Proklamation an das Deutsche Volk, die den fanatischen Willen deutscher Männer und Frauen, deutscher Jungen und Mädel in den besetzten Gebieten betont, hinter dem Rücken des Feindes den Kampf für Freiheit und Ehre unseres Volkes fortzusetzen und dem Feinde blutig heimzuzahlen, was er dem deutschen Volke angetan hat. [...] Jedes Mittel ist ihm recht, um dem Feinde Schaden zuzufügen. Er hat seine eigene Gerichtsbarkeit, die über Leben und Tod des Feindes wie der Verräter an unserem Volke entscheidet. ‚Unser Auftrag', so heißt es wörtlich weiter in der Proklamation, ‚stammt aus dem Freiheitswillen unseres Volkes und aus der unveräußerlichen Ehre der deutschen Nation, als deren Hüter wir uns berufen fühlen. Wenn der Feind glaubt, daß er mit uns leichtes Spiel haben werde und das deutsche Volk genau so wie das rumänische oder bulgarische oder finnische zu Sklavenherden zusammentreiben könne, um es in die sibirischen Tundren oder in die englischen oder französischen Bergwerke zu deportieren, so soll er wissen, daß ihm auch da, wo die Deutsche Wehrmacht nach hartem und schwerem Kampfe deutsche Gebiete hat preisgeben müssen, ein Gegner erwächst, mit dessen Vorhandensein er nicht mehr gerechnet hat, der ihm aber um so gefährlicher werden wird, je weniger er Rücksicht zu nehmen braucht auf veraltete Vorstellungen einer sogenannten bürgerlichen Kampfführung, die der Landesfeind nur da anwendet, wo sie ihm zum Vorteil gereicht, aber zynisch außer Geltung setzt, wo sie ihm Nachteil bringen könnte. Haß ist unser Gebet und Rache unser Feldgeschrei!" – In dem Bericht über seine Amtstätigkeit (vgl. Kap. 1, Anm. 124) gab Richard Duckwitz an, er habe den Redakteuren der Bremer Zeitung nach der Veröffentlichung des Werwolf-Aufrufs mit Verhaftung drohen lassen für den Fall, daß sie diese Organisation noch einmal propagierten (S. 4f.).

Erstaunlich zu sehen, wie das städtische Leben in Wirtschaft, Verwaltung, häuslichem Dasein scheinbar unverändert weitergeht, und zu hören, wie sich die Menschen im Bunker oder Straßenbahnwagen unterhalten, zum Teil lachen, und wie die Kinder toben und fröhlich sind. Und zu wissen, daß das jeden Tag völlig ausgelöscht werden kann, sei es durch die Luftwaffe nach Dresdner Muster, sei es durch militärische Kämpfe um die Stadt und in der Stadt, sei es durch Besetzung und Aufhören der Lebensmittelversorgung. Immer wieder stößt man auch auf Menschen, die sich um Dinge sorgen oder mit Dingen beschäftigen, die durch die deutsche Niederlage sinnlos werden. So erörterte Dr. Eb[erhard] Noltenius[134] die Frage der Nachfolge Waldmanns[135] in der Kunsthalle und war erstaunt, als ich die Frage aufwarf, ob die Kunsthalle ihre weggebrachten Kunstschätze jemals wiedersehen würde.[136] Er war davon überzeugt! – Schließlich ist aber auch das Wenige, was ich noch im Rathause arbeite, schattenhaft und im Falle der Besetzung Bremens durch die Feinde gegenstandslos.

Wie entsetzlich das städtische Leben unter feindlicher Besetzung werden wird – ohne Lebensmittel, vor allem ohne Brot –, ist kaum vorzustellen, vollends, wenn deutsche Kommandos selbst die Versorgungsbetriebe und Fabriken, wie die Rolandmühle, zerstören sollten, ebenso die Brücken und Hafenanlagen. Möge Bremen davor bewahrt werden! [...]

[134] Dr. jur. Jules Eberhard Noltenius, 1908–1976, Rechtsanwalt, 1937 Syndikus der HK Bremen, 1952–1973 Erster Syndikus. Trotz der Mitgliedschaft bei der NSDAP u. SA erhob die Militärreg. 1945 gegen die Weiterbeschäftigung als Handelskammersyndikus keine Bedenken; sie berücksichtigte, daß N. durch seinen Beruf besonderem politischem Druck ausgesetzt gewesen war. 1941–1944 Senior der Domdiakonie, 1943–1945 Md. der ev. Kirchenregierung Bremens. 1959–1971 MdBü (CDU), 1955–1959 in einer Koalition von SPD, CDU u. FDP Zweiter Bgm. u. Senator für Häfen, Schiffahrt u. Verkehr, 1954–1968 Landesvors. der Bremer CDU.

[135] Dr. phil. Emil Waldmann, 1880–1945. Seit 1914 Direktor der Kunsthalle Bremen, 1930 Professor. Über seine Leistungen: Brem. Biogr., S. 545–547.

[136] Die wertvollsten Sammlungen der Kunsthalle Bremen wurden bei Ausbruch des Krieges zunächst im Keller des Gebäudes und im Safe der Landesbank in Sicherheit gebracht, 1943 aber wegen der zunehmenden Luftangriffe in das Schloß Neumühlen, in die Fürstengruft Bückeburg, in das Schloß Karnzow (Mark Brandenburg) und an verschiedene andere Orte ausgelagert. Der Großteil der Bestände, hauptsächlich die nach Neumühlen und Bückeburg ausgelagerten Gemälde und Plastiken, konnten bald nach Kriegsende zurückgeführt werden. Verschollen sind die in Karnzow und Goray (Kreis Scharnikau/Wartheland) untergebrachten Kunstwerke und einige andere. Auch von den als „entartete" Kunst ausgesonderten Bildern ging eine Anzahl verloren. Unter den verschollenen Gemälden sind solche von Lovis Corinth, Albrecht Dürer, Paul Gauguin, Jacob van Ruisdael, Jacopo Tintoretto u.a. (Auskunft von Dr. Corinna Höper, Kunsthalle Bremen; Schwarzwälder, Bremen IV, S. 560).

In Bremen „Notverwaltung" und „Restverwaltung" vorgesehen. Sander und die vor 1883 geborenen Beamten gehören dazu;[137] also nicht Absicht, ein Chaos zu hinterlassen. Damit im Widerspruch die Zerstörungskommandos (Versorgungswerke, vor allem Elektrizitätswerk, Rolandmühle, Hafenanlagen, Brücken usw.).

[...]

Am Bremer Bahnhof Abtransport von Tausend[en] von Soldaten, aber auch von vorwiegend jungen Männern in Zivil (Volkssturm?). – Gott bewahre uns davor, daß Bremen Kampfgebiet wird und straßen- und häuserweise verteidigt wird! In der Stadt zahlreiche Gerüchte darüber, wie weit die Angelsachsen vom Westen her schon vorgestoßen seien. Besprechung mit Apelts.

[...]

Donnerstag, 5. April 1945

Nachts sind Sanders im Blockländer Deich alarmiert, daß der Deich geräumt werden müsse. Bootfahrt und Zelten vorbereitet. Dann Widerruf.

Mit Duckwitz und Jüdefeind gesprochen, desgl[eichen] mit Behrens. Duckwitz bleibt in Restverwaltung in Bremen, ebenso Jüdefeind. Adlatus und Dolmetscher Dr. Janssen.[138] Hin und Her der Verfügungen. Gaswerke ohne Befehl voreilig durch Hopf[139] unbrauchbar gemacht. Elektr[izitäts]-

[137] Pläne zur Bildung von „Not-" und „Restverwaltungen" wurden seit dem Zusammenbruch der deutschen Abwehr in Frankreich entwickelt. „Notverwaltungen" mit erheblich verringertem, älterem oder nicht kriegsverwendungsfähigem Personal sollten im Operationsgebiet bis zur Besetzung vor allem die Versorgung der zurückgebliebenen Bevölkerung sicherstellen, anschließend sollten abermals verkleinerte „Restverwaltungen" diese Aufgabe übernehmen. In Frage kamen nach den einschlägigen Bestimmungen Männer, die 1883 oder früher geboren, wehruntauglich, keine Offiziere, nicht zum „Volkssturm" eingezogen und parteipolitisch nicht hervorgetreten waren. Für Bremen traf Wegener als Reichsverteidigungskommissar am 9. und 19.3. die notwendigen Anordnungen und erläuterte sie bei der Konferenz in Cloppenburg am 26.3. Die meisten für die Bremer „Not-" und „Restverwaltung" vorgesehenen Beamten wurden am nächsten Tag von R. Duckwitz verpflichtet, ohne seine ausdrückliche Weisung ihren Posten nicht zu verlassen. Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 144–146.

[138] Dr. jur. Hermann Janssen, 1897–1972. 1924 Rechtsanwalt in Bremen, 1925–1928 Referent des deutschen Staatsvertreters bei der Mixed Claims Commission, Washington, 1928 Eintritt in die Bremer Anwaltssozietät Dr. Eberhard Noltenius und Dr. Arnold Rutenberg, Spezialist für internationales Recht, Handels- und Bankrecht. 1940 Md. der NSDAP, in der Bremer Restverwaltung und nach Kriegsende als Dolmetscher für den Senat tätig.

[139] Dr. Friedrich Hopf, geb. 1900. 1933–1945 Direktor der Gas- und Wasserwerke, Rüstungsbeauftragter für den Gau Weser-Ems, in dieser Funktion für Lähmungs- und Zerstörungsmaßnahmen im lokalen zivilen Bereich zuständig. Hopf wurde wegen der überstürzten, den generellen Weisungen nicht entsprechenden Lahmlegung des Gaswerks von Duckwitz mit Zustimmung Wegeners fristlos seines

werk zur Zerstörung vorgesehen; angeblich nicht Wasserwerk und nicht Rolandmühle.

Beschlagnahme von Rädern. – Paula versucht vergebens, Brot und Fleisch zu bekommen; die Läden ausverkauft. Lange Schlangen.

[...]

Tags und abends mehrere kleine Alarme, kein Vollalarm.

Freitag, 6. April 1945

9½ Uhr Trauerfeier für Dr. Bücking (Fraedrich).[140] – Paula hat zwei Stunden gebraucht, um mit Schlangestehen unser Fleisch zu bekommen. Ich stand 1½ Stunden an der Sparkasse, um 1000 Reichsmark abzuheben.

Sonderverteilung von Lebensmitteln angekündigt. Die Vorratsläger werden geräumt und in die Einzelhaushalte gegeben. Eine verständige Maßnahme.[141]

16jährige Jungens kommen aus dem Reichsarbeitsdienst an die „Front". Hitlerjungens von 15 Jahren zu besonderen Zwecken zusammengefaßt.[142]

Schwierigkeit, die anfallenden Leichen zu bestatten, besonders, sie zu verbrennen. Mangel an Kohlen und Särgen. [...]

Unbegründete Gerüchte über R[ichard] Duckwitz, seine Amtsstellung, sogar sein Leben.[143] – Abends Ansprache des Kreisleiters [Schümann] über den Drahtfunk;[144] Frontlage; Bremen wird durch Militär und SS verteidigt

Amts enthoben und zur Wehrmacht eingezogen. In einem Prozeß wegen Sachbeschädigung wurde er 1948 freigesprochen. Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 89f.

140 Gustav Fraedrich, 1879–1966. 1918–1948 Pastor in Horn, lebte nach Eintritt in den Ruhestand in Stein bei Immenstadt, Vater von Maria Krüger, der ersten Frau Klaus Bückings.

141 Da die Gefahr bestand, daß die außerhalb der Stadt gelagerten Lebensmittelvorräte bei den bevorstehenden Kämpfen um Bremen vernichtet oder unerreichbar würden, beschloß der Senat, diese Bestände an die Einzelhaushalte zu verteilen. Durch eine solche dezentralisierte „Bevorratung" sollte das Risiko vermindert werden, bei Luftangriffen oder Artilleriebeschuß große Lebensmittelmengen zu verlieren. Vom 7. bis 21.4. fanden acht Verteilungsaktionen statt, vgl. Kap. 1, Anm. 147. Dazu: Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 114–116; Peters, Bremen 1933–1945, S. 277ff.

142 In ihrem Erlaß vom 17.10.1944 über die Organisation des „Volkssturms" hatte die Bremer Kreisleitung der NSDAP u.a. die Erfassung der Sechzehn- bis Neunzehnjährigen der Hitlerjugend angeordnet. Tatsächlich wurden bei dem starken Personalmangel vor allem in den letzten Monaten des Krieges auch Jüngere bei der Flak, im „Volkssturm" und an verschiedenen anderen Stellen eingesetzt.

143 Die Bemerkung bezieht sich wahrscheinlich auf Duckwitz' Bereitschaft, die Verteidigung Bremens zu vermeiden, die ihm die Feindschaft fanatischer Nationalsozialisten eintrug.

144 Der Drahtfunk war in Bremen im Okt. 1943 eingerichtet worden. Die Sendungen wurden durch Leitungen in die Bunker übertragen oder konnten mit Hilfe des Radios über das Telefonnetz abgehört werden. Da die Wellen des Rundfunksenders

werden. Anscheinend bleibt es dabei, daß Bremen keine Festung wird, aber „Stützpunkt" (Entscheidung des Feldmarschalls Busch).[145] Für Stadt und Bevölkerung gleich schlimm.

[...]

Samstag, 7. April 1945

Gegen 11½ Uhr Vollalarm; etwa 12 Uhr Werkalarm; 2 Uhr Vorentwarnung; gleich darauf neuer Vollalarm bis nach 4 Uhr. Lange Schlangen bei allen Behörden (Paula beim Quartieramt und Wirtschaftsamt) und vor allen Läden. Brot nur in kleinen Mengen oder gar nicht zu haben. Sorge, daß die Verteilung der Vorräte an die Bevölkerung nicht mehr durchgeführt werden kann. Beginnende Unordnung und Durchbrechung der Marken- und Bezugsschein-Vorschriften. Ausverkauf des Weinlagers von Reidemeister & Ulrichs zu je zehn Flaschen. Verteilung der Schnapsvorräte des Senats usw. – Die feindlichen Panzer sollen bei Bassum stehen.

[...]

Sonntag, 8. April 1945

Paula schon früh unterwegs, um einzukaufen; kein Brot bekommen. Angeblich viele Leute im Bunker, obgleich kein Fliegeralarm. Man hört aber keinen Kanonendonner, überhaupt kein Schießen. Wenn bei Bassum oder noch näher bei Bremen gekämpft wird, dann nur mit Panzern und leichten Waffen. Später vereinzelt fernes Schießen.

Alle Leute unterwegs, um die Lebensmittel zu erhalten. [...]

Mehrere kleine Alarme, aber keine Störung der Laufereien und des Schlangestehens durch Vollalarm. Erst abends gegen 7 Uhr kurzer Vollalarm, dann von 9 bis gegen 12 Uhr. – Der Kreisleiter sagt [über Drahtfunk], die Feinde stünden bei Thedinghausen und Syke und beschössen Verden und Achim mit Artillerie.[146]

feindlichen Flugzeugen Orientierungshilfe geben konnten, wurde er vor Angriffen abgeschaltet und der Lagebericht mittels des Drahtfunks verbreitet. Seit dem 6.4. gab der Kreisleiter allabendlich Informationen über die militärische Lage im Bremer Raum. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende I, S. 96 und II, S. 117; Bremer Zeitung Nr. 80 v. 6.4.1945.

145 Am 4.4. hatte das OKW die Hauptkampflinie endgültig festgelegt: von der Ems entlang des Küstenkanals und der Hunte über Oldenburg bis zur Weser und weseraufwärts bis Nienburg, so daß sie durch Bremen verlief. Am selben Tag waren die Reichsverteidigungskommissare und Gauleiter von Hamburg, Weser-Ems, Schleswig-Holstein und Ost-Hannover durch Generalfeldmarschall Busch in seinem Hauptquartier in Hamburg-Reinbek darüber informiert worden. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 90.

146 Die Kämpfe im Bremer Raum und die Bewegungen der britischen Truppen werden ausführlich bei Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 127ff., dargestellt.

Montag, 9. April 1945

Mittags Alarm. Weiteres Herumlaufen und Schlangestehen von Paula, teils auch von Mutter. Etwas Brot auf diese Weise erhalten. Durch Arnolds Mühlenvermittlung weiteres Brot. Vormittags Luftruhe. Nur vereinzelt Schießen in der Ferne. In Bremen selbst Truppenbewegungen von kleineren Einheiten. Verwundete, die nach dem Joseph-Stift gebracht werden.

Nur kurze Zeit im Rathause. Sander hat sinnvolle Tätigkeit im Bestattungswesen, das jetzt ohne Särge und fast ohne Fuhrwerk vor sich gehen muß. Sanders praktische Begabung und sein Geschick, mit Menschen umzugehen, kommen dabei zum Zuge. Meine Arbeit sinnlos, wenn mir Beschwerden vorliegen, wie die eines Mannes, der die Erlaubnis zum Waffenhandel haben will.

[...] Für die Bevölkerung eine große Erleichterung, daß bis zum Nachmittag Luftruhe. Erst 4½ Uhr nachmittags 1½ Stunden Vollalarm, dann abends von 9¼ bis gegen 11 Uhr. [...] Dies ständige „Hannibal ante portas" eine merkwürdig gespannte Lage. Der Feind hat Verden und Achim offenbar nicht vom rechten, sondern vom linken Weserufer aus beschossen. Am linken Weserufer, bei Kirchweyhe, Wildeshausen, Delmenhorst, Brinkum usw. steht der Feind dicht vor Bremen; am rechten Weserufer erst bei Stolzenau in einem Brückenkopf. Zeitweise Schießen und Fliegerbrummen, aber noch kein Beschuß durch schwere Artillerie.

Dienstag, 10. April 1945

[...]

Morgens gegen 8 Uhr ist die Weserbrücke beschossen, wohl nur mit kleinen Granaten. Ob aus der Luft oder aus der feindlichen Landstellung, ungewiß; einige Tote und Verwundete. Daher Aufregung in der Bevölkerung. Es blieb dann aber ruhig. In den Vormittagsstunden, in denen ich im Rathause war, fiel kein Schuß.

[...] Bezeichnend gestern die Schlangen und Kämpfe bei Reidemeister & Ulrichs, die jedem zehn Flaschen Wein verkauften; die Leute mußten dafür fünf bis sechs Stunden anstehen und taten es auch. So erkämpft und ersteht sich die Bevölkerung in diesen Tagen Brot, Fleisch, Fett, Nährmittel, Zucker, Marmelade, Käse, Eier, echten Kaffee, Kartoffeln, Roggen, Fleischkonserven, Fischkonserven, Kartoffelflocken, Gemüsekonserven, ferner Rasierseife und Schwimmseife, schließlich Spinnstoffe und Schuhe.[147] [...]

[147] Am 6.4. teilte der Reg. Bgm. den Beginn der Lebensmittel-„Bevorratung" mit „für den Fall, daß die normale Versorgung vorübergehend nicht möglich sei". Wiederholt wurde betont, daß es sich nicht um Sonderzuteilungen handelte und die entsprechenden Abschnitte der Bezugsscheine eingetauscht werden müßten. Die erhältlichen Waren wurden zweimal täglich im Anschluß an die Nachrichten im Draht-

Mittags 1½ Uhr, als wir gerade mit Mittagessen beginnen, dreistündiger Vollalarm. In der letzten Stunde, als wir schon aus dem Bunker wegen der anscheinend harmlosen Meldungen nach Hause zurückgekehrt waren, wiederholter Bombenabwurf über oder bei Bremen und Flakschießen. Während des Vollalarms Paula in der Küche tätig, sofort nach Vorentwarnung radelt sie wieder los, um einzukaufen und die etwa 40 Pfund Fleisch mit Eva und Frau Bücking einzuwecken. Auch Mutter unterwegs nach Saatkartoffeln. [...]

Gegen Abend vereinzeltes Artilleriefeuer, anscheinend wieder auf die Weserbrücken gerichtet; wieder Tote und Verwundete.

Verbot der Bestattung in Särgen und der Verbrennung. Räderbeschlagnahmen auf den Straßen, wo die Radler, von der Arbeit kommend, an Kreuzungsstellen abgefangen werden; die Radler warnen sich gegenseitig und suchen zu entkommen. Direktor Schaal,[148] der seinen Sohn im Felde verloren hat, schildert mit innerer Bewegung die Einziehung seiner Schüler zum Militär, Jahrgang 1929!

Der Kreisleiter gibt abends über die Lage an: Bei Brinkum sehe man Brände; der Vorstoß der Feinde von Kirchweyhe auf Dreye sei abgewiesen; dagegen hätten die Engländer bei Hoya die Weser überschritten. [...]

Mittwoch, 11. April 1945

Merkwürdig, wie in der Stadt der normale Geschäfts- und Einkaufsbetrieb scheinbar unverändert weitergeht, obgleich heute vormittag anhaltender feindlicher Artilleriebeschuß war; im Rathause sehr deutlich hörbar. Nur der Verkehr über die Weserbrücken beeinträchtigt; die Fahrer der Bestattungsinstitute wollten die Leichen nicht mehr über die Brücken fahren.

Ein Herr, der auf dem Lande wohnt und an Sanders Sitzung über das Bestattungswesen teilnahm, erzählte, gestern sei eine Schweinemastanstalt aufgelöst. Er habe sich ein Schwein von 300 Pfund gekauft und geschlachtet. Auch dies ein Zeichen der Auflösung aller Ordnung im Versorgungswesen, wie schon in den letzten Tagen Spinnstoffe, Grieß und andere Waren marken- und bezugsscheinlos ab Lager abgegeben sind.

[...] Durch den Bürgerpark mittags nach Hause gegangen. Alles grün, nicht nur das Unterholz, sondern auch Buchen, Birken, Weiden. Die Natur ist erstaunlich weit vorgeschritten. In den Gärten blühen neben Apriko-

funk bekanntgegeben. Die Geschäfte blieben auch am Sonntag, dem 8.4., geöffnet. Je Karte gab es an diesem Tag 50 g Kaffee, 50 g Tabak und 40 bzw. 60 Zigaretten zusätzlich, vom 10.4. an 500 g Fleisch, 1 kg Reis, 10 kg Roggen, 125 g Nährmittel, 1 Stück Seife, Spinnstoffe und Schuhe für 25 bzw. 20 Punkte, d.h. es mußten mehrere Karten zusammengefaßt werden, um diese Artikel zu erhalten. Am 11.4. wurden ferner 1 ½ kg Fett, 150 g Käse, 125 g Marmelade oder Kunsthonig und abermals 40 bzw. 60 Zigaretten je Karte verteilt. Bremer Zeitung Nr. 80–84 v. 6.–11.4.1945.

[148] Dr. phil. Hans Schaal, 1888–1963, 1926–1946 Direktor des Alten Gymnasiums, 1947–1953 Studienrat an dieser Schule.

sen und Kirschen Magnolien und Rhododendron, in unserem Vorgarten die Steingartengewächse. Nachmittags nur geringes Artilleriefeuer. Unter dem Kanonendonner spielen die Kinder in der Wärme auf der Straße. [...]

Nach dem Abendessen schießt ein Tieffliegier in der Nähe unseres Hauses; Alarm kann in solchen Fällen nicht mehr gegeben werden, da der Flieger wohl von der Front vor der Stadt auffliegt. Später dasselbe nochmals. Außerdem vielfach Aufklärer über Bremen. Abends 11 bis 12 Uhr Vollalarm.

Donnerstag, 12. April 1945

Etwas Rathausarbeit.

[...] Dann bei Knittermeyer, der jetzt ganz in der Staatsbibliothek wohnt, ißt und schläft (Befreiung der angestellten weiblichen Kräfte vom Nachtdienst). Wertvolle Aussprache mit *Knittermeyer*, völlige Übereinstimmung in der Beurteilung der Lage und in der Haltung gegenüber dem Schicksal unseres Volkes und dem eigenen Schicksal. Unter anderem sagte Knittermeyer dem Sinne nach: Er habe nie die optimistische Geschichtsauffassung gehabt, daß sich alles immer mehr zum Guten und Harmonischen entwickeln werde; die Geschichte sei immer voll von furchtbaren Härten, Leiden und Grausamkeiten gewesen; in Unteritalien seien eines Tages alle Pythagoraeer ermordet worden. Böses und Gutes sei in der Geschichte verflochten. So sei es auch im Leben der Völker und im Leben der Einzelnen. Niemand habe Anspruch darauf, daß er vom Unrecht, vom Bösen und von schweren Schicksalsschlägen verschont bleibe. Menschliche Aufgabe sei es, dies Leben, so, wie es sei – mit seinem Heil und seinem Unheil –, zu tragen und zu bestehen. Was in der uns bevorstehenden Zukunft leichter sein werde – der Tod oder das Leben –, stehe dahin. Er sehe dem Kommenden mit Ruhe entgegen. Ich betonte, daß ich diese Einstellung teile; sie sei etwas anderes als Schicksalsglaube. Ich hätte auch die Hoffnung, daß aus diesem Leid der Welt und vor allem unseres Volkes ein Dichter und Seher erstehen werde, der der Menschheit neue und tiefe Wahrheiten zu sagen vermöchte und sagen werde und daß so bei der aufgepflügten Empfänglichkeit eine geistige und religiöse Erneuerung der Menschheit oder unserem Volke beschieden sein werde. Das sei nicht ein aus der Verzweiflung geborener letzter Trost, an den ich mich klammere, sondern eine aus religiösen und geistigen Tiefen erwachsene Überzeugung. [...]

Beim Mittagessen der erste Rhabarber aus unserem Garten. Erstaunlich ruhiger Tag; kein Fliegeralarm; nur einige Aufklärer; vereinzelter Kanonendonner. Offenbar zielt der Hauptstoß der Feindtruppen zur Zeit nicht auf Bremen, sondern am rechten Weserufer und an der Aller nach Osten, auf Braunschweig, Magdeburg und [die] Elbe, die bei Schönebeck erreicht ist. Am linken Weserufer ist der Feind bei Kirchweyhe nicht vorwärts gekommen; bei Dreye stehen das bremische Polizeibataillon und SS. Wildes-

hausen und Harpstedt in feindlicher Hand, aber anscheinend dort keine schnellen Fortschritte.

So hat unsere Bevölkerung Zeit und Ruhe gehabt, ihre Einkäufe zu besorgen und ihre Geldverhältnisse zu ordnen (den Beamten ist das Gehalt für drei Monate bis Ende Juni ausbezahlt). Das anhaltende Sonnenwetter erleichtert das lange Anstehen an den Läden und Ämtern. Dazu für die Empfänglichen der wunderbare Frühling, der in überwältigender Schönheit hervorbricht. Bummel durch die Kleingärten, die in voller Obstblüte stehen.

[...] Der Wehrmachtbericht enthält Erschütterndes; der Kommandant von *Königsberg*, General *Lasch*, der jetzt die Festung übergeben hat (nach langer, tapferer Verteidigung), ist in Abwesenheit zum Tode durch [den] Strang verurteilt; *seine Familie soll haftbar gemacht werden.*[149] Entsprechende allgemeine Verordnung Keitels, Himmlers und Bormanns: alle Städte zu verteidigen; Kampfkommandant verantwortlich; gegebenenfalls Todesstrafe. Und das ohne Hitlers Unterschrift![150]

Der Kreisleiter erklärte in seiner Abendansprache im Drahtfunk,die drei Versorgungswerke sollten alle zugunsten der Bevölkerung erhalten bleiben; das beschädigte Gaswerk werde wiederhergestellt. Dies beruhigend, gibt aber keine Sicherheit; einmal können die Werke bei einer Verteidigung Bremens durch Feindeinwirkung vernichtet werden; sodann weiß man nicht, ob nicht irgendeine fanatische Gruppe doch die Sprengung vornimmt oder ein „Königsberger" Befehl dazu zwingt.[151]

[...]

[149] Vgl. Murawski, Wehrmachtbericht, S. 563f. – Otto Lasch, 1893–1971, seit Nov. 1944 Befehlshaber im Wehrkreis I (Königsberg), hatte am 10.4.1945 im Einverständnis mit seinem Divisionskommandeur kapituliert, nachdem russischen Truppen am 7./8.4. der Einbruch in die brennende Stadt gelungen und die Munition erschöpft war. Unter dem Eindruck einer dramatischen Vorstellung des Gauleiters Erich Koch, der von seinem eigenen Versagen ablenken mußte, veranlaßte Hitler persönlich das rigorose Vorgehen gegen Lasch und seine Familie. Die Frau und die Tochter des Generals wurden verhaftet, er selbst kehrte 1955 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Otto Lasch, So fiel Königsberg. München 1958, S. 117ff. Wilfred von Oven, Finale Furioso. Mit Goebbels bis zum Ende. Tübingen 1974, S. 635–637; Jürgen Thorwald, Es begann an der Weichsel. Stuttgart 1950, S. 185ff. Murawski, Einleitung zu den Wehrmachtberichten, S. 64f.

[150] Die gemeinsame Bekanntmachung des Chefs des OKW, des Reichsführers SS und des Leiters der Parteikanzlei vom 12.4.1945 wurde ebenso wie ein in die gleiche Richtung zielender, gesonderter Erlaß Himmlers vom selben Tag am 13.4. in der Bremer Zeitung Nr. 86 veröffentlicht.

[151] Gemeint ist die Forderung nach bedingungsloser Verteidigung der Städte ohne Rücksicht auf die Leiden der Zivilbevölkerung, wie sie in den Bekanntmachungen aus Anlaß der Aufgabe der „Festung" Königsberg enthalten ist.

Freitag, 13. April 1945

Vormittags: Rathaus; Knittermeyer; Bürgerpark. – Bei Knittermeyer „Königsberg" besprochen. Ebenso im Senatorentee nachmittags bei Nebelthau. Wie ist die Wirkung dieses Todesurteils und der Verordnung in der Generalität, Wehrmacht und Bevölkerung?[152] Wird man nicht auf Verzweiflung schließen, da man sich sagen wird, daß die leitenden Männer solche Maßnahmen für nötig halten, um ihre Befehle durchzusetzen? Und wie werden Generalität, Wehrmacht und Volk die Haftbarmachung der Familie vom Ethischen aus beurteilen?

[...]

Der Rundfunk bringt die Nachricht, daß *Roosevelt gestern einem Gehirnschlag erlegen sei*; Vizepräsident Truman sein Nachfolger. Die Lage Deutschlands und des deutschen Volkes wird dadurch in keiner Weise gebessert.

Leutnant Jansen für einige Stunden in Bremen; von Kurland oder Ostpreußen (Frischem Haff) mit 75 Mann an die „Westfront" abkommandiert; er soll in Donauwörth antreten. Kommt er noch dahin, nachdem die Amerikaner bis Wittenberge und Magdeburg an die Elbe vorgedrungen sind und in Thüringen bei Jena stehen? In der Nähe Bremens (bei Kirchweyhe, Wildeshausen, Harpstedt, Cloppenburg usw. und bei Verden und an der Aller) hat der Feind keine Fortschritte gemacht. Tags nur vereinzelt Kanonendonner, nachts mehr. Abends 10½ [Uhr] bis Mitternacht Vollalarm.

Samstag, 14. April 1945

[...]

Sonntag, 15. April 1945

[...] Mittags und nachmittags Knittermeyer. [...] Aussprache über Universitäten, ihre Überalterung und Reformbedürftigkeit; unter Bolschewisten und Angelsachsen in Deutschland wohl weiteres Absterben und vielleicht Verwandlung in Fachschulen. Geistige Erneuerung auf ganz anderen Wegen, private Vereinigungen oder Gesellschaften oder dergleichen. – Die Kriege früherer Jahrhunderte, Kabinettskriege und Humanisierung; äußerste Pole des politischen Lebens und der Kriegführung einerseits der absolute Monarch des 18. Jahrh[underts], andererseits das absolute Volk des 20. Jahrh[underts]. [...]

Den ganzen Tag anhaltendes, zum Teil starkes Geschützfeuer, offenbar aus der Gegend Wildeshausen, Brinkum, Delmenhorst; von Zeit zu Zeit hörte man auch Maschinengewehrfeuer. [...]

[152] Einige Beispiele für die von Spitta vermuteten negativen Reaktionen im höheren Offizierskorps bringt Murawski, Wehrmachtbericht, S. 65.

Montag, 16. April 1945

[...] Heute sollen alle Arbeiter, Angestellten usw., die in der letzten Woche wegen der Besorgung der Vorräte und/oder wegen der Sorge unmittelbar bevorstehender Feindbesetzung Bremens von der Arbeit fortgeblieben sind, wieder zu voller Arbeit antreten; „wer fehlt, kommt vor das Standgericht", hat der Kreisleiter verkündet.[153]

Die allgemeine Stimmung in Bremen scheint zu sein: Wenn nur die Entscheidung bald fiele und alles vorbei wäre! Trotz der offiziellen Propaganda ist wenig Verständnis und Zustimmung dafür, Bremen mit allen Mitteln bis zum Äußersten zu verteidigen.[154]

Manche Menschen in Bremen machen sich noch nicht klar, was die nächsten Wochen und Monate und vollends die kommenden Wintermonate unserer Bevölkerung an grausigem Elend bringen werden oder wenigstens bringen können. Gewiß soll man sich nicht im Ausmalen schrecklicher Bilder gefallen, aber man sollte auch nicht den Kopf in den Sand stecken, damit man nach Möglichkeit, sei es stadtseitig, sei es als einzelner, Vorkehrungen gegen die drohenden Gefahren treffen kann, wenn das auch wohl nur in äußerst geringem Maße möglich sein wird.

Angesichts der Dämonisierung des Krieges, der allseitigen Steigerung des Hasses und der schrankenlosen Fanatisierung gewisser deutscher Gruppen steht mir vor Augen:

1. Die Versorgungswerke (Wasser, Gas, Elektriz[ität]) können zerstört werden, sei es im Kampfe durch die Feinde (Luftbombardierung, Artilleriebeschuß), sei es durch deutsche Sprengkommandos, die entgegen den Anweisungen doch Zerstörungen vornehmen. Was es für die Bevölkerung bedeutet, wenn sie ohne Leitungswasser, ohne Gas und ohne elektr[ischen] Strom ist, haben wir bei den vorübergehenden Störungen durch Luftangriffe und durch Kohlenmangel erfahren.

2. Unsere Wohnungen und Vorräte können uns verloren gehen, sei es durch feindliche Luft- und Landbeschießung, sei es durch feindliche Einquartierung, die uns zur Räumung zwingt, sei es durch ausländische Arbeiter, die von der feindlichen Besatzung in unsere Wohnungen eingewiesen werden oder selbsttätig, ohne von der feindlichen Garnison gehindert zu werden, sich unserer Wohnungen und Vorräte bemächtigen. Was aus den so obdachlos und vorratslos gewordenen Menschen werden soll, ist nicht auszudenken.

3. Nimmt man hinzu, daß es schon an sich – auch bei Erhaltung der Versorgungswerke, der Wohnungen und der Vorräte unserer Bevölkerung und ohne feindliche Behinderung und ohne Versorgungsansprüche der feindlichen Besatzung – schwer sein würde, bei der Zerstörung der deut-

153 Bremer Zeitung Nr. 87 v. 14./15.4.1945: „Wieder an die Arbeit!"

154 Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 51–66. Über die Stimmung in anderen Teilen des Reichs: Steinert, Hitlers Krieg, S. 564–580.

schen Wirtschaft und des deutschen Verkehrswesens (der Eisenbahnen vor allem!) für eine große Stadt wie Bremen mit ihren 400000 Einwohnern eine auch nur notdürftige Zufuhr an Lebensmitteln und Heizstoffen einzurichten, daß aber die feindliche Garnison jedenfalls versuchen wird, sich nach Möglichkeit aus dem besetzten Gebiete zu verpflegen und mit Heizstoff zu versehen, auch die Ärzte, Schwestern und Krankenhäuser in erster Linie in Anspruch nehmen wird, so sieht man nicht, wie dem Hunger, der Kälte und den Krankheiten von Hunderttausenden begegnet werden kann.

4. Die Wirtschafts-, Geld- und Zahlungsverhältnisse werden für lange Zeit gestört, vielleicht zerstört sein. Das deutsche Geld wird abgewertet werden; es wird auch kaum etwas dafür zu kaufen sein. Die Sparkassen und Banken sind mit Reichsanleihen übersättigt und daher zahlungsunfähig. Die sozialen Versicherungseinrichtungen werden versagen. Für die Beamten und Ruhelohnempfänger wird es keine Zahlungen der öffentlichen Kassen mehr geben. Arbeitslosigkeit und Verdienstlosigkeit werden allgemein herrschen. Tauschverkehr für die wenigen, die noch etwas zu tauschen besitzen.

Vielleicht gelingt es, in diesem oder jenem Punkte das drohende Unheil abzuwenden; dann aber nur, wenn wir es erkennen und uns rechtzeitig darauf einrichten können. Das meiste freilich liegt nicht in unserer Hand, sondern muß von uns als Schickung hingenommen und getragen werden.

Mir ist in letzter Zeit niemand mehr begegnet, der noch an eine für Deutschland günstige militärische Wendung des Krieges glaubte. Vereinzelt hört man den Gedanken äußern, ob nicht die Spannungen zwischen den Russen und den Angelsachsen zunehmen und zu einem Bruch führen könnten, der Deutschlands Hilfe, solange es noch nicht die Waffen niedergelegt habe, für die eine oder andere Seite begehrenswert machen und so uns retten könne; auch Klaus [Bücking] warf diese Frage auf. Daß es später einmal zwischen den gegenwärtigen Siegern zu einem neuen Kriege kommen wird, ist wahrscheinlich. Jetzt aber, im Augenblick des vollständigen Sieges über Deutschland, werden sich unsere Feinde nicht in diesen dritten Weltkrieg stürzen; dazu werden ihnen der Mut und die Kräfte fehlen. Und wenn dieser Wahnsinn, entgegen dem Willen aller Völker, jetzt doch schon Wirklichkeit werden sollte, wird das zusammenbrechende, militärisch und wirtschaftlich machtlos gewordene, an kampffähigen und kampfbereiten Menschen erschöpfte Deutschland nur noch das Objekt und Schlachtfeld dieses neuen Krieges, nicht aber ein Subjekt mit politischer Handlungsfreiheit und Handlungskraft sein. Ich habe länger noch als die meisten anderen gehofft, daß wir uns wenigstens behaupten könnten; seit dem Durchbruch an der Weichselfront und der großen Russenoffensive im Januar dieses Jahres ist mein Glaube, der schon durch den Verlauf des französischen Invasionsfeldzuges 1944 tief erschüttert war, geschwunden.

Auch bei dieser hoffnungslosen Lage Deutschlands habe ich Verständnis dafür, daß der Führer und seine Partei- und Kampfgenossen nicht bedin-

gungslos kapitulieren und sich dem Haß und der Rache der Feinde ausliefern, sondern bis zuletzt kämpfen und so heroisch untergehen wollen. Ich würde auch Verständnis dafür haben, wenn sich der Führer mit seinen Gefolgsleuten und der SS, vielleicht auch mit anderen Freiwilligen, in eine feste Stellung, etwa in die bayerischen Berge zurückziehen und dort „wie die Nibelungen" bis zum letzten Mann fechten, notfalls sich mit dem Rest seiner Getreuen in der Luft sprengen würde. Jetzt aber wird durch die Verteidigung jeder Stadt und jedes Dorfes und durch den Einsatz des Volkssturms und der Hitler-Jugend alles, was von deutschen Städten und Wohnstätten noch vorhanden ist, der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt und ein Blutopfer sondergleichen – bis zu den Frauen und Kindern – gebracht, das das Fortbestehen und die künftige Wiederaufrichtung unseres Volkes aufs Furchtbarste gefährdet.

Nachmittags Karl Carstens[155] bei uns; er kam für einen Tag aus dem Allgäu und fährt heute abend dorthin wieder ab; ob er noch dorthin gelangen kann, ist zweifelhaft. Er erzählt von der Verteidigung Bremens; General Becker[156] hat sich heute gegenüber seinen Kommandeuren sehr scharf dafür eingesetzt. Frage, ob Munition genug vorhanden sein wird, wenn das Feuer (zum größten Teil Flakfeuer) so fortgesetzt wird wie in den letzten Tagen.

Klaus Bücking für wehrwürdig[157] *erklärt*, „wenn er vom Militär eingezogen wird" (Staatsanwalt Seidel).[158]

[...]

Tag und Nacht Luftruhe. Wie Karl Carstens erzählt, haben Gefangene ausgesagt, die Amerikaner hätten den größten Teil ihrer viermotorigen Bomber in den Pazifik gebracht, um Japan niederzuzwingen; ob das wahr ist, ist wohl zweifelhaft. Am Tage auch kaum Geschützfeuer, nachts etwas mehr. Dötlingen von den Engländern genommen.

155 Dr. jur. Karl Carstens, 1914–1992. 1939–1945 Wehrdienst, 1945–1949 Rechtsanwalt in Bremen, 1952 Privatdozent, 1958 apl., 1960 ordentl. Professor für Staats- und Völkerrecht an der Univ. Köln; 1949–1954 Bevollmächtigter Bremens beim Bund, 1954–1955 ständiger Vertreter der Bundesrepublik beim Europarat, 1955–1960 Ministerialdirigent bzw. -direktor und 1960–1966 Staatssekretär im Auswärtigen Amt, anschließend bis 1969 im Verteidigungsministerium und Bundeskanzleramt, 1972–1979 MdB, 1973–1976 Fraktionsvors. der CDU/CSU, 1976–1979 Bundestagspräs., 1979–1984 Bundespräs.

156 Generalleutnant Fritz Becker, 1892–1967. Nach Einsätzen als Divisionskommandeur im Osten seit dem 5.4.1945 Kampfkommandant im Verteidigungsbereich Bremen. Vgl. auch die ausführlicheren biographischen Angaben und die Beurteilung bei Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 92–100 und III, S. 69.

157 Politische Gegner des Regimes, von Juden abstammende oder mit Juden verheiratete Menschen wurden für „wehrunwürdig" erklärt. Die Wehrwürdigkeit zugesprochen zu bekommen, bedeutete daher politische Rehabilitation.

158 Dr. Waldemar Seidel, 1900–1955. Seit 1927 Staatsanwalt in Bremen, 1940 als Erster Staatsanwalt Ankläger beim Sondergericht Bremen, nach dem Krieg in Landau tätig.

Dienstag, 17. April 1945

Zur *großen Russenoffensive* an der Oder *Erlaß des Führers*: „Wenn in diesen kommenden Tagen und Wochen jeder Soldat an der Ostfront seine Pflicht erfüllt, wird der letzte Ansturm Asiens zerbrechen, genauso, wie am Ende auch der Einbruch unserer Gegner im Westen trotz allem scheitern wird."[159]

Verteilung von Wein usw. im Rathause. – Der Kreisleiter sagte über den Drahtfunk zum „Tagesbefehl" des Führers: „Der Führer würde es niemals zulassen und dulden, daß dieser Krieg weitergeführt würde, wenn er nicht die Gewißheit des von uns erstrebten und heiß erhofften Sieges hätte. Niemals würde er diese Opfer von unserem Volke fordern, wenn sie nicht vor der Weltgeschichte verantwortet werden könnten." Die Gefangenenaussagen brächten klar zum Ausdruck, daß die Feinde trotz ihres Vormarsches und der damit verbundenen politischen Gewaltaktionen in ihrem eigenen Lager selbst am Ende seien. Usw.[160] Die ungeheure Mehrheit unseres Volkes wird beides, den Tagesbefehl des Führers und solche Erläuterungen dazu, mit Kopfschütteln lesen und keinerlei Zugang dazu haben. Vollends später wird man derartiges nicht begreifen.

[...]

Nachdem es fast ganz ruhig gewesen war, setzte mit dem Donner des Gewitters auch Geschützfeuer von der „bremischen Front" wieder ein. Es scheint, daß die Feinde in der Gegend Wildeshausen nur sehr langsam vorwärts kommen und daß sie bei Verden nicht auf Bremen, sondern östlich in die Lüneburger Heide vorstoßen. Im allgemeinen ist es wohl ein Wettlauf der Angelsachsen und der Russen; die Angelsachsen wollen die ihnen politisch zugesagten Gebiete auch tatsächlich militärisch in die Hand bekommen, ehe sich die Russen dort festsetzen. Daher ihr eiliges Vorgehen an die Elbe und möglichst über die Elbe hinaus. Vielleicht lassen sie Bremen noch für längere Zeit liegen, da es ihnen später von selbst zufallen wird, wenn sie die Elbe überschritten und Hamburg in die Hand bekommen haben. Abends zwischen 11 und 12 Uhr kurzer Vollalarm. Nachts einige Male kurzes, aber heftiges Geschützfeuer.

[...]

Mittwoch, 18. April 1945

Im Rathause räume ich mit den alten Akten auf und diktiere; neue Akten kommen nicht.

[...] In den Kleingärten ein wahres Blütenmeer. Die Leute fleißig bei der Arbeit; die Kinder spielen in der Sonne und von der Ferne Geschütz- und

[159] Die Proklamation ist abgedruckt bei Domarus, Hitler. Reden, Bd. 2 (2. Halbbd.), S. 2223f.

[160] Die Ausführungen wurden auch als Leitartikel in der Bremer Zeitung Nr. 90 v. 18.4.1945 gebracht.

Maschinengewehrfeuer, zuweilen auch ein feindlicher Tieffliegger, der auf die Felder und Straßen schießt!

[...]

Nach kurzem Vollalarm mittags (1/4 Stunde) und nach einigen „kleinen Alarmen" nachts zwischen 11 und 12 Uhr etwa einstündiger Vollalarm; zeitweise bedrohlich; Bomberverband bei Wildeshausen und Oldenburg; er scheint aber nur unsere Frontlinie angegriffen zu haben. Nachts geht das Schießen von der Front weiter, aber nicht sehr lebhaft.

Donnerstag, 19. April 1945

Nach der Rathausarbeit durch den Bürgerpark. Das Schießen an der „bremischen Front" nicht regelmäßig. Nachmittags Einschläge in der Stadt; am Bahnhof soll es Tote und Verwundete gegeben haben. Etwa 35 Granaten sollen beim Hauptbahnhof und beim Parkbahnhof gefallen sein.[161] Die Straßenbahnschienen der Linie 7 beschädigt. Die Straßenbahn stillgelegt. Die Feinde sind von Brinkum Richtung Huchting vorgerückt; im übrigen keine wesentliche Veränderung an der „bremischen Front".

Abends Ehepaar Friedrichs (Arnolds kolumbi[ani]sche Bekannte) zu einem Glase Ratskellerwein. Im Gespräch wurde manches von der Kopflosigkeit und Unfähigkeit der im Wirtschaftlichen leitenden Männer in Polen, in anderen Ostgegenden, im Rheinland und auch in und bei Bremen erzählt. Große Lagervorräte und Werte sind dadurch verloren, zum Teil in Feindeshand gefallen. Bei Bremen die „Ausweichlager" in Verden,[162] die nicht weggebracht und verteilt sind, die Lager in Ganderkesee, die unter Feindesbeschuß liegen und jetzt nicht mehr abtransportiert werden können, das Lager in Etelsen, das von unserem Militär geplündert ist (die Schreibmaschinen lagen im Dreck!),[163] das Spinnstofflager in Achim, das noch abtransportiert werden könnte, wenn der Fahrbereitschaftsleiter Autos zur Verfügung stellte.

Um 10.40 Uhr Vollalarm; erst um 1 1/2 Uhr Vollentwarnung. [...] Unruhige Nacht, Fliegergebrumm; Geschützfeuer; militärische Sprengungen; Zittern und Klappern des Hauses, auch wenn man keinen Schuß hörte; auf der Straße viel Fahren und Lärmen, offenbar militärischer Art.

Freitag, 20. April 1945

Schon auf dem Wege zum Rathause um 9 Uhr Vollalarm, aber nur etwa 3/4 Stunden. Weitere „kleine Alarme" und viel Geschieße, teils an der Front,

161 Nach den Sterbebüchern wurden zwischen dem 16. und 21.4. in verschiedenen Bremer Stadtteilen, darunter am 19. das Bahnhofsgebiet, am 20. die Innenstadt und die Neustadt, 40 bis 50 Menschen durch Artilleriebeschuß getötet. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 178.

162 Verden war am 17.4. von britischen Truppen eingenommen worden.

163 Auch aus anderen Gegenden, z.B. aus Küstrin, wurde über Plünderungen berichtet; vgl. Steinert, Hitlers Krieg, S. 568.

teils über der Stadt. Heulen der Granaten und Einschläge; Tote und Verwundete. Ein Teil der deutschen Panzer vom linken Weserufer zurückgenommen und in östlicher Richtung durch die Stadt gefahren (Lüneburger Heide? wo der Feind rasch vordringt?).[164]

Die Zeitungen bringen die Rede, die Goebbels gestern abend zum Geburtstag des Führers gehalten hat. Darin hat Goebbels gesagt: „Tapfer einen Kampf, der unvermeidlich und unausweichlich ist, auf sich zu nehmen, ihn im Namen einer göttlichen Vorsehung und im Vertrauen auf sie und ihren wenn auch späten Segen durchzuführen, mit reinem Gewissen und reinen Händen aufrecht vor seinem Schicksal zu stehen" usw.[165] „Gott wird Luzifer wie so oft schon, wenn er vor den Toren der Macht über alle Völker stand, wieder in den Abgrund zurückschleudern, aus dem er gekommen ist. Ein Mann von wahrhaft säkularer Größe, von einem Mut ohnegleichen, von einer Standhaftigkeit, die die Herzen erhebt und erschüttert, wird dabei sein Werkzeug sein." ... „Deutschland wird nach diesem Kriege in wenigen Jahren aufblühen wie nie zuvor. Seine zerstörten Landschaften und Provinzen werden mit neuen, schöneren Städten und Dörfern bebaut werden, in denen glückliche Menschen wohnen." Usw. Usw.![166] Man fragt erstaunt: Wer geht da noch mit? Für wen sagt Goebbels solche Worte?

Während die ungeheure Schlacht an der Oder – die Schlacht um Berlin – tobt und die Russen dort einige Erfolge, wenn auch noch keine entscheidenden, errungen haben, dringen die Angelsachsen unaufhaltsam an die Elbe und nach Süden (in Bayern) vor. Bei Bremen sind die Briten jetzt bis Delmenhorst und Huchting gekommen. Morgens um 9 Uhr haben sie einen Parlamentär mit der Aufforderung der Übergabe geschickt; die Antwort war eine Beschießung der englischen Stellung.[167] Nun ist damit zu

[164] Truppen der „Weserfront" und alle verfügbaren Reserven wurden seit dem 14.4. an der Aller und in der Lüneburger Heide eingesetzt, um den dort drohenden Durchbruch der Briten zu verhindern. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 136.

[165] Das abgebrochene Zitat geht weiter: „..., alles Leid und jede Prüfung zu ertragen, aber niemals auch nur mit einem Gedanken daran zu denken, dem geschichtlichen Auftrag untreu und in der qualvollsten Stunde der letzten Entscheidung wankend zu werden und die Flinte ins Korn zu werfen, das ist nicht nur männlich, das ist auch im besten Sinne deutsch."

[166] Die Ansprache ist vollständig abgedruckt bei: Helmut Heiber (Hrsg.), Goebbels-Reden. Bd. 2: 1939–1945. Düsseldorf 1972, S. 447–455, Zitate: S. 450, 452f. Die Bremer Zeitung Nr. 92 v. 20.4.1945 brachte die Rede unter der Überschrift: „Trotzig und kampfesmutig hinter dem Führer".

[167] Auch andere Augenzeugen, unter ihnen der stellvertretende Reichsverteidigungskommissar, vermerkten für den 19. oder 20.4.1945 die Entsendung von Parlamentären mit der Aufforderung zur Übergabe Bremens. Am 20.4. abends schossen die Briten außerdem Flugblätter in die Stadt, in denen sie den Bremern eine Frist von 24 Stunden für die bedingungslose Kapitulation setzten. In der Bremer Zeitung vom 22.4. wurde über die Aktion und die Beantwortung durch verstärktes Artilleriefeuer berichtet. Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 180 u. 224, Anm. 394.

rechnen, daß Luftwaffe und schwere Artillerie gegen Bremen eingesetzt werden und die Reste Bremens in Trümmer sinken, dazu viele Frauen und Kinder durch die Beschießung umkommen, – mit dem Ergebnis, daß die Stadt doch in kurzem in Feindeshand fällt.

[...]

Nachts militärisch unruhig; fast die ganze Nacht Geschützfeuer, Heulen der Geschosse, Brummen der Flieger, Fahren von Militärwagen, Antwortschießen unserer Flak, die jetzt wohl nur noch im Erdkampf tätig ist, z[um] B[eispiel] die Blockländer Flak in der Beschießung des vom Feind besetzten Kirchhuchting.

Samstag, 21. April 1945

[...]

Mittags Eva und Klaus bei uns. Klaus hat sich gemäß dem Bescheide über seine Wehrwürdigkeit bei der zuständigen militärischen Kommandostelle gemeldet; diese war in Auflösung und wollte nichts mehr entgegennehmen. Darauf hat sich *Klaus zum Volkssturm gemeldet* und *sofort Einsatzbefehl für heute nachmittag, Kaserne Huckelriede, erhalten.* Abschied von ihm im Gefühl, daß er einen Todesweg geht und es ein Wunder sein würde, wenn er unversehrt aus diesem Kriege heimkehren könnte. Mutter und ich der Ansicht, daß es jetzt, wenn man noch nicht als Soldat gebunden ist, Pflicht ist, sich für die Zukunft unseres Volkes zu erhalten und seine physische, geistige und sittliche Kraft einzusetzen, biologisch und physisch unser Volk – oder das, was noch von unserem Volke übrigbleibt, – über die nächsten Jahre und Jahrzehnte hinüberzuretten. Klaus fühlt sich innerlich verpflichtet, auf alle Fälle sein Leben in diesem Kampf einzusetzen – wenn es in der Wehrmacht nicht möglich ist, dann im Volkssturm.

Nachmittags bei Nebelthau, der in weltüberlegener Ferne Otto Gildemeisters[168] Essays ins Französische übersetzt.

Die Luftschutzbunker schon den ganzen Tag halb besetzt, obgleich kein Alarm und auch nicht der geringste Beschuß, überhaupt kein Kanonendonner von der Front. Wir [...] richten die mit Kisten vollgestellte Garage unseres Hauses als Schutzraum für den Fall der Beschießung ein; bei Fliegerangriff Bunker; bei Artilleriebeschuß ist die Garage sicherer als unsere Erdgeschoßwohnung; unser Keller zu klein. Sicherheit gibt die Garage nicht; man kann aber notfalls eine Reihe von Stunden, sogar Tage, darin zubringen. Abends 11½ Uhr halbstündiger Vollalarm. Die Nacht verhältnismäßig ruhig, von Zeit zu Zeit vorübergehendes Artilleriefeuer. Feind vor Baden.

168 Otto Gildemeister, 1823–1902. 1850 Hauptredakteur der Weser-Zeitung, 1852 Senatssekretär, 1867–1890 Vertreter Bremens im Bundesrat, 1871–1875, 1877–1881, 1883–1887 Bgm. G. trat literarisch besonders als Übersetzer der Werke Byrons, Shakespeares, Ariosts und Dantes hervor sowie durch seine „Essays" (2 Bde., 3. Aufl., Berlin 1898f.).

Sonntag, 22. April 1945

[...]
5½ bis 8 Uhr Vollalarm. Schwerer Angriff auf Bremen: Hemelingen, Hastedt, Schwachhauser Ring. Wohnung unbenutzbar. Nochmals 8½ Uhr Vollalarm. Eva hilft. Arnold und Paula kommen um 10 Uhr ahnungslos vom Deichhause, Apelts bei uns; sind auch beschädigt, nicht so schlimm wie wir. Mutter und ich schlafen in der Garage, Arnold im Keller, Paula in „ihrem" Zimmer (bei Klaus und Eva). Nachts 3½ bis 6 Uhr neuer schwerer Angriff; der schwerste, den wir in diesem Stadtteil erlebt [haben]. Unser Haus weiter zerstört: kein Dach, keine Fenster und Türen, Decken und Fußböden teils aufgebrochen. Schutt und Scherben. Nebelthaus und Apelts Haus durch Volltreffer völlig zerstört, auch fast die ganze Donandtstraße. Verschiedene Tote. Maßloses Elend der Bevölkerung.[169] Wutausbrüche: „Sinnlos! Wahnsinn! Verbrechen!" nicht der Feinde, sondern der deutschen Führung.

Montag, 23. April 1945

[...] Neben weiteren Luftangriffen auch Erdkampf. Artilleriebeschuß. Längerer Vollalarm. [...] Nachts bis 1 Uhr im überfüllten, überhitzten Bunker. Unerträgliche Zustände dort: keine Ordnung und Disziplin, unfähige Bunkerwarte.[170] Rest der Nacht in der Garage geschlafen oder richtiger geruht. Viel Artilleriekampf und Heulen der Granaten.

Dienstag, 24. April 1945

Feind rückt näher; Durchbruch bei Mahndorf. Kampf anscheinend bei Hastedt.[171] Fliegerangriffe und Artilleriebeschuß der Stadt. Granateneinschlag hinter der Bürgerm[eister]-Schoene-Straße. Ständig: rein und raus in Jures Luftschutzkeller. Klaus sucht uns auf, hat keinen kämpferischen Einsatz, nur Wachkommandos und dergleichen.

[169] Bei dem Angriff wurden 266 Häuser zerstört, 212 schwer beschädigt, 180 Menschen getötet und ca. 6000 obdachlos. Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende III, S. 14.

[170] Als Folge des schweren Luftangriffs fiel die Stromversorgung aus. Dadurch konnten die Entlüftungsanlagen der Bunker nicht mehr elektrisch arbeiten, sondern mußten von Hand betrieben werden. Auch die Wasserversorgung und -spülung der Toiletten versagte. Lageberichte und Luftwarnungen konnten nicht durchgegeben werden, so daß das Verlassen des Bunkers riskant war. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende III, S. 18.

[171] Vgl. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende III, S. 41–46. Auf die eingehende Schilderung der Kämpfe bis zur Eroberung Bremens sei auch für das Folgende generell verwiesen.

Über die Lage in Deutschland hört man nichts mehr. Nur sicher, daß der Führer in Berlin das Kommando übernommen hat.[172] Soll in Berlin der Endkampf und für den Führer der „Nibelungenkampf" bis zum Tode des Führers sein?

In Bremen zahllose Gerüchte; auch über die militärische Lage weiß niemand Bestimmtes, man hört nur die Batterien näherkommen.[173] Ein Duisburger Arbeitsbataillon rückt durch den Schwachhauser Ring; kommen von Oberneuland; sagen: so sei es auch in Duisburg gewesen; was nach den Luftangriffen noch heil gewesen sei, sei bei der Verteidigung Duisburgs zerstört [worden]; in Bremen werde es keine 48 Stunden mehr dauern.

[...] Wegen der furchtbaren Verhältnisse im Bunker entschließen wir uns, trotz der größeren Unsicherheit in Jures Luftschutzkeller zu übernachten; schlafen dort alle vier. Seltsames Frontdasein der Zivilbevölkerung. Für uns Obdachlose ein völlig entzivilisiertes Leben unter ständiger Lebensgefahr. Inmitten der Zerstörung und des Artilleriebeschusses hört Paula nachts eine Nachtigall schlagen.

Mittwoch, 25. April 1945

[...] Eine deutsche Batterie in unserer Nähe. Daher starkes Krachen und ständige Luftangriffe und ständiges Antwortschießen der Feinde. Wir liegen im „Niemandsland" zwischen den Frontlinien beider Truppen. Die Granaten gehen herüber und hinüber über uns weg. Ich saß in der Sonne und las Jüngers „Marmor-Klippen", ein wahrlich nicht gegenwartsfernes Buch, wenn Ort und Zeit der Lektüre auch seltsam scheinen mögen. [...]

Nachmittags etwa 4 Uhr Feind in der Kirchbachstraße, jenseits des Tunnels (Auskunft deutscher Soldaten, die durch Schwachhaus[er] Ring abmarschieren). Befehl der Marine, daß das Haus des Reichs,[174] das „bis zum letzten Mann" verteidigt werden sollte, von der Marineverwaltung geräumt werden soll; Waffen an Wehrmacht abzuliefern, Uniform mit Zivilanzug vertauschen; Akten und Papiere vernichten! [...]

Am Bunker wird geraten, in der Nähe zu bleiben, da Straßenkampf in diesem Stadtteil erwartet wird. Allgemeine Unklarkeit über die Kampflage in der Stadt. Ein Auto mit Offizier und Fahrer hält bei mir. Offizier fragt mich: „Bitte, wo steht der Feind?" Ich kann nur die Gerüchte mitteilen.

172 Dies meldete die Bremer Zeitung Nr. 96 v. 24./25.4.1945: „Der Führer leitet die Verteidigung Berlins".

173 Wegen des Stromausfalls konnte der Kreisleiter seinen Lagebericht seit dem 22.4. nicht mehr über den Drahtfunk verbreiten; er wurde statt dessen in der Bremer Zeitung veröffentlicht und war daher bei dem raschen Ablauf der Ereignisse nicht aktuell.

174 Im „Haus des Reichs", Richtweg 25/27, war der Sitz mehrerer Reichsbehörden, nämlich des Finanzamts Ost und West, des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen, der Orthopädischen Versorgungsstelle und der Bremer Dienststelle der Kriegsmarine.

Helle Mondnacht. Nur kurze Zeit ruhig; dann starkes, anhaltendes, nahes Geschieße. Wir vier „schlafen" wieder in Jures Luftschutzkeller.

Donnerstag, 26. April 1945

Anhaltendes, starkes Geschieße. Feind in Bismarckstraße und am Bahnhof, ferner Schwachhauser Heerstraße. Die Schutzbunker durch Deutsche gesprengt. Das Polizeihaus Ecke Schwachh[auser] Heerstr[aße] und [Schwachhauser] Ring vom Feinde gestürmt. Marinetruppen in Ringapotheke. Einzelne Gruppen deutscher Soldaten kommen an unserem Hause vorbei. Zwei Soldaten rasten an unserem Vorgarten, lassen ein schweres Paket Patronen zurück; Arnold vergräbt sie.

Etwa 1 Uhr Klaus und Eva bei uns, sehr erstaunt, daß wir noch nicht „britisch" seien; das Innere der Stadt sowie der Osten und jedenfalls Teile des Westens wie Ellhornstraße vom Feinde besetzt. Klaus hat versucht, befehlsgemäß nach dem Hafen zu kommen, ist aber auf britische Soldaten gestoßen; Flucht und Umwandlung vom Volkssturmmann in Zivilisten. Klaus und Eva etwa [um] 2 Uhr zurück nach der Ellhornstraße, da bei uns Straßenkampf bevorsteht.

Der Kampf beginnt bald danach. Die britischen Panzer stoßen von der Schwachh[auser] Heerstraße durch den [Schwachhauser] Ring an unserem Hause vorbei nach dem Bürgerpark vor; Feind schießt mit Granatwerfern. Wir in Jures Luftschutzkeller. Mehrstündiges Geschieße und Fahren der Granatwerfer, Panzer usw. Der Kampf muß dann noch die Parkallee entlang bis zum Stern weitergegangen sein. Da dort deutsche Soldaten mit Panzerfäusten in den Häusern waren, sind sie mit Flammenwerfern von den Briten ausgeräuchert. Dabei ist das schöne Haus von Generaldirektor Stapelfeldt[175] in Flammen aufgegangen. Diese Straßen wohl die letzten der Stadt, die von den Briten erobert wurden. Hafen und Bürgerpark sollen noch nicht in britischer Hand sein, auch die Batterie in unserer Nähe anscheinend noch da und gegen die Briten tätig. Immerhin dies der Tag der Eroberung Bremens.

Die Nacht, die wir noch im Luftschutzkeller zubrachten, war ruhiger. Nur vereinzeltes Artilleriefeuer.

Freitag, 27. April 1945

[...] Britische Soldaten sollen die Zivilbevölkerung in den Bunker geschickt haben, da noch Kämpfe bevorstünden. Es kam aber nicht zu weiteren Kämpfen in unserer Nähe; nur noch entferntes Geschützfeuer.

[...] Arnold radelt zur Rolandmühle; dort am Hafen Plünderung der Läger (Bremen-Bäsigheimer Ölfabrik, Mehllager für die Bäckereinkaufsgesellschaft usw.); deutsche Truppen nicht mehr da. Kein Kampf dort gewe-

175 Vgl. Kap. 2, Anm. 9.

sen. Die Briten mit der Räumung der Minen im Hafen beschäftigt. Arnold verhandelt mit britischem Roten Kreuz: zwei Räume in der Rolandmühle dem R[oten] Kreuz überlassen; dafür sorgt R[otes] Kreuz für Schutz der Läger der Rolandmühle durch britisches Militär. Es nimmt den plündernden Russen die Sachen wieder ab.

Wir drei anderen fahren fort mit der Arbeit, Scherben, Trümmer und Dreck zu beseitigen; bewohnbar können unsere Zimmer nicht wieder werden; auch fehlt dem Hause das Dach; es gilt etwas Notdürftig-Vorläufiges zu schaffen und die Sachen vor der Zerstörung durch Regen zu bewahren. Ich räume hauptsächlich die Bücher in meinem Zimmer auf, die unter Schutt und Trümmern liegen und furchtbar durcheinandergewirbelt sind, wie überhaupt mein Zimmer am schlimmsten verwüstet ist: Schreibtisch in drei Teilen herumgeschleudert; Fußboden teilweise eingestürzt. Am wenigsten betroffen sind die Zimmer von Eva und Klaus und von Mutter. Diese beiden und die Küche sollen notdürftig für einige Wochen benutzbar gemacht werden. In Evas und Klaus' Zimmer sollen alle leidlich heilen Sachen und die Bücher. [...]

Nachmittags suchen Mutter und ich den trostlosen Richard-Strauß-Platz auf; treffen dort Apelt bei den Trümmern seines Hauses; der Luftschutzkeller hat nicht gehalten; die Decke ist heruntergekommen und hat Frau Apelt leicht getroffen. [...] Apelt selbst schläft zur Bewachung im vorderen Keller des sonst ganz zusammengestürzten Hauses. Apelt sucht seine Bücher zu bergen. Nebelthau ist zu seinen Kindern Jantzen nach Oberneuland gezogen; von Haus und Sachen kann nichts gerettet werden.

Nachher bei Edm[und] Duckwitz, der in der Georg-Gröning-Straße nur etwas Glasschaden hat. Von Richard Duckwitz weiß er nichts. Gerücht, daß der Polizeipräsident General Schroers die Leitung der Stadtgeschäfte und Duckwitz die Verwaltung der Finanzen habe.[176]

Nachts schlafen Mutter und ich in der Garage; kommen zum ersten Mal seit Sonntag aus Stiefeln und Kleidern heraus. Waschen und Wäschewechsel bleibt bei mir kümmerlich. Mutter war nachmittags am Dobben,[177] wo

[176] Johannes Schroers, 1885–1960. Gymnasium, preußischer Polizeidienst, 1928 Major an der Polizeischule in Hamm, seit 1933 Kommandeur der Schutzpolizei in verschiedenen rheinischen Städten, 1938 Kommandeur eines Polizeiregiments beim Einmarsch in Österreich, im selben Jahr Kommandeur der Schupo Bremen, 1941 kommissarischer, 1943 Polizeipräs. in Bremen, 1942 Generalmajor und SS-Brigadeführer. 1919–1922 Md. der DVP, seit dem 1.8.1932 der NSDAP, seit 1935 des Volksgerichtshofs, 1945–1949 interniert, nach der Rückkehr nach Bremen Md. der FDP (Brem. Biogr., S. 464f.). Schroers wurde am 26.4.1945 an Stelle Duckwitz' als Reg. Bgm. eingesetzt, wegen seiner politischen Vergangenheit aber schon vier Tage später von Vagts abgelöst. Den Vorschlag, Duckwitz mit der Leitung der Finanzverwaltung zu betrauen, lehnten die Amerikaner ab. Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende III, S. 104–107; Functional History of Military Government 27.4.1945–30.6.1946, Part I: Narrative, S. 4 (Fst.: 021/17).

[177] Haus der Christengemeinschaft.

alles im wesentlichen unversehrt ist, und hat sich dort gründlich gewaschen und Wäsche gewechselt. [...]

Samstag, 28. April 1945

[...]

Klaus hat sich durch Gorsemann[178] gesichert. G[orsemann] will ihn als „Bildhauer" beschäftigen (Sicherung gegen Verschickung als „Bauarbeiter"),[179] leider wenig Hilfe für Wohnung Schwachh[auser] Ring und Händelstraße, da heute für alle Männer Ausgehverbot; nur Frauen dürfen von 10 bis 11 Uhr und von 15 bis 16 Uhr hinaus. Angeblich soll ein Hitlerjunge auf einen Engländer geschossen haben; daher die Strenge. [...]

In der Ferne noch vereinzeltes Schießen. Arbeit in der Wohnung. Ich selbst unter anderem Wasserholen, Holzsammeln, Holz umstapeln.

Mittags essen Apelts bei uns in der Garage. Apelt erzählt, daß R[ichard] Duckwitz im Auto von Deutschen angeschossen, der Fahrer schwer, er selbst leicht verwundet sei.[180] [...]

Deutsche Polizei sammelt mit Wagen die zivilen Leichen in den Straßen und Trümmern auf. Beginn des Plünderns durch ausländische Arbeiter und Militär. Arnolds Aktentasche in seinem Zimmer in den Rolandmühle von einer Hilfskraft des Britischen Rot[en] Kreuzes mitgenommen (Inhalt ausgeschüttet). Die Streife, die nach Waffen sucht, nimmt bei Bückings die Pelzhandschuhe Dr. Bückings mit. [...] Über die allgemeine militärische Lage sagt der Brite, Berlin sei zur Hälfte von Russen erobert.[181] Zahlreiche Gerüchte, Hamburg sei kampflos übergeben;[182] Kaufmann[183] und Himm-

178 Ernst Gorsemann, 1886–1960, Bildhauer, Professor an der Nordischen Kunsthochschule in Bremen. (Vgl. Brem. Biogr., S. 180f.).

179 Vgl. Kap. 2, Anm. 1.

180 Nach Verhandlungen mit britischen Offizieren geriet Duckwitz am 26.4.1945 auf der Fahrt zum Regierungsbunker in das Maschinengewehrfeuer eines deutschen Gefechtsstands. Er wurde durch Glassplitter seines Wagens verletzt. Niederschrift Duckwitz' o.D. (1945), StAB: NL Duckwitz, 7, 7–A 2.

181 Nach dem Kriegstagebuch des Wehrmachtführungsstabs Nord gelang es den Russen am 28.4., den inneren Verteidigungsring um den Stadtkern von Berlin zu durchbrechen. U.a. wurde am Halleschen Tor, am Schlesischen Bahnhof und am Alexanderplatz gekämpft. Entsatzangriffe der von Süden, Norden und Westen angreifenden Verbände blieben ohne Erfolg. Kriegstagebuch des OKW, IV (2), S. 1461; Murawski, Wehrmachtbericht, S. 591.

182 Die kampflose Übergabe Hamburgs erfolgte erst am 3.5.. Daß der Gauleiter Karl Kaufmann die Verteidigung und weitere Zerstörung der Stadt vermeiden wollte, war aber nicht verborgen geblieben. Am 9.4. hatte er in Bremen vergeblich versucht, Wegener zu gemeinsamem Vorgehen zu bewegen. Vgl. Kurt Detlev Möller, Das letzte Kapitel. Geschichte der Kapitulation Hamburgs. Hamburg 1947; Schwarzwälder, Bremen am Kriegsende II, S. 119–126; Niederschrift Kaufmanns v. Juni 1946; Niederschrift des Hamburger Kampfkommandanten Alwin Wolz v. 10.6.1945, Abschriften in Fst: 11/K21.

183 Karl Kaufmann, 1900–1969. 1929–1945 Gauleiter in Hamburg, seit 1933 Reichsstatthalter.

ler hätten sich das Leben genommen.[184] Der Führer sei nach Prag gegangen; der Führer sei nach Japan geflogen. Wir können nur wünschen, daß der Führer nicht lebend in die Hand der Feinde fällt und diese letzte Schmach Deutschland erspart bleibt.

Die offen ausgesprochene Stimmung in der Bevölkerung allgemein: Dieser letzte Kampf und die Verteidigung jeder Stadt mit ungenügenden Kräften mit der Folge, daß die Stadt zerstört wurde, sei eine Sinnlosigkeit, ja ein Wahnsinn, ein Verbrechen an der deutschen Bevölkerung und der deutschen Zukunft. Wenn der Führer bis zuletzt kämpfen und kämpfend fallen wolle, hätte er alle verfügbaren Streitkräfte an einer Stelle für diesen letzten Kampf zusammenziehen sollen, nicht aber an mehr als hundert Stellen verzettelt und vereinzelt die übriggebliebenen Truppen in hoffnungslosen Gefechten opfern sollen.

Ich hatte den Eindruck, daß der Kampf um Bremen, bei dem die Führung nicht mehr wußte, wo der Feind stand und in welchen Stadtteilen noch gekämpft wurde, bei dem auch die geringen Streitkräfte verzettelt und planlos eingesetzt wurden, bei dem notwendig ein Teil der noch erhaltenen Stadt in Trümmer sinken mußte, daß dieser Kampf um Bremen ein Spiegelbild des Kampfes um Deutschland sei, ebenso ohne einheitliche Leitung, ohne strategischen Gedanken, ohne Hoffnung auf Erfolg, ebenso sinnlos und verhängnisvoll.

[...] Eine seltsame Stufenfolge unseres Wohnens und Lebens: Nach dem Bau unseres Hauses in der Kirchbachstraße Wohnung mit 17 Räumen, drei Badestuben, Garten von zwei Morgen (5000 Quadratmeter). Hauspersonal: drei bis vier. Nach dem Ersten Weltkriege Verlust des Barvermögens durch Inflation; Verkauf von ca. 300 qm Garten für das Studium der Söhne; sonst gewisse Einschränkungen; aber noch ganzes Haus; Hauspersonal zwei bis drei, zeitweise vier. Nach der Machtergreifung durch die Nat[ional]soz[ialisten] und meiner Entlassung Vermietung von vier Zimmern; immer noch 13 Wohnräume und halber Garten. Hauspersonal: eine. Nach der Zerstörung unseres Hauses, 5. Sept[ember] 1942, Mietwohnung von vier Zimmern am Schwachhauser Ring. Statt Garten hofartiger Raum. Hauspersonal: 3/4 [dreiviertel]. Noch Badezimmer und Heizung. Nun seit dem 23. April 1945 Garage als Schlaf-, Eß- und Wohnraum, ohne Fenster; Küche, Klosett usw. offen und in ständigem fliegenden Zug. Wer auf dem Klosett ist, ist sichtbar für die Nachbarn. Kein Leitungswasser, keine Elektrizität, kein Gas. Kleiner Kohlenherd. Trotz alles Säuberns ständig neuer Dreck. Keine Heizung, kein Ofen.

Wer aber seine Wohnung leidlich im Stande hat, läuft Gefahr, Einquartierung zu bekommen, entweder so, daß er beschränkt wohnen bleiben kann, oder mit dem Befehl, sofort zu räumen.

[184] Heinrich Himmler beging erst nach seiner Verhaftung am 23.5.1945 Selbstmord.

Wir haben von unseren Sachen noch manches gerettet. [...] Auch unsere Vorräte sind uns erhalten geblieben und durch Arnold ergänzt. Sie sind natürlich der Gefahr der Plünderung durch ausländische Arbeiter ausgesetzt, aber zunächst können wir dankbar sein, daß wir sie noch besitzen. Was geschehen konnte, um uns und unsere Räume aus dem schlimmsten Schutt und Schmutz herauszubringen und um uns „zeitgemäß" zu verpflegen, haben unsere Kinder getan.

So sehe ich in aller persönlichen und allgemeinen Not und in dem furchtbaren Zusammenbruch unseres Reiches und Volkes, in der Bedrohung durch Hunger, Krankheiten und Verzweiflungstaten und in der ständig schmerzenden Fremdherrschaft doch auch Lichtes und Schönes: die aufopfernde Fürsorge unserer Kinder, die tapfere, fast heitere Haltung aller Familienmitglieder, die Gemeinschaft von uns Eltern und Kindern, in der wir diese Woche des Leids, der Lebensgefahr und der höchsten inneren Spannung durchlebt haben, die Bewährung unserer Kinder in dieser außergewöhnlichen, alle körperlichen und seelischen Kräfte erfordernden Lage; keine Wehleidigkeit, keine Klagen, kein Stöhnen, nur tapferes Zugreifen und Aushalten.

Sonntag, 29. April 1945

Der Wind fegt durch alle Räume unserer Wohnung. Gut, daß es jetzt dem Sommer und nicht dem Winter entgegengeht. Schon jetzt Mühe, das nötige Holz zum Herdfeuer zu sammeln. Die ganze Bevölkerung ist unterwegs, um sich Holz zu verschaffen; die zerstörten oder beschädigten Häuser werden nach Holz durchsucht und geplündert; Kisten und Planken werden zerschlagen und mitgenommen. Axt und Säge jetzt für jeden Haushalt unentbehrlich und großer Diebstahlsgefahr ausgesetzt. Sonntagsfrühstück: letzte Eier und Bohnenkaffee. [...] Ausgehzeit erleichert: Männer 10 bis 16 Uhr. Frauen 8 bis 19 Uhr. Arnold bekommt Sondererlaubnis für die Rolandmühle von 6 bis 19.00 Uhr.

Mit Edm[und] Duckwitz bei Richard Duckwitz. Richard berichtet uns und einigen anderen Herren (Oberfinanzpräsident Dr. Spindler, Sparkassendirektor Lüpke)[185] über die Vorgänge der letzten Tage: Donnerstag vormittag R[ichard] D[uckwitz] ins Rathaus gefahren, um Feinde dort zu

[185] Dr. jur. Alfred Spindler, 1888–1948. Reichsfinanzverwaltung, 1936 Finanzpräs. beim Oberfinanzpräsidium München, 1.12.1939–Ende 1941 Finanzpräs. und Leiter der Finanzverwaltung im Generalgouvernement Polen, anschließend im Reichsdienst, 1927–1933 Md. der DVP, später DNVP, Sept. 1933 der SA, 1.5.1937 der NSDAP. Nach der Auslieferung starb Sp. 1948 in polnischer Gefangenschaft. Genauere biographische Angaben bei: Werner Präg, Wolfgang Jacobmeyer (Hrsg.), Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945. Stuttgart 1975, S. 953f. Oskar Lüpke, 1904–1985. 1932–1936 Prokurist der Sparkasse in Bremen, 1936–1937 stellvertretendes, 1.5.1937–30.6.1945 ordentliches Md. ihres Vorstandes.

erwarten. Verhandlung im Polizeipräsidium mit Engländern und Amerikanern. Die Amerikaner bekommen die Zivil- und Hafenverwaltung, die Engländer die Polizei.[186] Ob britisches oder amerikanisches Militär, ungewiß. Spitze der amerikanischen Verwaltung Colonel Welker,[187] Polizeigeneral Schroers an der Spitze der deutschen Verwaltung; R[ichard] Duckwitz abgesetzt, aber in Steuern und Finanzen belassen.[188] Versorgungswerke sollen wieder hergestellt werden. Elektr[izitäts]werk in sechs Monaten. Versuch, elektrischen Strom für Krankenhäuser, amerikan[isch]-britische Gebäude und Rolandmühle anderswoher zu bekommen. E[lektrizitäts]-werk in Frage? Lebensmittelvorräte sollen den Bremern bleiben. Ernährungsbehörden sollen in Gang gesetzt werden.

Donnerstag nachmittag bei Fahrt vom Rathaus nach dem Bunker Ecke Parkallee und Wachmannstraße Maschinengewehrfeuer durch Deutsche auf Duckwitz' Auto; Fahrer durch Arm geschossen; R[ichard] D[uckwitz] bedeckt mit Glassplittern. R[ichard] D[uckwitz] in deutscher Gefangenschaft, durch Kommandeur Huth [?] entlassen. Soldaten haben ihn „Verräter" beschimpft.[189] Freitag vormittag neue Verhandlung mit Feind im „Headquarter" in Oyten. Weitere Besprechung der Versorgung und Ernährung der Bevölkerung usw. – Ich gehe mit Dr. Spindler fort. Unterhaltung mit ihm. Finanzverwaltung des Reichs hat keine „Restverwaltung",[190] sondern ganz aufgehört.

[...]

186 Nach einer Vereinbarung der European Advisory Commission vom Nov. 1944 sollten Bremen und Bremerhaven/Wesermünde den Amerikanern als Nachschubhäfen dienen und zu diesem Zweck mit dem umliegenden Gebiet als Enklave inmitten der britischen Besatzungszone amerikanischer Militärverwaltung unterstehen. Das mit dieser Aufgabe betraute Detachment E2C2 unter Colonel Bion C. Welker hatte sich den vorrückenden britischen Truppen angeschlossen und war mit ihnen am 26.4. in Bremen eingetroffen. Bis zur Ablösung der britischen Kampftruppen durch amerikanische Einheiten am 24.5. unterstand es dem britischen Verbindungsoffizier, später unmittelbar dem Kommandeur der 52. Lowland Division, General Edmund Hakewell-Smith. Die Engländer waren bis dahin für die militärische Sicherheit und insofern für Polizeifragen zuständig.

187 Colonel Bion C. Welker, April 1945–Sept. 1946 Chef der Militärregierung in Bremen.

188 Bei einer ersten Zusammenkunft der amerikanischen Militärregierung mit den deutschen Ressortchefs am Morgen des 27.4. war Duckwitz als Leiter der Finanzverwaltung anwesend. Die Amerikaner ließen aber keinen Zweifel daran, daß die deutschen Politiker und Beamten keine Regierungsfunktionen wahrnehmen, sondern lediglich als sachverständige Berater dienen sollten. (Functional History 1945/46 I, S. 54f.). Die folgenden Stichworte nennen die Hauptthemen dieser Beratung.

189 Die Darstellung entspricht der wenig später verfaßten Niederschrift R. Duckwitz' in seinem NL, StAB: 7,7–A2.

190 Vgl. Kap. 1, Anm. 137.

Montag, 30. April 1945

[...]

Besuch Knittermeyers. Die Bibliothek hat auch sieben Artillerietreffer bekommen und ist weiter stark beschädigt. [...] in den oberen Räumen der Bibliothek 50 britische Soldaten einquartiert. Schutzanschlag gegen Plündern und Wegnahme von Sachen. In Knittermeyers Wohnung am Osterdeich, die ganz unbeschädigt durch den Krieg hindurchgekommen ist, Einquartierung von zwölf britischen Offizieren. Da dort eine Feuerwaffe gefunden sein soll, geht Kn[ittermeyer] hin. Unterhaltung mit britischem Offizier. Kn[ittermeyer] sagt, er sei Philosoph und könne mit Waffen nicht umgehen; der Brite sagt, deutsche Philosophen seien für Krieg und Waffen, wie Nietzsche. Kn[ittermeyer] verweist auf Kants: „Vom ewigen Frieden". Unterhaltung über Krieg. Frage nach Stellung zum „Werwolf". Kn[ittermeyer] lehnt Werwolf ab; Krieg nur zwischen Soldaten. Brite: „I am for the Werwolf"; sie hätten ähnliche Organisationen in Frankreich, Holland und Belgien gehabt.[191]

[...]

Das Plündern durch ausländische Arbeiter nimmt zu, straßenweise und systematisch.[192] [...]

Viel Schießereien in der Nähe Bremens.

Dienstag, 1. Mai 1945

Verordnungen und Gesetze des Feindes zum Teil auf den angeschlagenen Plakaten gelesen. Strafbestimmungen für Handlungen gegen alliierte Wehrmacht usw. Devisengesetz. Stillegung der deutschen Gerichte usw.

[...] General Schroers abgesetzt und in Kriegsgefangenschaft ge-

[191] Gemeint sind die einheimischen, mit den Alliierten verbündeten Partisanen- und Widerstandsorganisationen.

[192] Eine Kriminalstatistik der amerikanischen Militärverwaltung verzeichnet für die Zeit vom 1.5. bis zum 15.11.1945 folgende Delikte von ausländischen Zwangsarbeitern in Bremen: Mord, Totschlag: 23 Fälle, bewaffnete Raubüberfälle: 268 (45 mit Todesfolge), Einbrüche: 314, einfacher Diebstahl: 753 Gegenstände (darunter 557 Fahrräder), Viehdiebstahl: 582 Stück (darunter 287 Kaninchen und Hühner), Gewalttätigkeiten: 40 Fälle. In Relation zu der Gesamtzahl der ca. 100000 „Displaced Persons" in Bremen (Juli 1945) ergibt sich eine Kriminalitätsrate, die etwa derjenigen der deutschen Bevölkerung entspricht, bei Eigentumsdelikten lag sie sogar erheblich darunter. Die Gewalttätigkeiten vor allem der osteuropäischen DPs waren Reaktionen auf die unmenschliche Behandlung, die sie in der NS-Zeit erfahren hatten, sowie Ausdruck der tiefgreifenden Demoralisierung und Zerstörung des Rechtsempfindens unter dem Druck des Lagerlebens. Das Fehlen normaler Kommunikation mit den weiterhin in Lagern isolierten DPs und verdrängte Schuldgefühle führten auf deutscher Seite dazu, daß die Kriminalität der befreiten Ausländer übermäßig stark wahrgenommen und insgesamt überschätzt wurde. Vgl. Jacobmeyer, Zwangsarbeiter, S. 46–52.

bracht.[193] Ernährungsämter in Gang gesetzt, Dr. Fritz Schultz[194] und Toebelmann[195] Leiter.

[...]

Fülle von sich widersprechenden Gerüchten und Meldungen. Hamburg soll kampflos kapituliert haben; dagegen sagt der deutsche Heeresbericht, Hamburg sei noch in deutscher Hand.[196] München soll von den Amerikanern besetzt sein – ob nach Kampf, unbekannt.[197] Himmler soll den Westmächten bedingungslose Kapitulation angeboten haben; Westmächte sollen Kapitulation an alle Alliierten verlangt haben; dann soll Himmler demgemäß kapituliert haben. Nach deutschem Wehrmachtbericht soll Himmler durch Bombe in seinem Auto in Berlin gefallen sein.[198] Der englische Sender behauptet, Hitler habe zwei Lungenschüsse und werde nur noch wenige Stunden leben.[199] Wie der Kampf in Berlin selbst steht, ist nicht zu erfahren.

Nachts ich *bei Edm[und] Duckwitz,* Mutter bei Finklers, Arnold und Paula in Garage.

Mittwoch, 2. Mai 1945

Morgens Karl Carstens. Frage seiner Beschäftigung in der Rolandmühle oder Wirtschaft.

Elend der Einquartierungen. Die Bewohner müssen in kurzer Frist (eine halbe Stunde bis drei Stunden) ausziehen, dürfen nur Kleidung, Betten und Vorräte mitnehmen. Ganze Straßen werden beschlagnahmt. [...] Alle Straßen, deren Häuser leidlich in Stand sind, sind bedroht. Auch Ed-

193 Vgl. Kap. 1, Anm. 176. Nach seiner Verhaftung am 30.4.1945 war Schroers bis 1949 im Lager Wildeshausen-Aumühle interniert.

194 Vgl. Kap. 1, Anm. 65.

195 Dierk Toebelmann, 1888–1959. Geschäftsführer, 1920 und 1946–1951 MdBü (SPD).

196 Hamburg kapitulierte am 3.5.1945.

197 Am 30.4. drangen amerikanische Truppen in die Außenbezirke Münchens ein, am 2.5. war die Stadt restlos besetzt. Meldungen des Alliierten Hauptquartiers, in: Keesing's Archiv 1945, S. 201C und 210C.

198 Nach der Entscheidung Hitlers am 22.4.1945, trotz der bevorstehenden Einnahme Berlins in der Reichshauptstadt zu bleiben, bot Himmler durch Vermittlung des Vizepräs. des Schwedischen Roten Kreuzes, Folke Graf Bernadotte, und der schwedischen Regierung den Westmächten am 24.4. die bedingungslose Kapitulation an. Churchill und Truman bestanden aber auf einer Gesamtkapitulation Deutschlands vor allen drei Großmächten. Himmlers Kapitulationsangebot und die Antwort der englischen und amerikanischen Regierung wurden am 28.4. in der internationalen Presse veröffentlicht. In seinem „politischen Testament" vom nächsten Tag schloß ihn Hitler deshalb aus der Partei aus und enthob ihn aller seiner Ämter. Vgl. Hansen, Das Ende, S. 52–65. Der Wehrmachtbericht enthielt keine Mitteilung über den Tod Himmlers, es handelt sich um eines der zahlreichen unbegründeten Gerüchte.

199 Am 29.4. hatte auch die „Welle München" die Falschmeldung verbreitet, daß Hitler gefallen sei. Kriegstagebuch des Wehrmacht-Führungsstabs Nord v. 29.4.1945, in: Kriegstagebuch des OKW, IV (2), S. 1465.

m[und] Duckwitz ist mit Recht in Sorge. Die Ausgetriebenen wissen vielfach nicht, wohin sie ziehen sollen, da Verwandte und Freunde meist entweder selbst betroffen oder schon ausgebombt sind und in Kellern und einzelnen geflickten Zimmern hausen. [...] Den britischen Soldaten und den vielen Amerikanern werden auch noch die englischen Polizisten folgen, die demnächst eintreffen.

Offizielle deutsche Mitteilung, *daß Adolf Hitler* in der Reichskanzlei *gefallen oder gestorben sei*: Dönitz soll den Oberbefehl haben und weiterkämpfen wollen.[200] Mussolini soll erschossen sein (von Briten oder königstreuen Italienern), angeblich ist seine Leiche öffentlich ausgehängt.[201]

Die ersten Maßnahmen der Arbeit der Ernährungsämter machen sich geltend: Die Milch wird für die kleinen Kinder reserviert. Damit versiegt Paulas Milchquelle bei Suters.[202] Als Beginn neuer städtischer Regelung der Lebensmittelzuteilung ist dies zu begrüßen. Hier wie bei anderen Lebensmitteln entscheidend die Stellung von Wagen und Treibstoff. Auch sonst große Schwierigkeiten, den zerschlagenen oder auseinandergebrochenen Apparat wiederaufzubauen; es fehlen zunächst die zahlreichen bezahlten und ehrenamtlichen Kräfte; es fehlt die Staatsautorität, wenn die Amerikaner nicht helfen; es fehlen die Vorräte, die noch verteilt werden könnten; es fehlt die Zufuhr von auswärts.

Eine Frage der Amerikaner, welches Gebiet zur Versorgung Bremens erforderlich sei, ist leider dahin beantwortet, daß ein Umkreis von 50 km Radius genüge; dies beim Roggen und bei den Kartoffeln völlig unzureichend. Warum überhaupt sich in einer so wichtigen, auch politisch bedeutsamen Frage derartig festlegen? Arnold war außer sich darüber, konnte aber in der Besprechung die bremischen Unterhändler nicht berichtigen. Arnold, der mehrere solche Verhandlungen mitmachte, hat den Eindruck, daß die bremischen Unterhändler allenfalls gute Verwaltungsbeamte seien, jeder aber nur sein Arbeitsgebiet übersehe und niemand da sei, der das Ganze beherrsche und mit Überlegenheit gegenüber den Amerikanern vertreten könne. [...]

Erstaunlich, wie die Leute, die ihre zerstörten Wohnungen wiederherstellen wollen, alle Hemmungen fallen lassen und von anderen Häusern alles nehmen, was sie brauchen können: Dachpfannen, Türen, Fenster, Holz usw. Unser Hausgenosse [...] holte sich von einem Lager fertige Türen und

[200] Großadmiral Karl Dönitz, 1891–1980. Seit 30.1.1943 Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, war in Hitlers politischem Testament zum Reichspräs. und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bestimmt worden. Dönitz war zwar von der Notwendigkeit der Kapitulation überzeugt, wollte sie aber hinauszögern, um möglichst vielen deutschen Soldaten und Zivilisten die Chance zu geben, aus dem Machtbereich der Roten Armee in westliches Besatzungsgebiet zu gelangen.

[201] Der Führer der italienischen Faschisten wurde nach seiner Gefangennahme am 28.4.1945 von kommunistischen Partisanen erschossen und anschließend in Mailand öffentlich aufgehängt.

[202] Bauernhof in der Busestraße (Schwachhausen).

Fenster, die Arnold vergeblich zu kaufen gesucht hatte. Eva und Klaus haben im Blockland einen Ofen im Militär-Barackenlager „organisiert", wie Paula schon vorher getan hat. [...]

Das *Ableben Hitlers* geht mir nach. Ich bin erleichtert, daß Hitler nicht in Feindeshand gefallen, sondern einen seinem Wesen und Leben entsprechenden Tod gefunden hat, sei es im Kampfe auf den Barrikaden Berlins, sei es durch eigene Hand. Noch weiß man nichts Näheres über seinen Tod; die Art seines Ablebens wird bedeutsam für den Mythos sein, der sich in den kommenden hundert oder zweihundert Jahren um seine Person bilden wird.

Leben und Laufbahn dieses Mannes waren ungewöhnlich, ja einzigartig. Alexander der Große, Karl der Große und Otto der Große, auch Friedrich II. wurden in ihre Herrscherstellung hineingeboren. Cäsar und Napoleon verdank[t]en ihre Macht dem Heere, das sie zu Sieg und Ruhm geführt haben. Cromwell wurde von einer religiösen Bewegung getragen und bewahrte sie [die Macht] mit seinen aus religiösem Fanatismus fechtenden Kriegern. Adolf Hitler ist nur durch das Wort, durch Propaganda und Agitation hochgekommen, mit den Mitteln der Demokratie hat er die Demokratie besiegt, als die Not des verlorenen Ersten Weltkrieges schwer auf unserem Volke lastete und keine Partei oder Parteienkoalition Rettung bringen konnte. Hitler hatte große Eigenschaften und Willenskräfte und ebenso große Fehler und Beschränktheiten. Er münzte die schwierigen Probleme der Rasse und die Frage der Stellung des Judentums zur Scheidemünze der Herrenvölker und des Judenhasses um. Er hatte eine große Einfühlung in die Seele des Volks, in seine Leidenschaften, Wünsche, Sehnsüchte, Nöte und Schwächen; er konnte meisterhaft darauf spielen und alle Töne, die er wollte, hervorlocken. In ihm verkörperte sich das Dämonische, wie Goethe es im 20. Buche von „Dichtung und Wahrheit" schildert. Hitler hatte nationale und soziale Ideen von großer Tragweite; er fing die verschiedensten geistigen, politischen und wirtschaftlichen Bewegungen auf und vereinigte sie in einem Brennpunkt. Er konnte Symbole schaffen und sich selbst in der Art seines einfachen, arbeitsamen Lebens und seines äußeren Gebarens zum Symbol machen. Er erfaßte und benutzte für seine Ziele, daß die bürgerliche Welt versank und etwas Neues am geschichtlichen Horizont heraufstieg. Er hat in den ersten fünf Jahren seiner Herrschaft wirtschaftlich, sozial und außenpolitisch Großes erreicht; er hat Größeres gewollt. Aber ihm fehlte das Verständnis für echtes geistiges, religiöses und künstlerisches Leben und für die Kräfte freier schöpferischer Persönlichkeiten. Er glaubte, auch Geistiges kommandieren zu können, und meinte, mit Gewalt alles beherrschen und lenken zu können. Ihm fehlte die letzte religiöse und sittliche Bindung und Verantwortung; jedes Mittel, das nach seiner Meinung Deutschland, seinem Volke oder der nationalsozialistischen Partei nützte, war ihm recht und durch den deutschen oder nationalsozialistischen Zweck geheiligt. Ihm fehlten vor allem Maß

und Begrenzung – die so wichtige Gabe, Dinge in ihrer Entwicklung zu sehen und in Geduld reifen zu lassen. Er fühlte sich als Träger einer weltgeschichtlichen Sendung, als Vollstrecker der Vorsehung. Je größer seine Erfolge waren, desto überheblicher und verblendeter wurde er; er überschätzte seine Kraft und die Kraft seines Volkes und unterschätzte die Kräfte der anderen Weltmächte. Sein religiöser Glaube war, daß Gott einem tüchtigen und wertvollen Volke auch Sieg und Glück gewähren müsse – als ob sich die Gerechtigkeit Gottes auf Erden verwirklichen müßte, wie die Juden glaubten („auf daß es dir wohl gehe" usw.). Die Hybris im griechischen Sinne ergriff ihn, eine Hybris, die sich schließlich unheilvoll verband mit einer manischen Erfülltheit von dem Phantasma, daß sein Reich und Volk von 80 Millionen Deutschen entweder mit ihm siegen oder mit ihm untergehen müßten, „wie die Nibelungen". Diese Hybris war der tiefste Grund für das Schicksal, das ihn nun getroffen hat, der tiefste Grund auch für das unsagbare Unheil und Elend, die über unser Volk kommen.

Im Augenblick dieses Zusammenbruches ist das Urteil der meisten Deutschen über Hitler einseitig und haßerfüllt; die Bevölkerung schiebt alles Leid auf Hitler, zum großen Teil dieselben Menschen, die ihm einst zugejubelt und ihm zur Macht und zur Herrschaft verholfen haben. Dreierlei scheint hauptsächlich die Masse zu bestimmen: einmal, daß immer wieder, noch im März dieses Jahres, eine Wende des Krieges durch neue Waffen und eine Ostoffensive starker Reserven versprochen worden ist und das Volk sich belogen und betrogen fühlt; sodann, daß so viele leitende Männer der Partei und beamtete Persönlichkeiten in den besetzten Gebieten und in Deutschland die Bewährungsprobe nicht bestanden, teilweise bei der Ausübung ihrer Pflichten aus Unfähigkeit oder Feigheit versagt, teilweise auch schamlos gerafft und das Ihre in Sicherheit gebracht haben, schließlich das verzettelte, sinnlose Hinopfern von Menschen und Städten bis herunter zu den als „Soldaten" eingesetzten 16jährigen Hitlerjungens und bis zu den Frauen und Kindern in den letzten Wochen und Tagen. Vergessen ist, wie viele von diesen Leuten noch 1933 aus wirtschaftlicher Not gerettet und in Arbeit und Verdienst gekommen sind und wie viele hoffnungsvolle Anzeichen einer neuen wirtschaftlichen und sozialen Ordnung in den Jahren vor dem Zweiten Weltkriege hervortraten.

Es bleibt zu beklagen, daß Hitler in seinen und seines Reiches Untergang auch fruchtbare und wertvolle Ansätze einer besseren staatlichen, völkischen, sozialen und wirtschaftlichen Zukunft mit hineinreißt. Ein großdeutsches Reich aller Deutschen, eine Einigung Europas in einer Gemeinschaft der europäischen Staaten und Völker (ohne Rußland und ohne das britische Weltreich), die Fernhaltung des Bolschewismus aus diesem Europa, der Versuch mit gelenkter Wirtschaft einen Mittelweg zwischen der kapitalistischen freien Wirtschaft der Anglo-Amerikaner und der Staatswirtschaft der russischen Bolschewisten zu finden, die Arbeiter in ihrer Standesehre zu heben und als gleichberechtigt in Staat und Wirtschaft einzu-

gliedern, jeden Berufsstand zusammenzufassen und mit einer durch Ehrengerichte geschützten Berufsehre zu erfüllen, vor allem aber das Beamtentum zu fördern und zu festigen und die Macht des Währungsgoldes und der anonymen, internationalen Finanzkräfte zu brechen, weiter die Verkündung der Volksgemeinschaft und die Pflege völkischer Art, das waren zukunftsträchtige Ideen, mag ihre Verwirklichung im einzelnen oft unvollkommen und unreif gewesen sein, häufig durch die Unfähigkeit der von Hitler berufenen Männer, bei denen die Eigenschaft eines „alten Kämpfers" alle intellektuellen und sittlichen Mängel decken mußte.

Ein Staatsmann und eine geschichtliche Persönlichkeit wird nicht gewertet und kann nicht gewertet werden nach dem, was er geplant und erstrebt hat, sondern nur nach dem, was er verwirklicht hat. Da ergibt sich bei Hitler folgendes erschütternde Bild:

1.) Hitler erstrebte ein Großdeutschland aller Deutschen; das Ergebnis ist der Untergang des deutschen Reiches und die Aufteilung Deutschlands.
2.) Hitler erstrebte die Einigung Europas; das Ergebnis ist das Ende Europas im alten Sinne.
3.) Hitler erstrebte neues Siedlungsland im Osten. Das Ergebnis ist ein Rückschlag um über 700 Jahre.
4.) Hitler erstrebte die Vernichtung, mindestens die Eindämmung und Schwächung des Bolschewismus; das Ergebnis ist eine Machtstellung des Bolschewismus in Europa und der Welt wie nie zuvor.
5.) Hitler erstrebte die Brechung der Macht des Kapitals; das Ergebnis ist eine Steigerung der anonymen, internationalen Finanzkräfte in der nichtbolschewistischen Welt, besonders in Deutschland.
6.) Hitler erstrebte eine Austilgung des Judentums in Deutschland, möglichst auch in Europa; das Ergebnis ist, daß das Judentum überall zu großem Einfluß kommt und besonders in Deutschland viele leitende Stellen in Staat, Wirtschaft und Kultur einnehmen wird.
7.) Hitler erstrebte einen großartigen Ausbau aller bedeutenden Städte und eine Verschönerung der Siedlung und Wohnung in Stadt und Land; das Ergebnis ist eine Zerstörung von Städten, Dörfern und Kunstwerken, die in der Geschichte ohne Beispiel ist.
8). Hitler erstrebte, das deutsche Volk zu einem Herrenvolk zu machen; das Ergebnis ist, daß wir ein Sklavenvolk geworden sind.
9). Hitler erstrebte, den deutschen Namen in der Welt überall geachtet zu machen; das Ergebnis ist, daß wir wegen unmenschlicher Handlungsweisen gegen Juden, Polen und andere Besiegte mit Schuld beladen dastehen und verachtet und geschmäht werden, wenn auch die amerikanischen und englischen oder russischen Verächter und Schmäher

selbst um nichts besser dastehen und kein sittliches Recht haben, über deutsche sogenannte „Kriegsverbrecher" abzuurteilen.[203]

10.) Hitler erstrebte eine Volksgemeinschaft in Deutschland; das Ergebnis ist, daß unser Volk unter sich zerrissen und von Haß gegen andersdenkende Deutsche erfüllt ist, ja, daß es schon zum Bürgerkriege kommt, wie in Bayern zwischen den Epp folgenden Wehrmachtsteilen (der Freiheitsbewegung) und den SS-Truppen Himmlers.[204]

So das Bild Hitlers, wie es sich jetzt nach den unvollständigen Unterlagen darstellt. Wie es nach Jahrzehnten, wenn alle in- und ausländischen Quellen, Denkwürdigkeiten und Erinnerungen veröffentlicht sind und alle weittragenden Folgen seines geschichtlichen Handelns und seines Untergangs deutlich vor Augen stehen, sein wird, steht dahin. Die Wissenschaft wird jedenfalls für viele Jahrzehnte Stoff haben, diesen Mann und seine Wirkung immer aufs neue zu behandeln und sich mit diesem zweiten Weltkriege auseinanderzusetzen, der schon den dritten Weltkrieg in sich trägt, wie der erste Weltkrieg durch sein aus Unvernunft, Haß und Verblendung erwachsenes Friedensdiktat den zweiten Weltkrieg geboren hat. – Viel-

[203] Die Einsetzung des Internationalen Militärtribunals, das vom 20.11.1945 bis zum 1.10.1946 in Nürnberg tagte, wurde erst im Londoner Viermächteabkommen vom 8.8.1945 festgelegt. Auf Drängen der Exilregierungen in London und jüdischer Organisationen (insbes. Declaration of St. James v. 13.1.1942) hatten die Alliierten seit Herbst 1941 aber wiederholt verkündet, daß sie Kriegsverbrecher zur Rechenschaft ziehen würden, wenn auch die Form umstritten blieb. Ende Okt. 1943 bekräftigten die Regierungen der USA, Englands und der Sowjetunion in der Moskauer Erklärung ihren Willen, Kriegsverbrecher zur Aburteilung an die Länder auszuliefern, in denen die Untaten begangen worden waren, und die Hauptschuldigen auf Grund eines gemeinsamen Beschlusses zu bestrafen. Etwa gleichzeitig wurde nach längerer Vorbereitung die Kriegsverbrechen-Kommission der Vereinten Nationen (United Nations War Crimes Commission, UNWCC) gegründet, und nach der Konferenz von Jalta bestätigten die drei Großmächte am 12.2.1945 in einer Presseproklamation erneut ihre Entschlossenheit, „alle Kriegsverbrecher einer gerechten und schnellen Bestrafung zuzuführen". Gründler/Manikowsky, Das Gericht der Sieger, S. 27–54; Smith, Der Jahrhundert-Prozeß, S. 32–72.

[204] Eine von Wehrmachtsangehörigen getragene, in Verbindung mit zivilen Gruppen stehende „Freiheitsaktion Bayern" beabsichtigte, kurz vor dem erwarteten Angriff der Amerikaner auf München durch Verhaftung des Gauleiters und der führenden Militärs die sofortige Kapitulation zu erzwingen. Sie konnte zwar in der Nacht zum 29.4. den Sender Erding für einige Stunden in ihre Hand bekommen und die Aufforderung zum Putsch verbreiten, da es aber weder gelang, die maßgeblichen Persönlichkeiten festzusetzen, noch wie vorgesehen, den Reichsstatthalter in Bayern, General Franz Xaver Ritter von Epp, zur Übernahme der Verhandlungen mit den Amerikanern zu bewegen, gaben die Verschwörer auf die Meldung hin, daß SS-Truppen im Anmarsch seien, ihr Vorhaben auf. Mehrere Beteiligte, darunter der Verbindungsoffizier zu Epp, wurden von Standgerichten zum Tode verurteilt und erschossen. Gegen Epp erging das gleiche Urteil, die Vollstreckung wurde aber von Gauleiter Paul Giesler verhindert. Heike Bretschneider, Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in München 1933–1945. München 1968, S. 218–239; Hermann Giesler, Ein anderer Hitler. Erlebnisse, Gespräche, Reflexionen. Leoni am Starnberger See 1978, S. 77–84.

leicht wird auch über Hitler, wie so manches Mal im geschichtlichen Leben, ein Dichter aus seiner Schau das letzte Wort sprechen.

Abends habe ich regelmäßig eine nette Aussprache mit Edmund Duckwitz. Er ist sehr niedergeschlagen und sieht auch seiner persönlichen Zukunft mit größter Sorge entgegen. [...] Auch ich gebe mich über die allgemeine Lage und über die proletarische, entbehrungsreiche persönliche Zukunft keinen Täuschungen hin. Ich bin auf schweres äußeres und inneres Leid gefaßt. Ich bemühte mich aber, Edmund die Verzweiflung über unser Reich und Volk zu nehmen. Ich suchte darzulegen, daß unser Volk die verschiedensten Kräfte und Gaben in sich habe, politische, militärische, wirtschaftliche, technische, wissenschaftliche, künstlerische, philosophische und religiöse, und daß bald die eine, bald die andere Richtung der Kräfte und Leistungen überwöge, da es unmöglich sei, auf allen Gebieten gleichzeitig das Höchste zu leisten. Jetzt seien die politischen, militärischen und wirtschaftlichen, vielleicht auch die technischen Leistungen zerschlagen und würden für lange Zeit durch feindliche Gewalt niedergehalten. Möglich sei aber, daß unser verkleinertes, politisch, militärisch und wirtschaftlich entmächtigtes Volk wieder ein Volk der Dichter und Denker werde. Unser Volk habe der Welt noch etwas zu sagen, das nur wir Deutschen aussprechen könnten. Es könne uns durch all dies Leid und dies furchtbare Schicksal eine innere Erneuerung beschieden sein, eine religiöse und sittliche Erweckung, die ein anderes Verhältnis von Mensch zu Mensch und ein anderes Verhältnis des Menschen zum äußeren Leben und zu den Dingen dieser Welt hervorrufe. Aus solchem Erleben werde vielleicht ein Dichter und Seher oder ein religiöser Reformator und Verkündiger erstehen, der der ganzen Menschheit Neues schenke. Unser äußeres Leben werde gewiß mehr als einfach, ja, kümmerlich sein. Unser Volk werde aber durch die Not gezwungen werden, mehr als bisher in Kleingärten und in Kleintierzucht einen Teil seiner Ernährung zu suchen und somit der Natur mehr verbunden werden. Die großen Industriestädte würden sich auflösen, die Besiedlung werde dem Lande zustreben. Das Handwerk werde wieder hochkommen. In jedem Haushalt werde jeder das Nötige an handwerklichen Arbeiten selbst machen müssen. Große Musik und große Theatervorstellungen würden schwinden, doch würden Kinderfeste und -vorstellungen, Hausmusik und Volksgesang gestärkt werden, wie in der Jugendbewegung. Wie in der Jugendbewegung würden auch viele wieder töpfern, einfachen Schmuck hämmern, auch Möbel tischlern und Kleider herstellen. Die Gemeinschaft der Deutschen werde über die politischen Trennungen hinweg bleiben. Das deutsche Buch werde die Verbindung fördern. Bei dem Mangel an Büchern werde jedes Buch einen erhöhten Wert erhalten und häufiger gelesen werden, auch von Hand zu Hand gehen. Die Vielleserei werde aufhören, das eigene Denken und Fühlen dadurch erhöht werden. Niemand komme mehr in ein gemachtes Bett. Schlichtheit und Natürlichkeit des Umgangs würden herrschend werden. Die Menschen würden

sich – unabhängig von Beruf, Stand und gelehrter Bildung – mehr als Menschen nehmen und werten.

Diese Zukunft darf man freilich nicht in wenigen Jahren erwarten; es können viele Jahrzehnte vergehen, bis sich die ersten Anzeichen zeigen. Auch kommt diese Zukunft nicht von selbst, sondern muß erstrebt und erarbeitet, auch erlitten werden. Unter Verzicht auf alles, was uns Bürgerlichen an Behaglichkeit des äußeren Lebens, an Bequemlichkeiten der städtischen Einrichtungen, an Genüssen im Essen, Trinken und Wohnen, in gesellschaftlichen und künstlerischen Veranstaltungen, an Überliefertem und Ererbtem lieb und wert, zum Teil lebensnotwendig war, müssen wir unser eigenes Leben bewußt und bejahend auf die neue Zeit umstellen und in unserem Kreise, bei Kindern, Enkeln und Freunden – wenn möglich auch darüber hinaus –, auf eine andere Einstellung zu den äußeren Dingen des Lebens hinwirken, immer mit dem Ziel vor Augen, auf einfachster Lebensgrundlage eine innere Erneuerung vorzubereiten – in gleicher Weise im Kampfe gegen die, die sich leicht und selbstsüchtig, vielfach gewiß auch raffgierig und mammonistisch dem anglo-amerikanischen Wesen angleichen und mit dem westlichen Strom schwimmen, wie gegen die, die ihre Kräfte von der Not des Daseins ganz verzehren lassen und in ein Fellachenleben hinabsinken, ebenso aber auch im Kampfe gegen die, die nicht in Geduld und Arbeit Schritt für Schritt die Zukunft heraufführen wollen, sondern mit revolutionären Mitteln, sei es auf bolschewistischer, sei es auf nationalsozialistischer Grundlage, vorgehen und über unser Volk neue Wirren und neues Elend bringen. Das Letzte und Tiefste einer solchen inneren Erneuerung entzieht sich allerdings menschlichem Schaffen; es kann nicht „gemacht" werden, sondern muß als Gabe und Gnade von oben kommen. Voraussetzung für solche Neugeburt unseres Volkes ist, daß es zu einem wesentlichen Teil diese furchtbare Notzeit überlebt. Für die biologische Erhaltung unseres Volkes müssen in den nächsten Jahren alle Kräfte eingesetzt werden.

Diese Zukunft, die mir vorschwebt, die mir freilich nicht eine Gewißheit, aber auch nicht eine leere Utopie ist, gibt mir mehr Hoffnung als der Gedanke Edmunds, daß die Anglo-Amerikaner mit den Russen in immer stärkere Spannung und immer stärkere Gegensätze geraten und die Deutschen gegen Rußland nötig haben würden. Denn eine solche außenpolitische Lage könnte uns bestenfalls das Überleben erleichtern, da die Anglo-Amerikaner uns dann vielleicht nicht ganz auspressen und biologisch versinken lassen würden; sie könnte aber auch dahin führen, daß uns die Anglo-Amerikaner als Kanonenfutter mißbrauchten und Deutschland das Schlachtfeld des dritten Weltkrieges würde.

Donnerstag, 3. Mai 1945

[...]

Im Rathause. Dort äußerlich und innerlich noch ein vollständiges Durcheinander. Der obere Flur voll von Beamten, Senatoren usw. Mein Zimmer von dem amerikanischen Wirtschaftsreferenten Capt[ain] Andre besetzt.[205] Oberregierungsrat Behrens, Scholvin und andere gesprochen.[206] Die Organisation und der räumliche Umfang der amerikanischen Verwaltung (Abrenzung gegen die Briten) noch ungeklärt. Für die deutsche Leitung der Stadtverwaltung werden Dr. Lifschütz,[207] Rechtsanwalt, Bremer, jüdischer Emigrant (Holland) und Senator Vagts[208] genannt. Für diesen spricht nur, daß er nie Parteimitglied der Nationalso[zialisten] war; seine musikalische Begabung und sein schönes Klavierspiel sind für den Bürgermeisterposten weniger wichtig. [...]

An der Weser und die gesprengten Brücken gesehen. Die Sprengung vorgenommen, als der Feind schon in Hastedt stand, die Sprengung also militärisch sinnlos war und nur Bremens Bevölkerung treffen konnte.[209] Mit den Brücken die Zuleitung von Wasser, Elektrizität und Gas gesprengt. In wenigen Tagen haben die Engländer eine Pontonbrücke am Sielwall hergestellt, über die ein ständiger Verkehr leichter und schwerer Kraftwagen der Feinde geht.

Oberfinanzpräsident Dr. Spindler über die Finanzen und Steuern gesprochen; die Reichssteuern als bremische Steuern zu erheben; neue Unterlagen? Frage des Finanzbezirks erörtert; rechts und links der Weser mit

[205] Captain John A. Andre, stellvertretender Leiter des Civil Administration Branch der Militärregierung.

[206] Wilhelm Scholvin, 1884–1985. 1914–1920 Oberlehrer am Technikum Bremen; 1934–1952 Leiter des Bauaufsichtsamts, am 29.9.1945 von der Militärregierung vorübergehend aus dem Amt entlassen. Zu Behrens vgl. Kap.1, Anm. 26.

[207] Dr. jur. Alexander Lifschütz, 1890–1969. Seit 1904 in Bremen, Jurastudium, Rechtsanwalt, seit 1924 Notar. Nach dem Entzug der Zulassung 1933 Emigration in die Schweiz, später nach Holland, Wiederaufbau einer großen Anwaltspraxis in Amsterdam, im März 1947 zum Vors. der Berufungskammer für die Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus ernannt, seit Nov. 1947 bis Ende 1949 Senator für die politische Befreiung, 1956–1969 Präs. des Bremer Staatsgerichtshofs.

[208] Erich Vagts, 1896–1980. Bis 1925 Landbunddirektor in Mecklenburg-Schwerin, nach der Übersiedlung nach Bremen 1926 stellv. Vors. der dortigen DNVP, 1927–1933 MdBü, Fraktionsvors., 1933 Senator, 1933–1935, 1937/38 Präs. der Gemeindeaufsichtsbehörde, 1935–1937 Vertreter Bremens, 1938–1945 Vertreter Bremens und Oldenburgs beim Reich, 2.5. bis 31.7.1945 Reg. Bgm. Vagts hatte der NSDAP nicht angehört. Das Kreisgericht hatte sein Aufnahmegesuch am 25.11.1938 abgelehnt, das Gaugericht diese Entscheidung am 12.9.1939 aufgehoben. Trotz Lockerung der Mitgliedersperre erfolgten zu dieser Zeit im Gau Weser-Ems jedoch keine Neuaufnahmen.

[209] Die zwei noch benutzbaren Weserbrücken, Lüderitz- und Kaiserbrücke, wurden am 25.4.1945 gesprengt, als die britischen Verbände bereits auf beiden Ufern in die Außenbezirke Bremens eindrangen. Nachmittags erreichten sie Hastedt und die Neustadt. Schwarzwälder, Weserbrücken, S. 25–30.

Bremen als Mittelpunkt? – Abends ziehe ich *von Edmund Duckwitz*, dem ich nicht länger zu Last fallen wollte, *zum Ehepaar Kröncke, Max-Reger-Straße 19.*[210] [...]

Freitag, 4. Mai 1945

Ausgehzeit für Männer morgens 8 bis abends 18 Uhr. Ich gehe abends gegen 19 Uhr, nachdem ich „zu Hause" gegessen, nach der nahen Max-Reger-Straße hinüber. Ab 19 Uhr Belagerungszustand.

Arnold und Klaus, zum Teil auch Paula arbeiten stark in der Händelstraße 9, um das Haus bis Ende Mai für uns bewohnbar zu machen. Der Zustand in unserer Wohnung für Mutter und Paula in der Hauswirtschaft, besonders für Paula in der nach allen Seiten offenen Küche, kaum zu ertragen. Ich kann nur durch Holzzerkleinern und Wasserholen etwas helfen. Schon das Herdanmachen ist eine große Mühe; alles Essen, Geschirr usw. muß von der Küche die Verandatreppe herab durchs Freie in die Garage, die unser Wohn- und Eßzimmer und Arnolds und Paulas Schlafzimmer ist, und in den Keller getragen werden, ebenso natürlich umgekehrt. Es weht und zieht durch alle Räume. Jetzt dazu noch Regengüsse. Trotz alles Schuttauskehrens überall Schmutz. Alle Sachen, auch die Kleidung, verdreckt. Meine Wanderstiefel sind in den Scherben und Glassplittern durchgelaufen. Mäntel und alle Kleidungsstücke nutzen stark ab. Auch der Mensch selbst kann sich nicht reinhalten. Das Brunnenwasser ist, wie fast überall, auch in der Max-Reger-Str[aße] dunkelbraun und hat eine üble Fettschicht. Darin wäscht man sich. Wäsche kann darin nicht gewaschen werden. [...]

Samstag, 5. Mai 1945

[...]

Bei Schuster Götte. Er hat meine Schuhe, da es kein Sohlenleder und kein Ersatzmaterial gibt, mit einem Stück Autoreifen besohlt, hart und unbiegsam, aber dauerhaft.

Im Rathaus bei Jüdefeind. Er setzt mir die amerikanische Organisation unter Welker auseinander; Spezialreferenten für die einzelnen Gebiete. Die bremische Verwaltung noch in der Schwebe. In gestriger Sitzung ist *Vagts als vorläufiger Leiter* („Bürgermeister"?) *vorgestellt. Er soll einen Senat bilden.*[211] Die amerikanischen Referenten haben in die Sitzung die vor-

[210] Wilhelm Kröncke, geb. 1903, Fabrikant. Bei ihm und seiner Familie wohnte Spitta bis zum 9.6.1945.

[211] In der ersten Instruktion Welkers für den „Kommissarischen Regierenden Bürgermeister" Vagts vom 2.5.1945 wurde diesem die generelle Aufgabe übertragen, für die Koordination der deutschen Verwaltung in Übereinstimmung mit den Weisungen der Militärregierung zu sorgen. Er wurde speziell dafür verantwortlich gemacht, daß alle Spuren des Nationalsozialismus unverzüglich ausgetilgt, alle Diskri-

läufigen bremischen Sachbearbeiter mitgebracht: Duckwitz und Spindler für die Finanzen, Dr. Schultz und Toebelmann für die Ernährungswirtschaft, Jüdefeind für die Regierungskanzlei; Hackenberg[212] für das Schulwesen (Kurz noch unerreichbar in Schönebeck),[213] Dettmar[214] für städtische Werke usw. Die Verwaltung wird eingerichtet „für die Stadt und den Regierungsbezirk Bremen" (so der Dolmetscher), Größe des Gebiets offen; Weserschlauch? Ernährungsgebiet der Stadt? Finanzgebiet?

Versorgungsbetriebe: Elektrizitätswerk [soll] mit amerikanischer Hilfe in sechs Monaten [wieder in Gang gesetzt werden]; Wasserwerk, nur durch Granaten getroffen, bald arbeitsfähig; aber Harzleitung und Zuleitung zum rechten Weserufer [zerstört]. Gaswerk in ein bis zwei Monaten [betriebsbereit], aber Kohlenfrage. Aushilfsweise elektr[ischer] Strom von Farge und von Nordd[eutscher] Hütte für Krankenhäuser, Rolandmühle usw. Benutzung der englischen Brücke: „Solange die verrückten Deutschen noch kämpfen, kann davon keine Rede sein."

Seit letzter Nacht soll *westlich der Elbe Waffenruhe* sein.[215] In Italien hat die deutsche Armee kapituliert.[216] Östlich der Elbe scheint noch gekämpft zu werden. – Durchprüfung aller Beamten; Neuzulassung der Rechtsanwälte und Notare. [...]

Der Baumwollkaufmann Bote (Bauherr von Liebfrauen) erzählt mir, daß er zu den Amerikanern die Beziehungen aufgenommen und ihnen die Baumwollschuppen im Hafen gezeigt habe.[217] Die Amerikaner wollten

minierungen aus Gründen der Religion, Rasse oder Hautfarbe beendet und sämtliche Zweige der Bremer Regierung von Nationalsozialisten gesäubert würden. Der Militärgouverneur kündigte eine strenge, aber gerechte Herrschaft an und sagte zu, ein „normales Leben" der Zivilbevölkerung wiederherstellen zu wollen, wobei er allerdings militärischen Notwendigkeiten Vorrang einräumen werde. (StAB: 3–R. 1. m. Nr. 2).

212 Dr. phil. Friedrich Hackenberg, geb. 1890. 1933 Nachfolger des beurlaubten Direktors der Oberrealschule, Prof. Dr. Carl Dietz; im Zweiten Weltkrieg Dezernent in der Schulbehörde, 1949–1956 im bremischen Schuldienst.

213 Stadt an der Elbe bei Magdeburg.

214 Dr. Ing. Werner Dettmar, 1901–1951, am 9.10.1945 auf Anordnung der Militärregierung als Direktor der Stadtwerke Bremen entlassen.

215 Am 4.5. erklärte das OKW gegenüber dem britischen Feldmarschall Montgomery die bedingungslose Kapitulation aller deutschen Streitkräfte in Holland, Nordwestdeutschland einschließlich der Inseln und Dänemarks. Die vereinbarte Waffenruhe trat am Morgen des 5.5. in Kraft.

216 Am 29.4. hatten der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Südwest, Generaloberst von Vietinghoff-Scheel, und der Höchste SS- und Polizeiführer in Italien, Obergruppenführer Karl Wolff, die Kapitulationsurkunde unterzeichnet; die Kämpfe wurden am 2.5. eingestellt. Genauer dazu: Hansen, Das Ende, S. 69–80.

217 Albert Bote, 1889–1961. Leiter der Baumwoll-Kommissions- und Lagerhäuser GmbH., bis 1935 im Vorstand der Bremer Baumwollbörse, 1949–1951 deren Präs.; 1912–1919 (Übersiedlung nach Rotterdam, um bis 1931 die dortige Niederlassung seiner Firma zu leiten), im Vorstand der Nationalliberalen Partei und DVP, bis 1933 Md. der DVP. Lange Jahre Rechnungsführer der Inneren Mission in Bremen und Bauherr der Gemeinde Unser-Lieben-Frauen, in dieser Eigenschaft maßgeblich am

große Transporte für Europa über Bremen leiten (?). – Abends zwei Stunden bei Krönckes. Anregende Unterhaltung, besonders mit der lebhaften Frau, die sich als Demokratin und Liberale bekennt. Ihre Schwester Professor der Philosophie und Geschichte an einer Universität in Kalifornien. Ich soll nicht ihr Mieter, sondern ihr Gast sein.

Sonntag, 6. Mai 1945

[...] Die Bevölkerung, die Brot haben will, muß jetzt den verteilten Roggen gegen Brot eintauschen, drei Pfund Roggen gegen vier Pfund Brot. Dabei langes Schlangestehen vor den Bäckerläden. [...]

Herr Schiffner vom Rathause fährt mit dem Polizeiauto bei uns vor, fragt nach mir; ich abwesend; bittet um Apelts Anschrift. Das erweckt die Hoffnung, daß Vagts Apelts Mitarbeit wünscht. Für Bremen aufs innigste zu wünschen, daß eine solche Kraft – die beste Kraft, die wir im öffentlichen Leben haben – und ein solcher Mensch und Charakter mitarbeitet; aber es ist eine wenig begehrenswerte Aufgabe, undankbar, da man nie das Gehoffte und und Erstrebte erreichen wird, qualvoll durch die amerikanische Fremdherrschaft und Bindung an die Befehle der Amerikaner, voll äußerer und innerer Schwierigkeiten – nicht zu reden davon, daß irgend ein fanatisierter Nazi oder auch Kommunist den, der mit den Amerikanern zusammenarbeitet, eines Tages niederschießt oder in die Luft sprengt. So wird es für Apelt eine entsagungsvolle Arbeit werden, doppelt entsagungsvoll unter einem Vagts, dem Apelt in allem hundertfach überlegen ist.

Montag, 7. Mai 1945

[...] Während des Frühstücks Sander. Er erzählt, daß auch ihre zweite Einquartierung im Deichhause (Briten) gut verlaufen sei; höfliches Betragen der Soldaten; Geschenke von Lebensmitteln. Bei den Bauern am Deich haben andere Soldaten vielfach schrecklich gehaust, alles erbrochen und viel genommen. Die Blockländer Milchbauern durch den Artillerie-Beschuß des letzten Kampftages schwer getroffen; ein Bauer hat 21 Milchkühe verloren. Merkwürdige Wirkung der gegenwärtigen Lage: Massenhaft Kuhfleisch zu haben, auf den Dörfern Milch in Mengen, da der Absatz nach der Stadt noch fehlt; alle Bauern buttern wieder. [...]

Kampf der Bekennenden Kirche Bremens beteiligt. 1935 als Gegner des Nationalsozialismus von den Ämtern in der Baumwollbörse zurückgetreten, 1945 Mitbegründer und Fraktionsvors. der BDV, nach deren Eingliederung in die FDP als Md. einer innerparteilichen Oppositionsgruppe, des „liberalen Kreises", 1953 ausgeschlossen, aber nach Überprüfung des Beschlusses 1955 wieder aufgenommen und später zweiter Vors. des Landesverbands der FDP. Vgl. Brem. Biogr., S. 71f. Die BEK zeichnete sich durch die große Selbständigkeit der Gemeinden und deren Leitung durch Laien aus. An der Spitze jeder Gemeinde stand ein Kollegium von zwei bis vier auf Lebenszeit gewählten „Bauherren", die vor allem auch für die Vermögensverwaltung zuständig waren. Vgl. Stoevesandt, Bekennende Gemeinden, S. 9f.

Ausgehzeit verlängert: 8 bis 8 Uhr für Männer und Frauen. Viel Elend durch neue Einquartierungen; Leute, die zu Verwandten oder Freunden gezogen sind, liegen nochmals auf der Straße, da auch ihre Gastgeber oder Vermieter Einquartierung erhalten und in Fristen von ein bis zwei Stunden ausziehen müssen.

Apelts Besuch bei Mutter nur kurz; die meiste Zeit gingen Apelt und ich in der Sonne auf und ab, um die *Lage in Bremen* zu erörtern. *Vagts will von Apelt und mir ein Memorandum* über die Personen, die für den Senat in Frage kommen, und über den räumlichen und staatsrechtlichen Aufbau der „Hansestadt Bremen". *Apelt und ich sollen Mitglieder des Senats werden.* Vagts hat geschildert, wie er zum Reg[ierenden] Bürgermeister „befohlen" worden ist.[218] Nach einigen Vernehmungen hat ihm Welker erklärt: „Sie sind Reg[ierender] Bürgermeister und haften mir für Ruhe und Ordnung in der Stadt." Vagts hat gesagt, für die Bremer könne er einstehen, nicht für die vielen anderen Elemente. W[elker]: „Sie haben die Polizei." V[agts]: „Die hat keine Waffen." W[elker]: „Sie wird bewaffnet werden." usw. – Vagts zum Commander in Chief befohlen; Vorschriften über Verhalten; zum Schluß Einladung zu einer Tasse Tee; der Tee wurde ihm aber nicht im Zimmer, in dem der Commander und Welker Tee tranken, angeboten, sondern im Vorzimmer!! – Apelt und ich besprechen die Personenfrage und die staatsrechtliche und verwaltungsmäßige Einrichtung Bremens. Apelt läßt mir seine nächtlichen Notizen da.[219] Ich teile Apelts Auffassung, daß wir uns dieser undankbaren, nahezu verzweifelten Aufgabe nicht entziehen können. Mutter hat mit Recht Bedenken, ob ich diesen Anforderungen in meinem Alter gewachsen sei.[220] Rücksprache mit Arnold, besonders über Personen der Kaufmannschaft.

Abends bei Rotwein mit Ehepaar Kröncke bis gegen 11 Uhr. Im Rundfunk hören wir, daß *Graf Schwerin-Krosigk* als *Außenminister im Auftrage von Dönitz die bedingungslose Kapitulation Deutschlands angeboten habe* und *diese Kapitulation nachts zwischen 2 und 3 Uhr in Reims vom Chef des*

218 Nach der Functional History 1945/46 I, S. 6 und 55 war Vagts' Ernennung auf Drängen des Befehlshabers der 52. Lowland Division der Briten und Militärkommandanten von Bremen, Generalmajor Hakewell-Smith, erfolgt, der der amerikanischen Militärregierung zunächst übergeordnet war. Allerdings mag die Darstellung dadurch beeinflußt sein, daß sich die zuständigen Offiziere gegenüber der Civil Administration Division des Frankfurter Hauptquartiers verantworten mußten, vgl. den Schriftwechsel über Vagts vom 9.–18.8.1945 in den National Archives, RG 260, OMGUS, AG 1945–46, Box 15, Folder 2, Kopien im IfZ.

219 Sie befinden sich im StAB: 7, 35 NL Apelt.

220 Spitta war damals 72 Jahre alt. Ein Berater der Militärregierung faßte eine kurze Beurteilung Spittas zusammen: „Great and impressive personality of an elder statesman. Would make a first rate candidate for the highest office if willing to serve, but feels he is too old." National Archives, RG 260, OMGUS 17/199–3(12), Kopien im IfZ.

deutschen Generalstabes Jodl unterzeichnet sei.[221] Der *8. Mai ist „der Tag des Sieges"* mit Ansprachen Churchills und des englischen Königs usw. – Das ist also *das Ende des „Dritten Reiches"*.

So ist Mutters Geburtstag in diesem Jahre ein geschichtlich bedeutungsvoller Tag und vielleicht auch für mein persönliches Leben und Arbeiten der Beginn einer unendlich schweren, an Erniedrigungen und Fehlschlägen reichen Zeit. Ich habe mir den Schluß meines Lebens anders gedacht, wollte [...] ganz in der Stille und im engsten Kreise leben und wirken, solange mir das noch beschieden sein würde. Nun werde ich in die große Welt gerissen und vor eine Aufgabe gestellt, die so, wie man möchte und wie andere erwarten, nicht gelöst werden kann und mich rasch verbrauchen und verzehren wird.

[221] Die Urkunde über die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht wurde am 7.5.1945 in Eisenhowers Hauptquartier in Reims vom Chef des Wehrmachtführungsstabs Alfred Jodl (1890–1946, in Nürnberg hingerichtet) unterzeichnet. Die endgültige Waffenruhe sollte am 9.5. eintreten. Der Leitende Minister und zugleich Außenminister der Geschäftsführenden Reichsregierung, Lutz Graf Schwerin von Krosigk (1887–1977, 1932–1945 Reichsfinanzminister, seit 2.5. im derzeitigen Amt), gab die Beendigung der Kämpfe am Mittag des 7.5. in einer Rundfunkansprache bekannt. Genauer dazu Hansen, Das Ende, S. 148–158, und Bodo Scheurig, Alfred Jodl. Gehorsam und Verhängnis. Biographie, Berlin/Frankfurt a. M. 1991, S. 327–345.